

Miejska Komunalna Kasa Oszczędności we Lwowie

ulica Wałowa 7—9 (Gmachy własne)

Druk.

P. T.

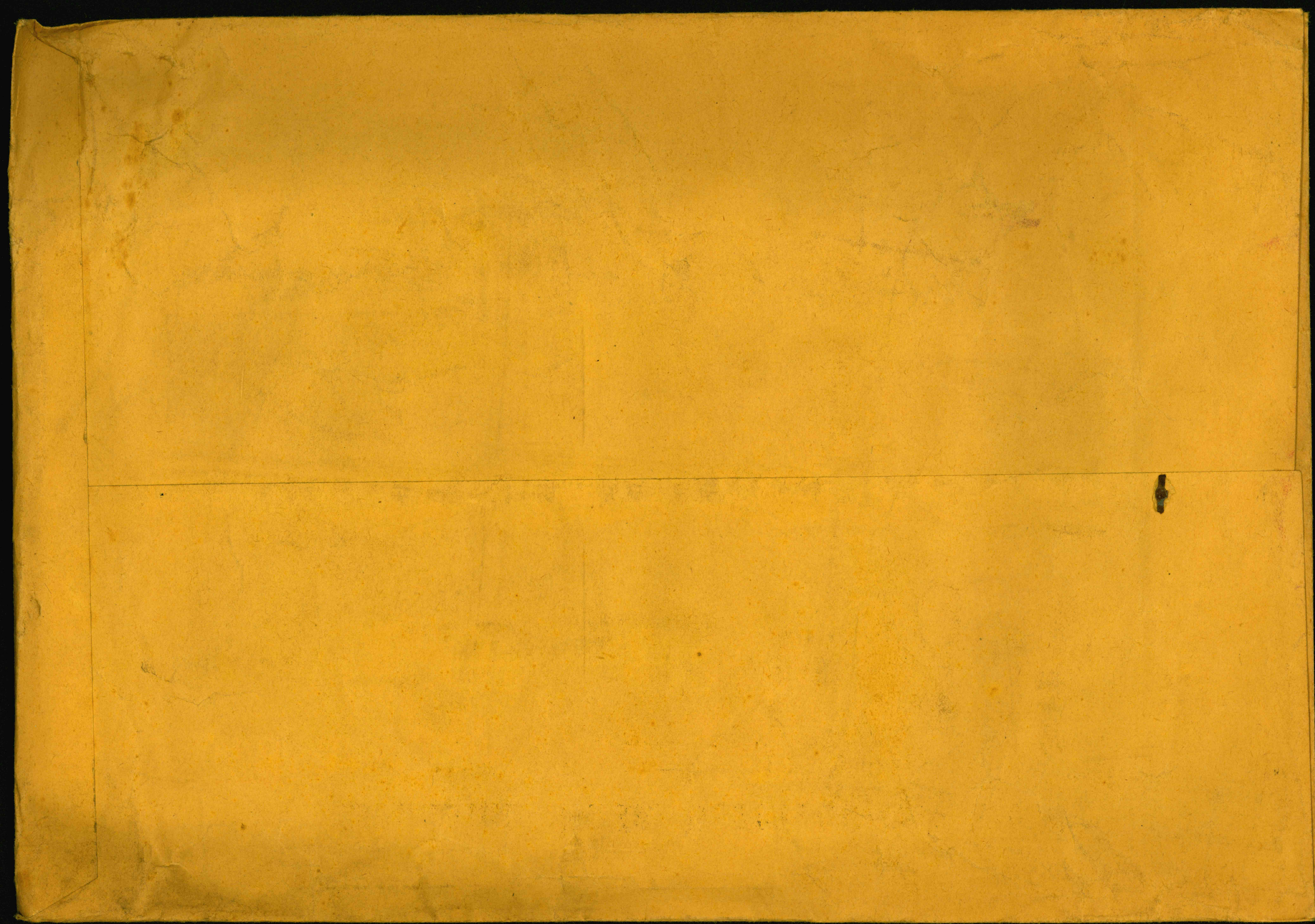
FMau

Prof. Dr. Ajdukiewicz katimiert

Archivum

Lwów

ul. Supińskiego 11a.



Kalendarium für Dienstag den 12. Juli.

Gemeinderath: Plenarsitzung um halb 5 Uhr Nachmittags.
Theater: Fürsttheater: „Ein Soldatenjux“. (Gastspiel der Wiener Tanzsängerinnen.)
Gemäldegalerie (Belvedere), von 10—4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Gemäldegalerie der k. k. Akademie der bildenden Künste (L. Schillerplatz Nr. 3), von 10—1 Uhr.
Lichtenstein'sche Bildergalerie, an Wochentagen von 9—4 Uhr, an Sonntagen von 1—4 Uhr.
Oesterreichischer Kunstverein: Gemälde-Ausstellung.
Oesterreichisches Museum am Stubenring: Permanente Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst-Industrie.
Orientalisches Museum (Schottenring, Börsegebäude), von 9 bis 4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 1 Uhr.
Technologisches Gewerbemuseum (Währingerstrasse Nr. 59), von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends.
Richard Wagner-Museum: Permanente literarisch-culturhistorische Richard Wagner-Ausstellung, IV., Alleeasse 19. Täglich geöffnet von 10 bis 6 Uhr. Eintritt sammt gedruckter Erklärung 40 kr.
Neues Rathaus: Besichtigung täglich von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.
C. W. Pertl's Sommer-Orpheum. Drittes Kaffeehaus im k. k. Prater.

Wien, 11. Juli.

[Hof- und Personal-Nachrichten.] Nach einer der Wiener Abendpost von kompetenter Seite aus Franzensbad zukommenden Mittheilung entbehrt die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser und der Kronprinz Erzherzog Rudolf in Franzensbad eintreffen werden, der Begründung. — Minister Baron Prochaska ist heute hier eingetroffen. — Botschafter Graf Karolyi hat eine mehrmonatliche Urlaubsreise nach dem Continent angetreten. Während seiner Abwesenheit leitet der Botschaftsrath Baron Biegeleben die Geschäfte der österreichisch-ungarischen Botschaft in London. — Der Minister und Leiter des Justizministeriums, Dr. Freiherr v. Praza, ist zu mehrwöchentlichem Sommeraufenthalte nach Tirol abgereist. — Der erste Sectionschef im Ministerium des Innern, Herr v. Szöghenyi-Maria, begibt sich morgen auf einige Wochen mit Urlaub nach Kärnten. — Ministerialrath Rudolf Ritter v. Freiberg hat einen längeren Erholungsurlaub angetreten; während seiner Abwesenheit wird derselbe durch Sectionsrath Adolph Schiel vertreten. — Fürst A. Bogorides (Mleko Pascha), welcher mehrere Tage in Wien weilte, ist heute Früh nach Karlsbad abgereist. — Der Legations-Secretär und gegenwärtige interimistische Leiter der hiesigen schweizerischen Gesandtschaft, Dr. Gaston Carlin, wurde zum Legationsrath ernannt. — Der k. und k. diplomatische Agent Sigismund v. Kofsky hat sich gestern Abends von hier nach Ungarn begeben. — In der Pfarrkirche zu Sedlnitz in Mähren findet Montag den 18. Juli die Trauung des Freiherrn Paul Sedlnitzky-Dorowatz v. Choltitz mit Margarethe Freiin v. Eichendorff statt. — Hofrath Maassen hat, wie dem „Vaterland“ mitgetheilt wird, an das Unterrichtsministerium die Bitte um Bewilligung einesurlaubes für das nächste Wintersemester gerichtet. Nach den Angaben des citirten Blattes soll die Gesundheit Maassen's unter den Aufregungen, welche ihm die letzten vier Jahre an der Universität gebracht, gelitten haben. — Gestern Abends ist hier Frau Marie Beatrice Gräfin Plater von dem Broel, geborne Malfatti v. Monteregio, im Alter von 55 Jahren gestorben. — Heute Früh verschied hier der k. k. Ingenieur Josef Kammerer im Alter von 87 Jahren.

[Erzherzog Leopold von Toscana.] Ueber den Abschied und den akademischen Bildungsgang des kürzlich zum Seccadeten zweiter Classe ernannten Erzherzogs Leopold von Toscana in der k. k. Marine-Akademie in Fiume gehen uns von dort nachstehende Mittheilungen zu: „Der junge Prinz, erstgeborener Sohn des

Erzherzogs Ferdinand IV., Großherzogs von Toscana, war im Jahre 1883 in die Marine-Akademie eingetreten, nachdem er durch die zärtliche Fürsorge seines erlauchten Vaters für eine gediegene Erziehung und durch die rastlosen Bemühungen des glücklich gewählten Leiters desselben, des Generalmajors Freiherrn v. Teuffenbach, sich schon zuvor einen tüchtigen Fonds von Kenntnissen erworben hatte. Unermüdlicher Fleiß bei vorzüglichen Anlagen und rascher Auffassung wirkten während der vierjährigen akademischen Studienzeit des jungen Prinzen zusammen, um ein glänzendes Ergebnis herbeizuführen. Im Laufe der Studienzeit stets Vorzugsschüler und Erster seines Jahrganges, war er seiner jungen Umgebung stets ein leuchtendes Vorbild. Dem Wunsche des Prinzen, in der Akademie vor seinen Mitschülern keine durch seinen hohen Rang bevorzugte Stellung zu genießen, wurde die Allerhöchste Sanction Sr. Majestät und die Bestimmung seiner erlauchten Eltern zu Theil, und demzufolge theilte er die Ernennung in die unterste Stufe des Marinestabes, sowie die Eidesleistung mit den übrigen Studiengenießen. Dabei sei bemerkt, daß das Princip, die jungen Mitglieder des kaiserlichen Hauses des öffentlichen Unterrichts theilhaftig werden zu lassen, nunmehr auch an den beiden jüngeren Brüdern des Erzherzogs Leopold, den Erzherzogen Josef und Peter, zur Anwendung kommt, welche die Militär-Ober-Realschule in Mährisch-Weiskirchen besuchen und in jeder Hinsicht, beispielsweise selbst in Betreff des Tragens der Communi-Uniform, über Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers den anderen Schülern gleichgestellt werden. Unter seine Mitschüler eingereiht, wohnte nun auch Erzherzog Leopold dem feierlichen Gottesdienste beim Schlusse seiner akademischen Laufbahn bei und mit ihnen hob er die Hand zum Schwur, um angesichts der kaiserlichen Flagge dem obersten Kriegsherrn unverbrüchliche Treue zu geloben, worauf er in Reih und Glied, den seiner Charge entsprechenden Platz einnehmend, vor den anwesenden höchsten Herrschaften, den Erzherzoginnen Clotilde, Maria Dorothea und Margaretha, sowie vor seinem Admiral, dem Commandanten und Stabe der Akademie defilirte. Nach abgehaltener Parade fand die Vorstellung der Prüfungscommission, des Commandanten der Marine-Akademie und des Lehrkörpers bei der Frau Erzherzogin Clotilde statt, welche an jeden Einzelnen huldvolle Worte der Anerkennung richtete. Als die höchsten Herrschaften die Akademie verlassen hatten, wurde durch Generalmajor Baron Teuffenbach dem Commandanten der Anstalt, Linien-Schiffs-Capitän Ritter v. Seemann, ein in gnädigen Ausdrücken gehaltenes Handschreiben des Großherzogs von Toscana übermittelt und dieses dem Stabe und dem Lehrkörper der Akademie bekanntgegeben. Der Kundgabe einer Reihe von höheren Auszeichnungen, die dem Commandanten der Marine-Akademie, mehreren Officieren und Professoren der Anstalt verliehen worden, an die Theilnahme durch Baron Teuffenbach, folgte der Abschied von Sr. kaiserlicher Hoheit dem Herrn Erzherzog Leopold von Toscana, welcher gültige Worte wärmsten Dankes an seine gewesenen Lehrer richtete, in deren Namen Linien-Schiffs-Capitän Ritter v. Seemann, in würdiger Weise dankend, erwiderte. Darauf verabschiedete sich der junge Prinz von den Einzelnen.“

[Die silberne Hochzeit des Grafen von Meran.] Ueber die silberne Hochzeit des Grafen von Meran und der Gemalin desselben, Gräfin Theresia, wird unter dem 9. d. vom Grundssee geschrieben: „In dem Kirchlein zu Gößl fand am Freitag um halb 10 Uhr eine stille Messe statt. Bei der Einfahrt in das Dorf war eine Triumphpforte errichtet, woselbst Bürgermeister Gaiswinkler, Herr Hans v. Rebenburg, das fürstliche kinstliche Jagdpersonal und viele Bewohner von Grundssee und Gößl das Jubelpaar erwarteten. Die gräfliche Familie, welche mittels Dampfchiffs nach Gößl fuhr, wurde schon von ferne mit Pöllerschüssen begrüßt. Nach der Landung in Gößl überreichten Mädchen in steirischer Nationaltracht dem Grafen und der Gräfin Meran Bouquets, von denen das größte und prächtigste auf seiner Schleife die Widmung trug: „Von der dankbaren Gemeinde Grundssee“. Der Bürgermeister brachte im Namen der ganzen Gemeinde

Grundssee dem Jubelpaar den Glückwunsch zu dem Freudenteste dar. Graf und Gräfin Meran sprachen ihren Dank für die Ueberrückung aus. Der Zug bewegte sich nun zum dortigen Kirchlein, dessen Aeußeres und Inneres auf das Festlichste geschmückt war und wo der fürstbischöfliche Rath und Dechant von Nussee, Herr Simon Hamner, das Jubelpaar erwartete. Dasselbst hatten auch die Schulkinder von Gößl mit ihrem Lehrer sich aufgestellt und zwei Alpenbouquets überreicht. Nach dem Gottesdienste wurde in Veit's Gasthaus in Gößl das Frühstück eingenommen und hierauf die Rückfahrt über den See angetreten. Die Theilnahme der hiesigen Bevölkerung an diesem Feste ist ein kleiner Joll der Dankbarkeit für die Wohlthaten, deren sich die Gemeinde, wie die Schüler von Grundssee und Gößl schon durch eine ununterbrochene Reihe von Jahren seitens des gräflichen Paares zu erfreuen hatten.“

[Von fremden Höfen.] Aus London wird berichtet: „Die deutsche Kronprinzessin stattete vorgestern, begleitet von einer ihrer Töchter, dem Baron Ferdinand v. Rothschild in Waddesdon Manor einen Besuch ab und pflanzte zur Erinnerung einen Baum in den Anlagen der Besitzung.“ — Wie die königliche Volkszeitung aus Paris erfährt, ist der vor Kurzem geborene Sohn der Tochter des Herzogs von Chartres, welche bekanntlich mit dem dänischen Prinzen Waldemar vermählt ist, nach protestantischem Ritus getauft worden, „trotzdem der Herzog von Chartres (Bruder des Grafen von Paris) vor Abschluß der Ehe in Rom gelobt hatte, daß alle Kinder katholisch getauft und erzogen werden sollten“. Es heißt, daß der Graf von Paris, als Haupt der Familie von Orleans, und der Herzog von Chartres seinerzeit mit dem König von Dänemark und dem dänischen Ministerium eine geheime Vereinbarung getroffen haben, gemäß welcher die aus der abzuschließenden Ehe hervorgehenden Knaben protestantisch, die Mädchen katholisch werden sollen. In Rom sei dagegen das Versprechen der katholischen Kinder-Erziehung gegeben und darauf Dispens gewährt worden.

[Akademie der Wissenschaften.] In der letzten Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe überreichte Hofrath Ritter v. Langer eine Abhandlung unter dem Titel: „Ueber das Verhalten der Darmmuskulatur an der Ziliocolic-Mappe.“ — Director Dr. E. Weiz überreichte zwei Abhandlungen: 1. „Bahnbestimmung des Planeten (254) Augusta“ von Dr. Bernhard Schwarz, Assistent der Prager Sternwarte; 2. „Studien der Störungstheorie. I.“ von Herrn V. Laska in Prag. — Professor Dr. J. Loschmidt überreichte eine Arbeit aus dem physikalisch-chemischen Laboratorium der Wiener Universität von Gustav Jäger: „Ueber die elektrische Leitungsfähigkeit der Lösungen neutraler Salze.“ — Professor Dr. E. Such überreichte einen brieflichen Bericht des Assistenten der Wiener Universität, Dr. Geiza Bukovskii, über dessen geologische Durchforschung der Insel Rhodus mit. — Von Professor Dr. H. Leitgeb wurde eine Abhandlung eingereicht: „Die Imerisation der Membran von Acetabularia.“ — Ferner wurden folgende Manuscripte vorgelegt: 1. „Ueber einige flüchtige Belegproben“ von dem Assistenten der deutschen technischen Hochschule zu Prag, Paul Conrath; 2. „Ueber das Alkylbignamid und einige seiner Derivate“ und 3. „Ueber einige Salze der Pikraminsäure“ von Alois Smolka; 4. „Ueber Chlor- und Brom-Substitutions-Producte des Citraconanils“ von Th. Morawski und J. Klauy. Die letztgenannten drei Arbeiten wurden im chemischen Laboratorium der Staats-Gewerbeschule in Bielefeld ausgeführt.

[Pater Hermann Schubert.] Der Schottenpater Pater Hermann Schubert, der Bruder Franz Schubert's, beging Sonntag sein 25jähriges Jubiläum als Stiftsprediger. Aus allen Theilen der Monarchie waren ihm Gratulationen zugekommen; es gewährte dem Jubilar eine besondere Freude, den Gründer des Schubert-Denkmales in Stuttgart, Herrn Dr. Otto Eichen, unter den Gratulanten zu finden. Im Namen des „Schubertbundes“ hatten sich die Vorstände, die Herren Bobies und Mahr; im Namen des Wiener Männergesangs-Vereins Vorstand Dr. Ditschbaur einge-

Suczawica, das Kloster der „Schwarzen Mönche“.

Zwei Meilen westlich von Radauz in dem nach Osten geöffneten Thalkeßel der Bukowinaer Karpathen steht das Kloster der „Schwarzen Mönche“ (Czernece). Schon aus der Ferne sehen wir die hohen Mauern und Bastionen, die es umringen, und es schien, als nahten wir einer jener mittelalterlichen Burgen, von denen die umwohnende Bevölkerung geheimnißvolle Ueberlieferungen zu erzählen weiß. Wir schreiten durch das Thor, zu dem sicher einst eine Zugbrücke geführt hatte, in den Hof. Da erhebt sich vor uns ein von einem Thurm überragter weißgetünchter Bau, welcher der neuesten Zeit anzugehören scheint. Bei näherer Betrachtung aber nimmt man wahr, daß dieses Bauwerk nur ein neuzeitliches Gewand angenommen und es bereits zahlreiche Geschlechter überdauert hat. Durch das eisenbeschlagene Thor, das Spuren von Artillerie aufweist, gelangt man in den zweiten Hofraum. Hier gewahrt man nichts Mittelalterliches mehr; ein unverkennbar Bild des Orients bietet sich den Blicken dar. Die Schwarzen Mönche mit den langen dunklen Bärten, in ihren langen schwarzen Kutten, eine Art Kaspak auf dem Haupt, standen und wandelten im Gespräch vor der inmitten des Hofvierecks erbauten griechischen Kirche.

Einen seltsamen Eindruck übt diese Stätte. Gestiftet 1581 von dem moldauischen Wojwoden Jeremias Mohyla, gibt sie Zeugenschaft von zwei mächtigen Civilisations-Strömungen, die sich dazumal hier begegnet hatten. Gotische und byzantinische Umriffe vereinigen sich hier sowohl in der Architektur als auch in manchen gemalten Ausschmückungen der Kirchenwände. Der ganze Bau ist in- und auswendig mit Fresken ausgestattet. Einzelne Bilder weisen eine wunderbare Harmonie der Farben-töne auf. Während manches Bild in der That nur als ein schablonenhaftes Nachwerk gelten kann, mahnen andere lebhaft und mächtig an die künstlerischen Ueberlieferungen der klassischen Griechenzeit. Zwar ist leider kein einziges größeres Werk

griechischer Malkunst auf uns herübergekommen, aber wir kennen den klassischen Geist aus den zahlreichen Bildhauerwerken, aus den Mosaiken und aus römischen Wandgemälden. Die klassische Ornamentik zog in die christlichen Kirchen des Südens und in die byzantinischen Handschriften ein und gleichzeitig gewannen die Gestalten der Götter und der Heiligen ein hehres Aussehen — die Lebendigkeit zwar einbüßend, ohne aber die klassische Ueberlieferung gänzlich zu verlieren. Auch an dieser Stelle war jene Malkunst noch einmal zu einem großen Werke gediehen, indem sie da und dort an die einstige Farbengewalt und an die Reinheit der Linien hinanreicht.

Die Kirche ist mit dem Hochaltar dem Süden zugekehrt; die Eingänge befinden sich im Osten und Westen. Die letzteren sind viereckige Vorräume, die mittels mehrerer Stufen in das Innere hinaufführen. Das Gotteshaus besteht aus der Vorkirche, „Gynaikon“ (Raum für das weibliche Geschlecht) und „Andreion“ (Raum für die Männer), und dem Presbyterium mit dem Hochaltar. Diese Klostermännlichen Abtheilungen haben jedoch nicht mehr ihre ursprüngliche Bedeutung, seit in der Ortschaft eine weltliche Kirche besteht, die von der ländlichen Bevölkerung mit Vorliebe besucht wird.

Unter den Fresken an den Kirchenwänden zieht besonders die Darstellung des Jünglings Gerichts wegen ihrer Eigenthümlichkeit die Aufmerksamkeit auf sich. Die Auferstandenen ersteigen nämlich mittels einer Leiter den Himmel. Zwischen den Leitersprossen sind jene Tugenden schriftlich verzeichnet, die Jeder besitzen muß, um sich der ewigen Seligkeit würdig zu erweisen. Wenn eine dieser Tugenden fehlt, der vermag die betreffende Stufe nicht zu überschreiten und stürzt hinab in den Rachen Lucifers zu Füßen der Leiter. Eine absonderliche Erscheinung gewahrt man gleichfalls in den Gestalten der Weisen aus dem Alterthum, die als Erlöste abgebildet und mit den Aufschriften ihrer Namen versehen sind. So befinden sich in dieser außerlesenen Gesellschaft Plato, Aristoteles, Sophokles und mehrere Andere, sogar die Sibylla fehlt nicht. Durch ungemein hehre Schönheit wirkt das Bildniß Christi, ihn darstellend als den Allerbester, den Allgewaltigen in Gestalt eines Greises mit weißem Barte. Vermuthlich glimmt hier noch die Ueberlieferung des olympischen Zeus, denn hohe, götterhafte Würde und zugleich unendliche Milde athmet dieses Anbild des Göttemenschen. Auch viele andere Bilder verdienen einer besonderen Erwähnung. Man könnte an diesen Ueberbleibseln aus veranagerten

Zeiten, hier auf dieser zwischen Länder und Völker des Ostwärts vorgeschobenen Insel, besondere ikonographische Studien anstellen.

Wir wurden durch den Obern des Klosters, den ehrwürdigen Archimandriten Filipowicz, einen gebildeten und sehr gastfreundlichen Mann, empfangen. Er spricht ebenso gut polnisch wie ruthenisch, rumänisch und deutsch und auch die klassischen Sprachen sind ihm nicht fremd. Mit ausnehmender Zuverlässigkeit zeigte er uns alle Sehenswürdigkeiten des Klosters und mit altpolnischer Gastfreundschaft bewirthete er uns zwei Tage. Die Klosterregeln werden hier sehr streng gehandhabt, und es machte einen eigenthümlichen Eindruck, wahrzunehmen, daß der uns bedienende Mönch ein bereits geweihter Priester sei. Doch dieses Klosterleben hatte, soviel wir gelegentlich beobachteten, kein düsteres Aussehen. Sechzehn Mönche beherbergt das Kloster; manche von ihnen waren erst eingetreten, nachdem sie Wittwer geworden — diese wohnen mit ihren Kindern zusammen.

Ein wunderbarer Zauber waltet über diesen Klostermauern. Raum war es zu glauben, daß wir uns nur wenige Meilen jenseits der galizischen Grenze befinden und nicht etwa tief im Orient, als wir — den Balcon vor den Mönchsbewohnungen betretend — wahrnahmen, in welcher Weise die Mönche zur Vesperandacht zusammenberufen werden. Rings herrschte lautlose Stille: da ließ sich ein dumpfes Tönen, wie Schläge auf ein Bret vernehmen, anfangs als käme es aus der Ferne, dann allmählich sich nähernd, bis wir zuletzt eines Mönches ansichtig wurden, der — aus dem Hintergrund der Kirche tretend — mit Hilfe der linken Hand ein langes, dünnes Bret auf der Schulter trug und mit einem eisernen Hammer darauf schlug. Er brachte verschiedene Töne auf diesem einfachen Instrument hervor; die ganze Tonleiter ließ er in reiner Folge erklingen, indem er mit den Hammerschlägen das Bret, von der Mitte immer weiter gegen das Ende zuschreitend, bearbeitete. In dieser Weise auf seinem Bret musizirend, umfreiste er langsame, bedächtigen Schrittes die Kirche und, nachdem hinter ihren Mauern diese absonderlichen Töne allmählich leiser geworden, bis sie endlich vollends verklungen waren, kamen die schwarzen Mönche aus ihren Zellen hervor. Sie waren mit Schleiern bedeckt, deren Enden rückwärts über die Schultern fielen; so schritten sie langsam, das tiefste Schweigen beobachtend, der Kirche zu. Auch wir begaben uns zur Vesper-

*) Obige Beschreibung des alten Klosters der griechisch-nicht-unirten Basilianer-Mönche (Czernece) zu Suczawica bei Radauz dürfte unsere Leser umso mehr interessieren, als Kronprinz Rudolf auf seiner Reise in Galizien und der Bukowina vorgestern auch dieses Kloster eingehend besichtigt hat. D. Red.

funden, um die Glückwünsche dieser Corporationen zu überbringen. Vater Schubert wird Sonntag den 17. d., an welchem Tage er vor 25 Jahren seine erste Stiftspredigt hielt, eine Jubiläumspredigt halten. Mittwoch Vormittags wird dem Jubilar im Magistratssaale die ihm von der Commune Wien verliehene goldene Salvator-Medaille überreicht werden.

[Der Verschluss der Siphonflaschen.] Aus Anlass der Wahrnehmung, daß der Siphonverschluss der Sodawasserflaschen aus einer antimon-, blei- und zinnhaltigen Legirung bestehe und daß der Bleigehalt der letzteren 30 bis über 50 Prozent der Legirung betrage, daher vom sanitären Standpunkt bedenklich erscheine, hat das Ministerium des Innern die politischen Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß in allen Fällen nachgewiesenen Bleigehaltes in dem unter einem derartigen Verschlusse verwahrten Wasser §. 407 des Strafgesetzes in Anwendung zu kommen habe. Der angeführte Paragraph verpönt nämlich jede Zubereitung oder Aufbewahrung einer genießbaren Waare von was immer für einer Gattung, durch welche ihr eine der Gesundheit schädliche Eigenschaft mitgetheilt werden kann. Um ein geeignetes Substrat zu einer Verordnungs- und Befehlsgewalt, betreffend die Zulässigkeit der Verwendung von aus Zinnlegirungen hergestellten Siphonverschlüssen zu gewinnen, wurden gleichzeitig die politischen Landesbehörden aufgefordert, aus sanitätspolizeilichen Rücksichten die Untersuchung des in Verkehr gesetzten, sowie des in den Sodawasserfabriken erzeugten Sodawassers, und zwar das letztere auch in dem Zustande, bevor es in die Flaschen mit Siphonverschluss überfüllt wird, auf die Anwesenheit von Blei zu veranlassen und einen Befund der Sachverständigen einzuholen.

[Enquete zur Veranlassung des Fischereigesetzes-Entwurfes.] Man berichtet uns aus Linz: „Der oberösterreichische Landesausschuß hat unterm 8. d. die Einladungs-schreiben zu dem am 20. d. im Landhause beginnenden Berathung über die Regierungsvorlage, betreffend ein Fischereigesetz für Oberösterreich, versendet. An dieser Enquete nehmen 18 Delegirte aus den Fischerei- und Fischereischuttsvereinen, den Kreisen der großen und kleinen Fischereiberechtigten, der Berufsfischer und Fischzüchter Theil.“

[Neues von Stanley.] Ueber Stanley's Expedition zum Entage von Emin Pascha bringt ein vom 7. d. datirtes Telegramm des Reuterschen Bureau aus St. Paul de Loanda die neuesten Nachrichten, die dahin von Leopoldville gelangt sind. Danach ist die Expedition auf dem Wege von Leopoldville nach Untolela auf ernstste Schwierigkeiten gestoßen. Die Hungersnoth hatte sich von Leopoldville nach jenem Theile des oberen Congos verbreitet. Die Expedition verlor sich mit Mundvorräthen so gut als dies in Mandouma, Bolopo und Wapama möglich war. Holz zur Beschaffung von Heizmaterial für die Maschinen der Dampfer war in Bolobo durch die vereinigten Bemühungen der Agenten der Internationalen Association und der Mannschaften der von Stanley entsendeten Vorhut im Ueberflusse gesammelt worden. Das Gros der Expedition langte am 9. Mai in Bolobo an und blieb dort zwei Tage zur Einnahme von Lebensmitteln. In Leopoldville hieß es, daß Stanley, der unter der unerträglichen Hitze ungemüth litt, es schwierig fand, die Ordnung unter den Mitgliedern der Expedition aufrechtzuerhalten. Die Schwierigkeiten der Wiederbeschaffung von Proviant regte die Mannschaften auf und es wurde für nothwendig befunden, mit großer Strenge gegen dieselben vorzugehen. Mehrere Male wurden Mannschaften gelandet, um Wildpret zu erlangen, z. B. in der Nachbarschaft des Zusammenflusses des Kassa mit dem Congo, wo die Gegend besonders reich an Wild ist. Die Expedition mußte Bolobo am 11. Mai verlassen, um rechtzeitig in der Station Bangala einzutreffen. Der Dampfer „Stanley“ befaßt die Führung der Flottille. Es wurde nicht für möglich erachtet, daß die Expedition den Zusammenfluß des Arouhimi mit dem Congo gegen den 1. Juni, die von Stanley in Bano festgesetzte Frist, erreichen werde. Tippu Tib marschirt mit der Vorhut. Seine Instruktionen lauten dahin, gleich nach seinem Antritte am Zusammenflusse des Arouhimi mit dem Congo sich nach dem von den Arabern occupirten Lande in der Nähe von Stanley's Lager zu begeben, dort etliche Hundert Mann zu mietzen, reichliche Proviantvorräthe für den Marsch in das Innere zu sammeln und zu Stanley zu bringen. Das Lager am Arouhimi dürfte nicht vor dem 6. Juni aufgeschlagen worden sein.

[Ein österreichisches Kriegsschiff in Venedig.] Man berichtet dem Fremdenblatt aus Venedig vom 10. Juli: „Die österreichische Corvette „Erzherzog Friedrich“ ist heute hier eingelaufen und hat mit dem hier stationirten italienischen Kriegsschiffe „Caracciolo“ die üblichen Salutirschüsse gewechselt. Die Equipage wurde hier herzlich begrüßt, da seit 1866 kein österreichisches Kriegsschiff unsern Hafen besuchte.“

[Renner zu Wiener-Neustadt.] Das diesjährige Hindernisrennen, welches das Dragoner-Regiment Graf Pejačević Nr. 2 am Sonntag in Wiener-Neustadt abhielt, nahm einen überaus

glänzenden Verlauf. Equipagen und Reiter, welche zum Theil aus Baden requirirt werden mußten — so stark war die Nachfrage — führten zahllose Besucher, auch aus der weiteren Umgegend, zu der reichend auf gräßlich Chambror'schem Besitz, inmitten schattiger Wälder, gelegenen Rennbahn. Und die Reiter, welche die kleine Wälderwälderung zum Rennplatz geführt hatte, konnten mit dem Verlaufe des Festes wol zufrieden sein, wie Commandant Oberst v. Förster mit Stolz auf die Leistungen der Officiere seines Regiments blickte, die als schnelle Reiter auch von der Wiener und anderen Rennbahnen her bekannt sind. In der Steeple-Chase über 3200 Meter um den Ehrenpreis des Brigaden-Commandanten G. A. v. Szilley siegte Lieut. Cam. Graf Stubenberg auf seinem a. br. W. gegen Heinrich Graf Jankirch's a. br. St. „Hohenau“, die fast über die ganze Bahn geführt hatte, nach sehr scharfem Kampf 6 Pferde liefen. Für das Hürdenrennen über 2400 Mtr., Ehrenpreis und Einsätze, sowie fl. 50 dem Ersten, wurden sieben Pferde gestallt. Oblt. Arthur Trankel's h. jährl. br. St. „Fido“ siegte leicht, während Lieut. Graf Starhemberg auf seinem h. jährl. F. W. „Cremor“ Grafen Jankirch's a. br. W. „Manfred“ nur knapp für den Platz zu schlagen vermochte. In der Steeple-Chase für Chargenpferde über 3200 Mtr., Ehrenpreis des Obersten v. Förster, theilnahmen sich vierzehn Herren, von denen Oblt. Peter Knobling vor Lieut. Baron de Pont, Oblt. Haas u. siegte. Das Hauptereigniß war die Große Steeple-Chase über 4500 Mtr., Ehrenpreis des G. v. Grafen Pejačević mit fl. 100 u. Lieut. F. Graf Starhemberg konnte auf dem h. jährl. sch. H. „Prophet“ vor Graf Stubenberg's „Walfire“ und Graf Schaffgotsch's „Hegz“ losmachen, die als Zweite und Dritte folgten. Ein Sturz des Grafen Gremesville verließ ohne schwerere Folgen. Hervorzuheben ist noch eine gut gerittene Unterofficiers-Steeple-Chase und ein Jagdritt der Mannschaft, geführt von Rittmeister Baron Unterrichter mit brillant gewonnenen Hindernissen.

[Die Affaire der Miß Caff.] Wie aus London berichtet wird, ist der Schuhmann Endacott, welcher die Modistin Fräulein Caff in Regentstreet angeblich deßhalb angehalten, weil sie vorübergehende Männer in aufstößiger Weise belästigt haben sollte, bis zur Erledigung der von der Regierung eingeleiteten Untersuchung der mit dieser Verhaftung verknüpften Umstände zeitweilig seines Amtes enthoben worden.

[Aus Rohitsch-Sauerbrunn.] Unter dem 10. d. wird aus Rohitsch-Sauerbrunn geschrieben: „Die Saison in musikalischer Beziehung wurde gestern durch ein zu Gunsten der Gesellschaft des Weissen Kreuzes veranstaltetes Concert eröffnet, das in Folge der Mitwirkung der Curgäste einen vollen Erfolg verzeichnen konnte. Das Schweslerpaar Frau Hermine Polakovic und Fräulein Cornelia Schlesinger brachten die „Rhapsodie hongroise“ von Liszt und die „Cubanische“ Ouvertüre von Weber vierhändig vortrefflich zur Geltung und Frau Major Ludovici aus Graz erzielte durch ihre klangvolle Altstimme, mit der sie Operarien und Vieder zum Vortrage brachte. Auch der Wiener Schriftsteller und Improvisator Josef Wehl und Baron Neupauer aus Graz erfreuten das zahlreich versammelte distinguirte Auditorium durch ihre poetischen und sanglichen Leistungen. Die Zuhörerschaft spendete jedem der Vorträge reichlichen Beifall.“

[Jubiläum eines Lesevereins.] Der Leseverein zu Margitta, Biharer Comitat, wird am 17. d. das Fest seines 25jährigen Bestehens feierlich abhalten.

[Jubiläum des Kornenburger Gesangsvereins.] Gestern fand in Kornenburg, wie schon gemeldet, das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum des dortigen Gesangsvereins statt. Die Stadt war prächtig geschmückt und empfing die 2000 Sängergäste auf das Herzlichste. Bürgermeister Schumann bewillkomte die Gäste namens der Stadt in einer sehr sympathischen Ansprache, nach welcher der Bürgermeister die Fahne des jubilirenden Vereins mit einem mächtigen, von der Stadtgemeinde gewidmeten Lorbeerkranz schmückte. Die eigentliche Festrede hielt der Vorstand des Sängerverbandes „Biertel unter dem Manharitzberg“ Dr. Josef Jesch. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Nach Absingung der Volkshymne wurden die Fahnen der anwesenden Vereine von einer Schaar von Ehrenjungfrauen mit prächtigen Erinnerungsbändern geschmückt und dann nahm der impigante Festzug unter Musikbegleitung seinen Weg durch die Stadt zur Bahnhof-Restaurant. Nach gemeinsam eingenommenem Male wurden Nachmittags an drei verschiedenen Stellen der Stadt zugleich Festconcerte abgehalten, nach deren Beendigung Sänger und Gäste sich zu einem animirten Tanztrünzchen vereinigten. Von allen Seiten waren Begrüßungs-Telegramme eingelangt, unter diesen auch solche vom Wiener und vom Brünner Männergesangs-Verein.

[Selbstmord.] Aus Baden wird uns telegraphirt: „Heute Abends erschloß sich ein unbekannter junger Mann, anscheinend ein Studirender, in den Alexandrowicz-Anlagen. Bei dem Selbstmörder wurden keinerlei Papiere vorgefunden, welche auf dessen Identität und die Ursache des Selbstmordes hätten schließen lassen.“

[Unglücksfall im Achensee.] Vom Achensee wird der D. Z. vom 9. d. geschrieben: „Wir haben einen Unglücksfall zu verzeichnen. Am Montag den 4. d. kam Herr Brunz aus Metel im Bezirke Trier in Rheinpreußen hieher — Mediciner, etwa 24 Jahre alt, ein blondler starker junger Mann. Vorgestern fand nun eine Engländerin in der Bucht am Breilahn einen Anzug am Ufer. Capitän Peter, der es erfürte, suchte an Ort und Stelle nach und fand die Leiche des Fremden, der beim Baden ertrunken war. Sie wurde nach Eben in die Todencapelle übertragen, von wo sie in die Heimat überführt werden wird. Die Todesursache dürfte ein Herzschlag gewesen sein.“

[Weiteres vom Tage.] Getränktes Ohrgefühl. Herr (im Gebränge): Halt, Sie haben mir mein Portemonnaie gestohlen. — Taschendieb (mit Würde): Ich? Bitte um Vergebung, ich beschäftige mich nur mit Taschenuhren. — In der Naturgeschichtsstunde. Lehrer: Zu welcher Familie gehört der Hund? — Schüler: Zu meinem Onkel seiner. — Der neueste Kälauer. Frage: Was für ein Unterschied besteht zwischen einem Reiz essenden Chinesen und einem verfolgten Dieb? — Antwort: Der Chineser nimmt Reiz ein, der Dieb aber Reißaus.

Wiener Tages-Bericht.

Wien, 11. Juli.

[Das neue Burgtheater.] In den k. k. Hofmuseen sind gegenwärtig die Arbeiten abgebrochen worden. Die Ursache dieser Maßnahme ist, wie wir erfahren, ein besonderer Wunsch Sr. Majestät des Kaisers, der nach dem Brande der Komischen Oper in Paris sich eingehend über den Bau des neuen Burgtheaters erkundigte und anordnete, daß zunächst alle verfügbaren Kräfte hier verwendet werden, um diesen Bau so schnell als möglich abzuschließen und der Benützung zuführen zu können. Baron Hagenauer hat in Folge dessen auch den letzten Mann von dem Museumsbauplatz nach dem neuen Burgtheater dirigirt, dessen Vollendung jetzt mit Riesenschritten vorwärts geht.

[Zalawski-Gerichte.] Heute Nachmittags war in Wien wiederum das Gericht verbreitet, daß der Postbefraudant Zalawski endlich den Behörden in die Hände gefallen sei, und zwar wurde Rio de Janeiro als der Ort bezeichnet, in dem den Defraudanten sein Schicksal ereilt habe. Bisher ist jedoch keine Bestätigung dieses Gerüchtes bei dem hiesigen Polizei-Präsidium eingetroffen, dem im Uebrigen vielfach Angaben über Zalawski zugehen. Man will denselben bereits an mehreren Orten gesehen haben, und Newyork wechselt z. B. mit Konstantinopel, dieses mit Chicago u. ab, ohne daß der Nachforschung sich bisher der leiseste Anhaltspunkt für die Wahrheit dieser Angaben gefunden hätte.

[Zwei Steckbriefe.] Wir haben vor einigen Tagen die Thatfache gemeldet, daß das Wiener Landesgericht gegen Maximilian Grafen Vasquez-Pinos und das Grazer Landesgericht gegen die Grafen Ludwig und Adalard Vasquez Steckbriefe erlassen habe. Mit Bezug auf diese Mittheilung ersucht uns Graf Ludwig Vasquez um Veröffentlichung der folgenden Zuschrift:

Herr Redacteur!
Ich erfahre soeben aus den Blättern, daß mich der Grazer Gerichtshof currentiren läßt. Die Sache ist mir unbegreiflich, nachdem ich Zeit meines Lebens keine wie immer geartete, mit den Bestimmungen des Strafgesetzes collidirende Handlung begangen und auch davon absolut keine Kenntniß besitze, daß beim Grazer Gerichtshof gegen meine Person ein strafgerichtliches Verfahren eingeleitet worden wäre. In Folge dieser Umstände kann ich mir die Currentirung, falls dieselbe gegen mich thatsächlich erlassen wurde, durchaus nicht erklären. In dem ich noch bemerke, daß ich als ungarischer Gutsbesitzer mich ständig entweder auf meiner Besitzung in Strippa oder in Budapest, wo ich eine angemeldete Wohnung habe, aufzuhalten pflege, muß ich die Currentirung als unrichtig und nicht existirend bezeichnen oder als einen Act auffassen, welcher lediglich den böswilligen und sittenlosen Angaben meiner Feinde seine Entstehung zu verdanken hat, umso eher, als ich mir die Ueberzeugung verschaffe, daß die Budapest Polizei von der ganzen Currentirungsgeschichte keinerlei Kenntniß besitzt. Ebenso bin ich von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Grafen Maximilian und Adalard Vasquez, die sich gegenwärtig nicht hier, sondern auf ihren Besitzungen in Bacsfa und Strippa befinden, somit momentan sich zu rechtfertigen nicht in der Lage sind, von irgend welcher Vorladung oder Currentirung — wenn überhaupt eine existirt — irgend welche Kenntniß haben, und diese ganz gewiß nur auf eine verleumderische Angabe oder auf einen Irrthum zurückgeführt werden könne. Um schließlich diesem verleumderischen Acte frei und offen entgegenzutreten, habe ich im Wege meines Rechtsanwalts den Grazer Gerichtshof, trotzdem ich nicht zu seiner Competenz gehöre, verständigen

andacht, nachdem der Letzte von ihnen verschwunden war. Die Mönche hatten die Sirenen zu beiden Seiten des Presbyteriums eingenommen und sangen die Gebete mit angenehmen klingenden Stimmen ab. Wir waren nicht wenig verwundert, zu bemerken, daß manches der Lieder die reine altgriechische Tonfolge zur Grundlage hatte. Dies verließ dem Gesang eine gewisse Weihe und Tiefe, die unsomehr zur Geltung kam, da die Stimmen der Mönche sympathisch klangen und die Lieder mit anerkannter Genauigkeit gesungen wurden.

Die altgriechische Tonleiter unterscheidet sich von der heute gebräuchlichen dadurch, daß die Vertheilung der halben und ganzen Töne in der Tonleiter eine andere ist. Es sind im Ganzen nur zwei altgriechische Compositionen auf uns herüber gekommen, darunter befindet sich die Musik zu einer der Pindar'schen Oden. Die Musik der römisch-katholischen Kirche bedient sich in ihren liturgischen Gesängen der sogenannten authentischen, aus acht Tönen bestehenden, von Papst Gregor eingeführten Tonleitern. Dieselben bilden, obgleich ihre Anordnung der altgriechischen verwandt, den Uebergang zu den gegenwärtig gebräuchlichen Dur- und Moll-Tonarten. Man glaubte, die altgriechische Tonfolge wäre gänzlich außer Anwendung gerathen, hier erlang sie im Gesang der Mönche in ihrer vollen Majestät, in ihrer ganzen Weihe und Unvergänglichkeit. Es ist geradezu unerklärlich, warum die neuzeitlichen Componisten so fieberhaft und doch vergebens nach „etwas Neuem“ suchen, anstatt zu jenem Tonfals zu greifen, der in den erhabenen Chören des Sophokles den einstigen Laien zu Gehör drang. Schreckt sie vielleicht die mechanische Schwierigkeit ab, womit die Erfindung eines neuen Systems der Harmonielehre und des Contrapunkts verbunden ist?

Ein eigenthümlicher Umstand überraschte uns nicht minder. Wir waren nämlich der Ueberzeugung, daß in der Liturgie dieses Klosters ausschließlich die slavische Sprache im Gebrauche sei; wir wurden darin bekräftigt durch die in dieser Sprache an den Fresken verzeichneten Aufschriften, obwohl das Kloster inmitten einer rumänischen Bevölkerung steht. Dem ist aber doch nicht so. Die Mönche waren während des Gottesdienstes in zwei Gruppen auseinander getreten. Die eine sang slavisch, die andere gleichzeitig rumänisch. Auf diese Weise vereinigte man in dieser Kirche die Eintracht der zwei unter-

schiedlichen Sprachen innerhalb des einhelligen Glaubensbekenntnisses.

Wenn schon das Kloster bei Tage einen ungewöhnlichen Eindruck läßt, so mahnt es im Mondlicht an die Paläste orientlicher Märchen. Dort hinter dem Gebirgskamm, zu dessen Füßen die klösterlichen Gebäude und das Kloster selbst liegen, zieht das Nachtgestirn in seinem Lichtes Fülle herauf, seinen Silberschimmer vorerst über die altersgraue Schindelbedachung der Kuppel ergießend, dann über die an den vier Ecken des Klostergebäudes ragenden Rinnen der Bastions Thürme. Sachte und allmählig gleitet das Licht über die Mauern des Domes und erhellt die Fresken, indem es die gesammte Außenfläche überfluthet. Jetzt leuchtet das Bildniß der Gottesmutter mit dem Sohne in geheimnißvollem Zaubersichte auf — die Heiligen regen sich. Nur bis in die Tiefen der Hölle reicht das schüchterne Mondlicht nicht, der gotische Strebepeiler wehrt ihm den Eintritt zum Aufstiege der ewig Verdammten. Mitternacht ist vorüber; der Mond verbirgt sich hinter dem walbigen Karpathenrücken — eine dunkle Schattengestalt bewegt sich der Kirche zu und, mit dem Bret auf der Schulter, ruft sie in gewohnter Weise durch dumpfe Hammerschläge die Brüder zur Frühmesse heran. Aus dem Innern der Kirche dringt Gesang an unser Ohr. In diesem Augenblicke blüht der erste Sonnenstrahl auf und vergoldet das die Kuppel krönende Kreuz. Der melancholische Kirchenfang, als flehte er um Seligkeit für die walachischen Fürsten, die da unter den Mauern ruhen, wird heller, lebendiger, indem er mit inbrünstigem Liede den jungen Tag begrüßt und den Seelen der abgeschiedenen Helden die Auferstehung verkündet.

Es war im Jahre 1608, als man Jeremias Mothyla und seinen Bruder Simeon in die von dem Ersten errichtete Grabstätte an der Kirche legte. Sie waren Ruthenen unter Schutz und Schirm der polnischen Republik und als Adelige mit dem Wappen „Jelita“ dieses Reiches thatkräftige Bürger. Sie hatten mit den anscheinlich polnischen Geschlechtern verwandtschaftliche Bande geknüpft und wurden Anherren der angesehensten Söhne Polens. Auf diese Weise war Jeremias' älteste Tochter, Regina, Gattin des Fürsten Michael Wisniowiecki, des Großvaters König Michael's. Eine zweite Tochter, Maria, war mit Stephan Potocki, die dritte, Katharina, als Witwe mit dem Großkronsfürsten Stanislaus Potocki vermählt. Jeremias hing dergestalt innig an Polen, daß

er sogar die Führung seines eigenen Heeres polnischen Feldherren anvertraute. Sein Sohn, mit türkischer Hilfe durch Tomisza vom Throne gestoßen, hatte in Polen bleibenden Aufenthalt genommen. In der Geschichte der orientalischen Kirche hatte das Geschlecht der Mothyla eine nicht minder hervorragende Rolle gespielt. Georg nämlich, ein zweiter Bruder des Jeremias, war moldauischer Metropolit gewesen und hatte die Beibehaltung des alten Kalenders für diese Provinz durchgesetzt. Simeon endlich, des Jeremias dritter Bruder, hatte den Peter als Metropolit von Kijow und Freund des Königs Wladyslaw IV. zum Sohn.

In der Kirche zu Suzawica sind nicht nur Jeremias und Simeon bestattet. Dort hätte auch die aus Siebenbürgen stammende Elisabeth Chymorta, die Gemalin des Jeremias, beerdigt werden sollen, doch das Geschick wehrte ihr die Grabstätte an des Vaters Seite. Sie war nämlich in türkische Gefangenenschaft gerathen und in einen Harem gebracht worden. Sterbend sendete sie ihre Haare mit dem Verlangen, diese in der von ihrem Gemal erbauten Kirche aufzubewahren. Diese Haare sind noch heute in einer ausgehöhlten Kugel aufbewahrt, die den Bestandtheil eines Schönen, im maurischen Styl geformten Kronleuchters bildet. Sonderbar erschien es uns, daß die Gemalin des Jeremias den Ueberlieferungen des Klosters von Suzawica zufolge Maria Sobieska geheißen haben soll.

Das Kloster von Suzawica besitzt zahlreiche Kostbarkeiten an Messgewändern, Messbüchern, Kelchen und dergleichen. Unter Anderem wurde unsere besondere Aufmerksamkeit auf die Bildnisse des Jeremias und Simeon gelenkt, die in der Art wie Gobelins gewirkt sind, ferner auf einen Ueberwurf mit reicher, perlengestrichelter Stickerei, dann auf ein in Silber gefaßtes Messbuch mit schönen Miniaturen, ein wahrhaftig Eigenthum des Klosters in Maniowa in Poducien. Von dort stammt auch der Bischofsstab, dessen sich heute noch der jeweilige Vorstand des Klosters, Thumen oder Archimandrit, bedient.

Beim Abschied nahmen wir die Ueberzeugung mit, daß der Tourist in diesem entlegenen Landstrich nicht nur manche interessante Sittenstudien machen kann, sondern daß auch die alt-slavische Kunst, welche in dieser Kirche ihren Ausdruck findet, außer in Krafau und Prag noch in manch' anderen Erdenwinkeln Spuren hinterlassen hat, deren Vorhandensein im Westen unseres Continents gewiß eine allgemeine Theilnahme hervorriefe.

Casimir Twardowski

GAZETA NARODOWA

Wychodzi codziennie o godzinie 4. popołudniu,
z wyjątkiem niedziel i dni świątecznych.

Przedpłata wynosi:

W MIEJSKU kwartalnie 4 złr. 50 ct.
miesięcznie 1 „ 50 „

Z przesyłką pocztową:

miesięcznie w kraju 2 złr. — ct.
w Monarchii austro-węgierskiej . . . 6 „ — „
do Prus i Niemiec po 7 złr.
„ Francji 50 ct.
„ Belgii i Szwajcarii
„ Włoch, Turcji i księstw Nadd. . . .
„ Serbii

Numer pojedynczy kosztuje 10 ct.

Od Administracji

„Gazety Narodowej“

Przedpłata wynosi:

we Lwowie:

rocznie 18 złr.

półrocznie 9 „

kwartalnie 4 złr. 50 ct.
miesięcznie 1 złr. 50 ct.

Na prowincji z przesyłką pocztową:

rocznie 24 złr.

półrocznie 12 złr.

kwartalnie 6 złr.
miesięcznie 2 złr.

Cena przedpłaty poza granicami Monarchii Austro-Węgierskiej jest umieszczona w nagłówku *Gazety Narodowej*.

Lwów 24. listopada.

Komitet centralny przedwyborczy dla zachodniej Galicji na posiedzeniu odbytem d. 23. bm. zatwierdził jako kandydatów poselskich do sejmiku na okręg: Kraków-Liszki-Skawina-Mogila-Sobiesław hr. Mieroszewskiego, a na okręg Żywiec-Słomien i Miłówkę p. Antoniego Michałowskiego. Drugi ten kandydat otrzymał w Komitecie powiatowym na 25 głosujących jedynie 13 głosów. Reszta, dwanaście głosów, padła na dr. Stanisława Łazarskiego.

Polit. Corresp. donosi: „Rząd rosyjski wniósł do rządu austro-węgierskiego o komisyjne oznaczenie granicy wzdłuż powiatu olkuskiego i miechowskiego. Słupy graniczne są tam uszkodzone albo uprzątnięte, tak że trudno poznać granicę, co niekorzystnie oddziałuje na stosunki obustronnej ludności. Dla ustanowienia granicy zbierze się więc wkrótce mieszana komisja, złożona z przedstawicieli obu rządów.“

Jak z Wiednia donoszą, z powodu dłuższego trwania sesji delegacyjnej, niż to zrazu przewidywano, żaden sejm austriacki nie zbierze się przed 10. grudnia.

Delegacja austriacka ma, według

ścią i streszcza w godny sposób owe patriotyczne i prawdziwie polityczne manifestacje, jakie słyszeliśmy z ust mianowicie niemieckich członków komisji austriackiej.“

Pester Lloyd pisze to ze względu na wiadome nam podnoszenie przez centralistów takzwanego programu Tiszy.

Treść sprawozdania hr. Thuna podało nam Biuro koresp. tak fałszywie, że widzimy się zmuszonymi podać je poniżej w całej osnowie.

Hr. Kalnoky po przyjęciu obcych dyplomatów we Wiedniu, udał się wraz z p. Szögenim w poniedziałek wieczór z powrotem do Pesztu, dokąd się we czwartek uda także hr. Taaffe, na obiad dworski, dawany dla członków delegacji.

Pester Lloyd ogłasza komunikat, zapewniający, że występowanie hr. Andrassego przeciw hr. Kalnokiemu w komisji węgierskiej nie pochodziło z pobudek egoistycznych, a już wcale nie myślał hr. Andrassy o obalaniu hr. Kalnokiego. Owszem Andrassy oświadczał przy każdej sposobności, a zwłaszcza na konferencji u Tiszy, że z obowiązku będzie wypowiadał swoje zdanie, nawet gdyby się miało różnić z poglądami Kalnokiego, wszelako pozycji ministra spraw zagranicznych podkopywać nie myśli, a już zgoła nie pragnie wotum nieufności lub nagany; a nawet twierdził, że losy ministra spraw zagran. w ogóle nie zależą od delegacji.“

Na obecnych naradach austro-węgierskiej konferencji ciętowej w Peszcie rozbiegano, jak słychać, także propozycje węgierskie w sprawie naftowej, i doszło do wyjaśnienia obustronnych zapatrywań.

Zdaje się, że zaraz po zamknięciu sesji delegacyjnej poczną się we Wiedniu wstępne konferencje względem ponownego podjęcia rokowań z Rumunią, na które ma przybyć jeden z ministrów rumuńskich.

W redakcji *Hlasu Naroda*, jedyne go organu czeskiego, który w sprawie bułgarskiej zajmuje stanowisko ludzkie, nastąpiła drobna zmiana, i dziennik ten ogłosił się otwarcie organem klubu czeskiego.

Uderzając na wyuzdany moskalofilizm *Nar. Listów*, które Bułgarów traktują jako „szelmów, których należy zaprząć w jarzmo rosyjskie“ — wykrywa *Hlas Naroda* fakt zabawny. Jeden z entuzjastycznych zwolenników polityki *Nar. Listów*, udał się do dr. Gregora, właściciela tego pisma i członka delegacji austriackiej, żądając od niego w imieniu wyborców, aby w delegacji rozwinął program szczerze słowiański w duchu *Nar. Listów*.

Kreuz Zig. omawiając ostatnią broszurę „o austriackiej sile zbrojnej“, powiada między innemi, że dowiedziona jest rzeczą, iż kierownictwo armii austriackiej stara się być na wysokości postępu sztuki wojennej, mianowicie zaś czyni wszelkie możliwe przygotowania strategiczne na wypadek wojny tak, że spodziewać się należy, że wojsko austriackie w wiernem braterstwie będzie dzielnym i pewnym sprzymierzeńcem wojska niemieckiego.

Z Pesztu piszą do *Wies. Allg. Zig.* co następuje: „Zapewniają tu, że między Rosją a Niemcami istnieje silne napięcie. W Petersburgu spodziewano się, że Bismark wystąpi przeciw Austrii w kwestji bułgarskiej, tymczasem obecnie bardzo się rozczarowano. Ze stanowiska Niemiec wnoszą tu, że rząd niemiecki zapewnił się co do pokojowych intencji Francji.“

Do tegoż dziennika domszą z Londynu: Z niektórych wskazówek można wnosić, że w rokowaniach dyplomatycznych omawiana też jest ewentualność interregnum, jakie z porozumieniem się mocarstw ma być w Bułgarii zaprowadzone.

Voss. Zig. donosi: Przed niejakim czasem zaprosił rząd rosyjski bankiera, p. Bleichrödera, do przyjazdu do Petersburga w celu traktowania z nim o pożyczkę. Tymczasem, zamiast do Petersburga, pojechał Bleichröder do Barciny, i projekt pożyczki szał na niczem.

Journal de Paris, organ rojalistów, podaje jako pewną wiadomość, że następca tronu niemieckiego, widząc się z hrabią Paryża, miał wyrzec do niego te słowa: „Mój kuzynie, nie podzielam zdania Bismarka o koniecznej potrzebie utrzymania rzeczypospolitej we Francji. Utrzymuje się przez to tylko tłusta plama, która się może rozlać na całą Europę. Pragnąłbym ciębie widzieć na tronie francuskim i uważałbym to za najpewniejszy zakład pokoju między Niemcami a Francją.“

Pisma republikańskie przyjęły wiadomość tę z niedowierzaniem, starają się jednak ukuć z tego broń przeciw hrabiemu Paryża, jako mniemaniu przyjacielowi Niemiec.

Komisja dla reformy podatkowej w Izbie francuskiej, wybrała jednomyślnie sprawozdawcą p. Ballue, który jest przychylnym zaprowadzeniu podatku dochodowego.

Między publikacjami „Towarzystwa do rozszerzania pism liberalnych“ ma być

lecz nie trafi się to nigdy; ztąd też i komendant korpusu nie stawia oporu, wie bowiem, że przy najbliższej sposobności posłanoby go do złego garnizonu. I pierwiej panował nepotyzm w armii, ale przecież nie było tylu synów swoich ojców, i siostrzeńców swoich wujów, ilu klientów mają obecnie panowie deputowani. Posłowie, tworzący partję rządową, wciskają się we wszystkie ministerstwa, zniewalają sobie urzędników, wstrzymują wszelką regularną działalność i czynią sobie narzędzia z bezwładnych ministrów. Jest to istny napad szarańczy!“

Smutny to bardzo a powtarzający się i gdzieindziej obraz stosunków, w których cierpi najbardziej zasada i powaga parlamentaryzmu.

Sprawa bułgarska.

Wyjazd Kaulbarsa z Sofii i oddanie opieki nad poddanymi rosyjskimi konsulatu francuskiemu, jest dziś jedynym przedmiotem uwagi dzienników w sprawie bułgarskiej.

Francuskie kierujące koła uważają za nieśluszną konkluzję, jaką niektóre dzienniki wyciągają z faktu wzięcia przez Francję w opiekę przebywających w Bułgarii poddanych rosyjskich. Na dotyczącą propozycję rosyjską przystała Francja chętnie, dla tego, że i Rosja wzięła pod swoją opiekę poddanych francuskich w Chinach, podczas ostatniego francusko-chińskiego zatargu. Ta okoliczność nie mogła w swoim czasie być tłumaczoną jako symptom pewnej zmiany w sytuacji politycznej co do stosunku pomiędzy Rosją a Francją. Rewanż ze strony Francji w oddaniu tej samej usługi Rosji na korzyść jej poddanych w Bułgarii, nie może być dostatecznym powodem do stawiania innych kombinacji nad te, że na mocy neutralnego swego stanowiska w sprawach bułgarskich, była Francja najodpowiedniejszym mocarstwem, do którego się Rosja o protekcję nad swymi poddanymi w Bułgarii udać mogła.

Pester Lloyd wypowiada w sprawie oddania konsulatu francuskiemu opieki nad poddanymi rosyjskimi, te same zapatrywania, które już i myśmy onegdaj wyrazili. Zdaniem *Pester Lloyd*a jest to dowód, że Rosja ma obecnie z Francją więcej punktów stycznych, niżli z Niemcami. Dziś nie ma już wątpliwości — powiada dalej *P. Lloyd* — że Francja stanęła całkiem po stronie Rosji, i dlatego to nie wspominał hr. Kalnoky wcale w swoim *exposé* o republice francuskiej.

Times dowiedzieć się tymczasem z Sofii

Przedpłate i ogłoszenia przyjmują:

WE LWOWIE biuro administracji „Gazety Narodowej“ ulica Kopernika liczbą 5. — Ogłoszenia w Paryżu przyjmuje wyłącznie dla „Gazety Nar.“ agencja pana Adama, Rue Clément 4, Paris; w Wiedniu Otto Maass, (Haasenstein & Vogler) nr. 10. Walfischgasse, A. Opel, Stadt, Stubenbastei 2. M. Dukes, I. Riemergasse 13. Rudolf Mosse, Seilerstätte nr. 2., Henryk Schalek, I. Wollzeile 11, Maurycy Stern, Wollzeile 22; G. L. Daube & Comp. w Frankfurcie n. M.; w Warszawie Rajchman et Frencler Senatorska 22; w Krakowie W. Kukliński.

OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 ct. od miejsca objętości jednego wiersza drobnym drukiem.

Reklamy w rubryce „Nadesłane“ 20 ct. od wiersza.

wziąć pod swoją opiekę żywiołów agitatorskich działających pod osłoną flagi rosyjskiej.

Na uwagę zasługuje komentarz *Kreuz Zig.*, która w udekorowaniu kawasa filipopolskiego krzyżem św. Jerzego, widzi obelgę dla wojska rosyjskiego. Order ten bywał udzielany za odznaczenie się przed nieprzyjacielem, kawas zaś ów otrzymał tylko dobrze zasłużone cięgi, a odszczególnienie go za to jest charakterystyczną cechą położenia.

Według *Polit. Corresp.*, pogłoski o zwołaniu konferencji do uregulowania sprawy bułgarskiej, są w obecnej chwili bez wszelkiej podstawy. Tym więc sposobem mylnem jest doniesienie, jakoby dotyczący projekt wyszedł od gabinetu włoskiego. W kołach dyplomatycznych uważają dzisiejszą chwilę z wielu względów za przedwczesną do rokowań konferencyjnych, głównie zaś dla braku podstawy, któraby usprawiedliwiała zwołanie konferencji europejskiej.

Do *N. Fr. Presse* donoszą z Paryża, że Francja, Niemcy i Włochy odpowiedziały na poforne zapytanie rządu rosyjskiego w ten sposób, iż w zasadzie nie mają nic do zarzucenia przeciw kandydaturze ks. Mingrelii na tron bułgarski. Austro-Węgry i Anglia nie oświadczyły się jeszcze w tej mierze.

Kandydaturę księcia Mikołaja Mingrelii uważa *Nowoje Wremia* za najwymowniejszy dowód, że Rosja nie opuszcza Bułgarii. Na fakt odwołania agentów rosyjskich z Bułgarii zapatruje się większość dzienników ros. nie jako na zerwanie stosunków, ale jako na upomnienie dla mocarstw, aby przestały popierać refencje, jeśli Rosja niema użyć skuteczniejszych środków. Zbrojnej interwencji odradzają wszyscy niemal zgodnie. *Graždanim* pisze: „Rosja może teraz wyczekiwać spokojnie stosownej chwili“, a Katków sądzi, że wyjazd agentów rosyjskich z Bułgarii dowodzi jasno, że Rosja wstąpiła na drogę swobodnej akcji. *Petersb. Wiedom.* zalecają przeniesienie rokowań dyplomatycznych wyłącznie do Wiednia, a w każdym razie obsadzenie Warny.

Z Odessy donosi Agencja Północna, że oficerowie bułgarscy, uczestnicy spisku przeciw ks. Battenberskiemu, którzy się tam schronili, udają się do Petersburga.

Naruszenie granicy.

Delegacja austriacka ma, według najnowszych wiadomości, dopiero z końcem bieżącego tygodnia zająć się etatem ministerstwa spraw zagranicznych. Sprawozdanie hr. Thuna, w brzmieniu, przez komisję zmienionem i potem jednomyślnie przyjętem, wywarło dobre wrażenie w kołach węgierskich, a *Pester Lloyd* pisze:

„Postępowanie rosyjskie zostało wprost potępionem. Byłoby się może obeszło bez tego; ale wobec stanowiska, jakie zajęła prasa czeska, a któremu nazwy dawać nie chcemy, było wręcz obowiązkiem delegacji austriackiej, i to przede wszystkim austriackiej, wyłożyć w tym względzie przekonania swoje tak niedwuznacznie jak tylko można. Co się też, dzięki wspólnemu działaniu żywiołów niemieckich i polskich, rzeczywiście stało.

„Sprawozdanie węgierskie jest już także gotowe i będzie we czwartek (jutro) delegacji przedłożone. Europa się dowie, że w sprawach dotyczących mocarstwowego stanowiska monarchii, obie jej dzielnice jednego są ducha, i że zdrężce tendencje, poza swemi domowymi załkami nawet do słowa nie przyszły. Nie udało się politykę monarchii zarazić panslawizmem. Sprawozdanie hr. Thuna prowadzi ten dowód z całą stanowczo-

ścią. Złożona delegacja austriackiej, żądając od niego imienia wyborców, aby w delegacji rozwinął program szczerze słowiański w duchu *Nar. Listów*. Dr. Gregor okunął go, oświadczaając: „Moi panowie, trzeba być bliźniem, aby to uczynić.“ Jakież tedy miano daje dr. Gregor polityce swojej, w *Nar. Listach* propagowanej?

Półrządowo donoszą, że ministerjum oświaty przygotowuje projekt nowej ustawy szkolnej dla Tyrolu, który jeszcze na tej sesji przedłożony będzie sejmowi. Do narad tych w ministerjum powołano referenta spraw szkolnych z namiestnictwa tyrolskiego.

Nord, brukselski organ Rosji, wyraża się bardzo drastycznie o przemówieniach hr. Kalnoky'ego. „Sposób wyrażania się jego — pisze *Nord* — o rządzie rosyjskim odznacza się zupełnie niewłaściwą ekscentrycznością. Nie ma nic dziecienniejszego, jak napadać na generała Kaulbarsa, który, oparty na instrukcjach swego najwyższego zwierzchnika, nie potrzebował się troszczyć wcale o to, co o nim mówią, i nie troszczył się też o to z pewnością. Myliłby się bardzo, ktoby mniemał, że *Quos ego* hr. Kalnokiego zepchnie Rosję z linii, jaką sobie zakresliła“.

Miedzy publikacjami „Towarzystwa do rozszerzania pism liberalnych“, mającego na swem czele znanego ekonomistę francuskiego Leona Saya, pojawiła się broszura, która maluje w jaskrawy sposób nieład w administracji francuskiej. Powód nieładu upatruje broszura w ciągłem mieszanu się deputowanych w tok egzekutywy administracyjnej. Na posadach rządowych następuje bezustanna zmiana wskutek wciskania się osób, które deputowani potęgają. Deputowani obiegają w ogóle ministrów, i częściej są w ich biurach, niż w Izbie. Gonitwa za posadami staje się ohydna, a w protegowaniu osobistych interesów widzą deputowani jedyny środek swej popularności między wyborcami. W samem sądownictwie zaszły od r. 1877 do 1882 takie zmiany, że na 3000 sędziów pokoju uwolniono przeszło 2500, nietylko dlatego, aby byli podejrzani co do swych uczuć dla republiki, lecz z powodu mieszania się i bezustannych protekcji ze strony deputowanych.

Jeszcze gorzej jest w ministerstwie wojny, gdzie deputowani protegują liwerantów. „Pułkownik — pisze broszura — który powinien pilnować swego pułku, musi część swego czasu poświęcać korespondencji z deputowanymi. Naczelnik armii mógłby pewne domagania się odeprzeć,

exposé o republice francuskiej.

Times dowiaduje się tymczasem z Sofii, że zrazu chciał Kaulbars poddanych rosyjskich oddać pod opiekę Niemiec; reprezentant jednakże niemiecki, p. Thielemann oświadczył, że musi pierwzej zażądać instrukcyj od swojego rządu, co zdawało się zadziwiać Kaulbarsa. Po otrzymaniu instrukcyj, zawiadomił Thielemann Kaulbarsa, że przyjmie opiekę, lecz tylko nad prawdziwymi Rosjanami w Bułgarii, nie zaś także i nad Czarnogórcami, którymi zwykł był opiekować się konsul rosyjski. Z oświadczeniem tem reprezentanta niemieckiego odniósł się Kaulbars telegraficznie do Petersburga, z kąd w odpowiedzi otrzymał rozkaz oddania poddanych rosyjskich pod opiekę francuską.

Nie też dziwnego, że dziś donoszą o wielkiem napięciu stosunków między Berlinem a Petersburgiem.

Wyjazd Kaulbarsa z Bułgarii omawiają dzienniki prusko-niemieckie w sposób chłodny, a po części i nieprzyjajny dla Rosji. *National Ztg.* upatruje punkt ciężkości w tem, że zamiast Niemiec, objęła Francja opiekę nad poddanymi rosyjskimi w Bułgarii. Powyższy dziennik powiada, że pośrednicząca rola Niemiec nie pozwalała im

Naruszenie granicy.

W uzupełnieniu podanej wczoraj wiadomości o naruszeniu granicy galicyjskiej przez urzędników rosyjskich w powiecie kamioneckim, piszą nam dziś co następuje:

Radziechów d. 22. listopada.

Na dniu 9. listopada 1866 poddani rosyjscy, pasąc bydło na swoich sianożęciach, a roznieciwszy ogień, spowodowali pożar suchej trawy. Proboszcz z Sienkowa i Wolicy baryłowej dowiedziawszy się o tem, podjechał z ludźmi i przy pomocy ośmiu ludzi udało mu się ugasić pożar trawy suchej. Wygorzało około 25 morgów. Pomoc przyszła w samą porę, gdyż pożar dosięgał już naszych stożków siana.

Pograniczna straż rosyjska rok rocznie wyrządza szkodę na naszych sianożęciach, twierdząc, iż na granicznym pasie wolno im kosić dla swoich „łoszadyj“ (koni). A nawet odwagę swą posuwają tak daleko, iż z gotowego siana zabierają sobie według upodobania. W zeszłym roku ze sterty proboszcza zabrali około dwie firy, szczęściem iż dowiedział się o złodziejstwie moskiewskich żołdaków i resztę pozostałą uratował przed zgniciem.

U nas w pasie granicznym zaprowadzoną jest teraz kontumacja. Wolica utrzymuje dzie-

KAMIEŃ.

Z wycieczki archeologicznej.

Czytając dzieła treści archeologicznej Francuzów, Anglików lub Niemców, dziwny się nie mało, że nasza ziemia ojczysta, tak obfita w pamiątki przedhistoryczne wszelkiego rodzaju, archeologom obcym prawie żadnego nie dostarcza materiału do ich badań. Wina to przede wszystkim nasza, albowiem sami byliśmy dotychczas ślepi dla naszego kraju; my zatem pierwsi powinniśmy się zabrać do pracy około naukowego zbadania własnej ziemi, nieżądając tego od innych. A gdy nam się uda pod tym względem odkryć albo przypomnieć rodakom coś, coby na uwagę zasługiwało, i gdy rodacy pogodzą się z tą myślą, że nie wszystko co polskie, pogardy godne, jak to myślano na mocy panującej u nas do niedawna mody, wtedy będziemy mogli się spodziewać, że prace naukowe sąsiednich narodów uwzględnią nasz kraj niemniej od własnego.

Jeden z moich znajomych, lubujący się w tworzeniu „czysto“ polskich słów na wzór cichostępów i innych, przetłumaczył słowo archeologia na „ziemiodłubstwo“. Muszę jednak przeciwko takiemu, choć bardzo powabnemu polszczeniu założyć uroczysty protest. Przekonałem się bowiem na własne oczy, że do poszukiwań archeologicznych nie jest konieczne przywiązana praca jamnicza; trzeba nawet czasem dość wysoko łązić, aby oglądać oryginalne pomniki czasów przedhistorycznych. A trafiwszy na takzwaną trzydniówkę, można się przy poszukiwaniach archeologicznych znaleźć wśród chmur, jak się to mnie zdarzyło, gdy zwiedzałem „kamień“, chociaż tenże leży na górze niewyższej nad 300 metrów.

Ale, cóż to jest ten „kamień“? Otóż ten kamień nie jest wcale kamieniem, lecz raczej kolo-salnym zbiorowiskiem lub agregacją skał piaszkowa, noszących ślady dość wysokiego stopnia cywi-

lizacji ludu, który w czasach dla naszego kraju przedhistorycznych, zamieszkiwał północno-wschodnie podgórze Karpat.

Mówię o czasach dla naszego kraju przedhistorycznych, bo czasy, w których obrobiono prawdopodobnie te skały, były dla innych krajów już zupełnie historyczne, a przedhistorycznymi nazywamy te epoki rozwoju ludzkości, o których nie posiadamy wiadomości pewniejszych.

„Kamień“ jest może więcej znany pod nazwą „Bołdów“, tak go przynajmniej nazwał pan Kirkor w swej rozprawie; gdy jednak nazwa miejscowa jest wyłącznie „kamień“, nie wiem, czemu bym się miał posługiwać inną.

Niech sobie łaskawy czytelnik przypomnia, w jaki sposób wyobrażał sobie walkę gigantów przeciwko bogom olimpijskim, o której Owidjusz mówi:

*Affectasse ferunt regnum coeleste Gigantos,
Altaque congestos struxisse ad sidera montes.*

Każdy z nas, czytając te słowa, starał się stworzyć sobie w wyobraźni obraz góry Ossy, wrzuconej przez bezbożnych olbrzymów na górę Pelion. Otóż wrażenie, które odebrałem, stanawszy przed „kamieniem“, przypominało mi żywo gigantomachię. Skały kolosalnych rozmiarów, jedna wrzucona na drugą, sterczą dzikimi kształtami ku niebu; trzy razy wyższe od drzew najwyższych lasu, rozpościerające się dokoła. Tu wznosi się obelisk naturalny, cały z jednej skały, z ostrem zakończeniem, tam piętrzą się ogromne bryły w najzuchwalszych kombinacjach; co chwila zdaje się, że lekkie poruszenie je zrzuci z wysokości kilkudziesięciu metrów; a przecież leżą nieruchome od wieków.

Ale nie jedynie fantastyczne działanie przyrody wzbudza nasze zajęcie w najwyższym stopniu. Człowiek, względem tego kamienia robaczek, opanował głaz i kazał mu służyć swojej wygodzie. Ten kamień, to forteca przedhistoryczna, to jakaś akropolis. Z tych stron skały spadają stromo ku dolinie; z jednej tylko strony są przystępne. Z tej to strony otoczyły półkołem przetrzeń niewielką, równą. Półkole jest zamknięte fosą dość głęboką, broniącą przystępu do skał i do znajdujących się w nich — mieszkań. A mie-

szkaniami nie były tu pieczary naturalne; tu mieszkanie wykute ręką ludzką, i to tak starannie, że naród, który je wykuł, domaga się konieczności naszego poszanowania.

Brama, podobna do bramy wchodowej piramid egipskich, prowadzi do izby czworobocznej, wykutej z najściślejszą regularnością w skałę. Wzdłuż boków porobiono ławki wygodne; wejście można było zamykać, o czem świadczą ślady zawiasów wydrążonych w skałę.

Nad wejściem urządzono rodzaj balkonu. Wyżłobiono u góry skałę w ten sposób, że powstała platforma, broniąca równocześnie wejście od deszczu, a służąca, jak już powiedziałem, za rodzaj balkonu lub strażnicy.

Obok tej pierwszej izby znajduje się druga, lecz bez ławek i otwarta zupełnie, t. j. bez zewnętrznej ściany, ale ze śladami muru, zastępującego tę ścianę. Aby się jednak nie niszczył wilgocią, wykuto nad nim w skałę okap.

Trzecia jeszcze jest izba w tym kamieniu. Podobna zresztą do pierwszej, różni się od niej brakiem ławek, formą wejścia już całkiem prostokątną, i tem, że stoi w kierunku pionowym do pierwszej.

Z tych to izb i z płaskowzgórza przed niemi się znajdującego można się było bronić od nieprzyjacielskich napadów, póki się napastnikowi nie udało przedostać przez fosę. Ale cóż wtedy? Zdawałoby się, jakoby już wtedy niebyło ratunku dla mieszkańców kamiennej fortecy, skoro nie można było myśleć o ucieczce inną drogą, jak właśnie ta, którą się wdarł był wróg do fortecy — z tyłu bowiem niebotyczne skały.

Ale i taki wypadek przewidywał przeznaczenie założyciel tej przedhistorycznej akropolu.

Wąski otwór między skałami, który można było brusami założyć, prowadził do ganku wzniesionego o jedno piętro. Ganek ten sklepieniem kryty, na sklepieniu spoczywa.

Sklepienie samo nosi cechy dawnych bardzo czasów, i jeżeli już samo przez się wzbudza zdziwienie, to tem więcej uderza śmiałością architektoniczną; jest bowiem zbudowane pochyło! Gankiem tym można się dostać na wierzch skał w celu rzucania z tamtąd na nieprzyjaciela sztur-

mującego kamieniami i tym podobnymi przedmiotami.

Aby obleżonym nie zabrakło wody, założono cysternę w samym ganku pod sklepieniem, całą wydrążoną z zdumiewającą cierpliwością w skałę. Wodę do niej sprowadzano licznymi rynkami, pokrywającymi systematycznie cały ten kompleks skał.

Na akropoli Ateńskiej stał posąg Ateny „Polios“; na kapitulu rzymskim Jupiter Capitolinus miał swoją świątynię. Trudnoby było powiedzieć, jakiego boga na tej akropoli czczono; ale że składający ją pamiętał o bogach, o tem liczne świadczą ślady.

Najciekawszym z nich jest ogromna bryła, kształtu kadłuba zwierzęcego, spoczywającego tylną częścią na samej skałę, a z przodu podpartego słupem kamiennym — nibyto nogą. Jeszcze dziś lud zamieszkujący okolice kamienia nazywa ten pomnik przedhistorycznej rzeźby „Niedźwiedziem“ i mamy wszelkie prawo przypuszczać, że to symbol jakiegoś boga pioruna.

Oprócz tego znajdują się przy kamieniu wyraźne ślady ołtarza ofiarnego z symbolem bóstwa żeńskiego.

Liczne można by zapisać tomy samych rozpraw o starości tego miasta kamiennego, o narodzie, który je sobie założył i t. p. Zważywszy jednak, że takie megalityczne pamiątki znajdują się tylko jeszcze w Pyreneach i w Bretanii, i że tam niezawodnie są pamiątkami po Celtach, wolno nam przypuszczać ze względą pewnością, że i kamień służył Celtom za siedzibę.

Ale staję, lub raczej stałem się zbyt fachowym w opisie, który przecież nie dorówna rzeczywistości. Odcinek organu politycznego nie może być miejscem dla sprawozdań archeologicznych. Zapomniałem o tem w moim zapale. Celem tych kilku wierszy jest zwrócenie uwagi na cenny zabytek tego rodzaju, jak go oprócz nas posiadają tylko Francuzi.

Opis kamienia bardzo dokładny okazał się w trzecim tomie „Zbioru wiadomości do antropologii krajowej“, ale pismo zawodowe nigdy nie jest w stanie rozpowszechniać wiadomości, obchodzących całe nasze społeczeństwo.

Chciałem więc tylko zwrócić uwagę na „kamień“, a każdemu, co się krajem ojczystym interesuje, radzę się udać do Bolechowa, z kąd się łatwo dostać kołami w dwie godziny do najstarszej w kraju naszym fortecy.

Grun, na którym się kamień wznosi, jest, jak kamień sam, własnością kameralną. Rząd usiłuje ten jedyny w swoim rodzaju zabytek archeologiczny uchronić od wszelkich uszkodzeń; i tak nie pozwala palić ognia pod skałami, aby od góraca nie pękały.

Gdy więc z jednej strony dobrze zrozumiano wartość nieocenioną kamienia, to z drugiej strony, i to ze strony, którąby kamień najbardziej powinien obchodzić, konsekwentnie starano się o zezwolenie tego sędziwego pomnika.

Mam na myśli szkaradny zwyczaj umieszczania swego wielce szanownego nazwiska na każdym drzewie, na każdym płocie i murze. I tak też niestety na całym ogromnym obszarze kamienia trudno znaleźć miejsce, któreby nie przypominało przysłowia: *Nomina stultorum ubique locorum*.

Nie wiem, czy można by znaleźć coś bardziej barbarzyńskiego, jak to rytowanie na przedmiocie, który przecież nigdy nie może służyć za stampilę lub kliszę, nazwiska czyjego. Ten, co swe nazwisko tem uwieczni, wnet o tem zapomni, a na tysiąc ludzi zwiedzających kamień, znajdzie się zaledwie jeden, coby choć jedno z „uwiecznionych“ tam nazwisk znał. Nikt albowiem, kto szanuje swe nazwisko i chce je widzieć przez drugich szanowanem, nie zechce ogłaszać się takim sposobem apostołem wandalizmu!

Kamień, któremu poświęcono tych kilka wierszy, leży o pół mili od wsi Bubniszcze, albo Bubniska, a o dwie mile, jak już wspominałem od Bolechowa. Niedaleko tego kamienia, w Rozkurezu, znajduje się drugi, podobny; lecz Jupiter pluvius nie raczył mi pozwolić, abym i ten drugi kamień zwidził. Może będzie kiedyś dla mnie łaskawszym, a wtedy postaram się i o kamieniu w Rozkurezu dać łaskawym czytelnikom pojęcie — o ile będę mógł — jak najjaśniejsze.

K. Twardowski.

więciu żołnierzy do asystencji. I cóż z tego za rezultat? Żołnierze stoją we wsi, a poddani rosyjscy ze wsi Rzyszczowa pedzą bydło, może i dotknięte zarazą, na nasze sianożęcia, robiąc szkodę w złożonym na zimę sianie. I tak 14. b. m. jadąc z Sienkowa do Wolicy na nabożeństwo, widział proboszcz tamtejszy na granicy około swojej sterty ze 25 sztuk bydła rosyjskiego. Mniej-sza o szkodę; ależ zachodzi obawa, czy przez hodowanie bydła tą paszą, nie wprowadzi się zarazy do kraju.

Są to fakta pomniejsze, nie zasługujące może na rozpowszechnienie. Ale d. 19. b. m. zaszedł fakt o wiele donioślejszy. Oto zjawia się jakieś indywiduum rosyjskie w towarzystwie dwunastu ludzi, wypija trzy kwarty austriackiej okowity i dalej zabiera się samowolnie, bez wiedzy naszego rządu, do pomiaru naszych sianożęci — opowiadając naszym ludziom, iż przybył z miejsca o 300 wiorst oddalonego, by odmierzyć popową sianożęć, należącą do Bużan, wsi, która leży już za kordonem. Inżynier (?) ten narobił nie mało szkody, kazawszy co chwila sypać kopce, i to kopce ogromnych rozmiarów. Na refleksję wolicich włościan, by szkody nie wyrządzał, odpowiadał po rosyjsku i drwił z nich. Takim postępowaniem przestraszył mieszkańców Wolicy nie mało, gdyż nowem, a nie wiemy o ile prawomocnem, odgraniczeniem, pozbawił nas sporego kawałka ziemi, za który podatki opłacamy, a tam samem zmniejszył obszar Galicji.

Z delegacji wspólnych.

Sprawozdanie hr. Thuna opiewa w swojej ogólnej, politycznej części jak następuje:

„Komisji budżetowej przekazano przedłożenia dotyczące preliminarza ministerstwa spraw zagranicznych. Komisja zajmowała się temi przedłożeniami na posiedzeniu z d. 17. listopada, gdy p. minister spraw zagranicznych, szczegółowo rozbrajając stan polityczny, podał jej możność utworzenia sobie obrazu sytuacji.

Wobec objawiającego się w najszerszych kołach ludności oburzenia, oraz wobec zganienia (Missbilligung) wypadków w Bułgarii, w komisji ze wszech stron wyrażonego; wobec kontrastu pomiędzy samowolnem wkraczaniem ajenta rosyjskiego a roztropnem postępowaniem Bułgarów, które zrozumiały czyni sympatję opinii publicznej dla nich — była komisja ze względu, że z powodu zajęć bułgarskich położenie polityczne tak trudnem się stało, obowiązana, z tem większą powagą oddać się swemu zadaniu.

Gdy Najj. Pan, nasz najmiłościwszy cesarz a pan, w swojej przemowie do delegacji, wspominając o powadze położenia, jako cel polityki austriackiej naznaczył, że staraniem rządu być musi, aby na półwyspie Bałkańskim stosunki legalne w drodze pokojowej utworzone zostały, i aby przytem uwzględniano dopuszczalne ludności tamtejszej życzenia — mogła to delegacja tylko z najuniżeńszem podziękowaniem i najszczerzem zadowoleniem przyjąć do wiadomości.

Ze słów cesarskich i z wywodów p. ministra spraw zagranicznych powzięła komisja z radością przekonanie, że dążeniem rządu jest, działać ku utrzymaniu pokoju — pokoju, odpowiadającego w całej pełni honorowi, godności i mocarstwowemu stanowisku monarchii, pokoju, warującemu interesu Austrii na półwyspie Bałkańskim, samej istocie państwa.

Bułgaria utworzona została jako księstwo autonomiczne, które, pominiawszy stanowisko jego holdownicze wobec Turcji, w zupełności samodzielnie rozwijać się miało.

I jako w interesie pokojowego rozwoju na półwyspie Bałkańskim, w interesie Europy leżało utworzenie tam krzepkich indywidualizmów państwowych, tak niemniej ten sam interes wymagać musi zachowania onych w samoistności i wpływań w ten sposób, aby te młode organizmy państwowe coraz bardziej w siłę rosły, i przeto rekojmie prawidłowego stanu politycznego na półwyspie Bałkańskim dawały.

Zeszłorocznem postąpieniem Bułgarii w sprawie rumelijskiej, naruszone wprowadzić zostało jedno z postanowień traktatu; wszelako jeżeli w zeszłym roku wszystkie mocarstwa zgadzały się na przeprowadzenie regulacji sprawy bułgarsko-rumelijskiej drogą jednomyślnego postępowania: to i teraz można za słuszną uważać nadzieję, że obecne przesilenie za porozumieniem się mocarstw załatwione zostanie.

Z zadowoleniem musi komisja powitać komunikację p. ministra, dotyczące naszego stosunku do obcych mocarstw. Pozytywna naszej monarchii na zewnątrz odpowiada w zupełności jej znaczeniu i godności, posiada ona w wysokim stopniu zaufanie, potęgowane nie mało polityką jasną i bezinteresowną, która jest programem rządu, programem, który, gdyby nam przypadło wystąpić z determinacją w jego obronie na Wschodzie, znalazłby przyjaciół i pomocników.

Stosunek nasz do Rzeszy niemieckiej nosi jednakowe piętno ścisłego sąsiedztwa, sojuszu, opierającego się na dobrze zrozumianym obu państw interesie. Z oświadczeń p. ministra powzięła komisja z najwyższem zadowoleniem przekonanie, że podstawy sojuszu z r. 1879. aż po dzień dzisiejszy nigdy i w niczem, ani co do swojej podstawy, ani też co do swojej rozległości i skuteczności nie doznały zmiany, i że p. minister był w położeniu skonstatować, że oba rządy nawzajem zupełnie w nim zaufanie i otuchę pokładają.

Komisja przyjęła z równem zadowoleniem oświadczenie pana ministra, że stosunek do Niemiec nie został pod rządami jego osłabionym, lecz owszem, przy tem troskliwym pielegnowaniu, jakim go otacza, rozwinął się jeszcze lepiej i wzmocnił. Komisja przyłącza się najzupełniej do zapatrywania pana ministra, że za najstalszą podstawę istniejącego stosunku należy pożytywać nie słowa i litery umowy, lecz wzajemne interesa i to przekonanie, iż nieosłabione stanowisko mocarstw obu państw jest dla każdego z nich ważnym interesem własnym. W tym właśnie fakcie widzi komisja uzasadnioną trwałość stosunku Niemiec do Austro-Węgier. Komisja podziela zresztą z panem ministrem zapatrywanie, że leży to już w naturze rzeczy i w poczuciu udziałności wielkiego mocarstwa, iż jemu samemu służy w pierwszym rzędzie samodzielną obronę własnych interesów, a stosunek taki, jaki istnieje między Austro-Węgrami a Niemcami, tylko wtedy praktycznie mógłby wejść w życie, jeśliby szło o solidarne interesa wzajemne. Wobec wielokrotnie podnoszonych obaw, że przez zbliżenie się do Rosji stosunek nasz do Niemiec został osłabionym, oświadczył pan minister z całą stanowczością, że przyjaźny stosunek do Rosji, do którego przywiązuje on wielką wartość, nie wpłynął w żadnym kierunku alterując na stosunki nasze do Niemiec.

Stosunki nasze do Anglii budzą w tej chwili szczególny interes. Zgodność w zapatrywaniu się na ważne sprawy europejskie i identyczność nie-

nawiązania traktatowych stosunków handlowych, i zapewniał, że szczerem jego staraniem jest, usunąć zachodzące jeszcze trudności. Spodziewa się on, że mu się wkrótce uda przystąpić do rokowań.“

Kronika miejscowa i zamiejscowa.

Lwów dnia 24. listopada.

* **Posłowie sejmowi** dr. Bernard Goldman i Tadeusz Romanowicz otrzymali wczoraj zaproszenie opatrzone podpisami 30 wyborców miasta Lwowa, aby przed rozpoczęciem się mającej sesji sejmowej złożyli przed wyborcami sprawozdanie z dotychczasowych czynności poselskich i aby rozwinęli program dalszej swej działalności.

Panowie dr. Goldman i Romanowicz porozumiali się z sobą drogą telegraficzną, postanowili zwołać zgromadzenie wyborców bezpośrednio przed zebraniem się sejmu.

Czy do tego wystąpienia przyłącza się także panowie Smolka i Czerkawski, dotychczas niewiadomo, gdyż ci panowie, jako członkowie wspólnych delegacji, bawią obecnie w Budapeszcie.

* **Delegatami do komitetu wystawy krajowej** w Krakowie, zamianował Wydział krajowy na dzisiejszym swem posiedzeniu pp. dr. Hoszarda i dr. Wereszyski.

* **Śnieg** pokrył dziś w nocy dachy i drzewa grubą warstwą — na ziemi topnieje, dzięki czemu mamy znowu błoto.

* **Mianowania.** Minister handlu zamianował oficjalów pocztowych: Apolinarego Górnickiego, Lubina Prusa Więckowskiego i Erazma Światalskiego, kontrolerami pocztowymi we Lwowie. — Asystentami pocztowymi zamianowano: porucznika 58 pułku piechoty, Rudolfa Rudolfa; praktykantów pocztowych: Józefa Leszczyńskiego, Wacława Żebrowskiego, Apolinarego Ostaszewskiego, Adama Młodzianowskiego, Michała Pokę, Karola Königa, Andrzeja Terscha, Aleksandra Schreibera, Władysława Nowosielskiego, Włodzimierza Dobrowolskiego, Jakóba Nachtlagera, Jana Grabowskiego, Mirjana Dawidowskiego i Kazimierza Borkowskiego; kierownika ubocznej stacji telegrafów, Ignacego Siateckiego; nareszcie ekspedytorów pocztowych: Karola Bendę, Bronisława Brzezińskiego, Grzegorza Chlebńskiego, Łucjana Dębickiego, Emila Jaweckiego, Ignacego Jurkiewicza, Antoniego Kędzińskiego, Antoniego Łąkwicza, Józefa Meklera, Alfreda Paszkowskiego, Juliana Pietruszewicza, Ignacego Pryncę, Zygmunta Rogosza, Michała Romanowskiego, Stanisława Steczkowskiego i Zenona Weingartena, a c. k. dyrektora poczty i telegrafów przeznaczył: Rudolfa d. Drohobycza, Schreibera do Brzeżan, Siateckiego do Białej, Bendę do Rzeszowa, Jaweckiego do Bochni, Jurkiewicza do Buczacza, Kędzińskiego do Brodów, Meklera do Krakowa, Pietruszewicza do Podwołoczysk, Pryncę do Złoczowa, Rogosza do Tarnowa, Romanowskiego do Tarnopola a Weingartena do Jarosława, pozostawiając innych w dotychczasowych miejscach służbowych.

Rada szkolna krajowa zamianowała nauczyciela tymczasowego szkoły 6-letniej w Sinkowie, Władysława Kwaka, rzeczywistym nauczycielem tejże szkoły, i nauczycielkę Helenę Dobrowolską w Krakowie, rzeczywistą nauczycielką szkoły wydziałowej w Krakowie.

† **Adam Honory Kirkor**, członek nadzw. Akademii umiejętności, autor wielu dzieł w dziedzinie historii i archeologii i publicysta, zakończył swój

* **Konfiskata.** Wczorajszy numer *Gaz. Nar.* został skonfiskowany za krytykę postępowania ministra Ziemiałkowskiego w sprawie marszałkowskiej.

* **Posiedzenie Rady miejskiej** odbędzie się we czwartek d. 25. listopada o godz. 6. wieczorem.

Na porządku dziennym znajdują się następujące sprawy: Towarzystwo ogrodniczo-sadownicze z prośbą o przedłużenie kontraktu dzierżawy miej. szkoły owocowej na dalszych lat 20. — Projekt organizacji miejsc. służby sanitarnej. — Projekt organizacji biura egzekucyjnego magistratu. — Wnioski w sprawie organizacji etatu urzędników manipulacyjnych magistratu. — Wnioski w sprawie powiększenia liczby klas w szkole na Zofiówce. — Wniosek w sprawie rozszerzenia ementarza dla weteranów z r. 1830/31. Wnioski dotyczące regulacji ulicy Karnej. — Sprawa nadania bezpłatnych miejsc nauki muzyki w konserwatorium galic. Towarzystwa muzycznego.

* **Nowy prezes sądu krajowego** w Krakowie p. Jasiński, obejmie d. 25 b. m. urządowanie, w którym to dniu przedstawia mu się urzędnicy tegoż sądu.

* **Egzamina piśmienne** pod nadzorem (klausurowe) dla kandydatów stanu nauczycielskiego szkół gimnazjalnych i realnych, rozpoczną się 6. grudnia 1886 r., począwszy zaś od 9. grudnia 1886 r., przedsięwzięte zostaną egzamina ustne.

* **Dobrowolne datki na herbaciarnię** złożyli: pp. Raschkesowa 2 zł., E. Stroh 2, W. Holzer 1, Reibschied 2, Kapralik 3, dr. Menkes 2, M. Bauman 2, Stoff 1, Dische 2, Somerstein z Dożanki 15, Rotten 3, dr. Sokal 2, Kitz 1, Apfelberg 1, Mayerowa 4 zł. Razem złożono 43 zł.

* **Kółka rolnicze.** Dzięki staraniom ks. Wincentego Wąsikiewicza, dziekana w Starym Wiśniczu, ukonstytuował się w powiecie bocheńskim 5. zarząd powiatowy Towarzystwa „Kółek rolniczych“, którego przewodniczącym wybrany został ks. Wincenty Wąsikiewicz, zastępcą Teodor Bernadzikiewicz, dyrektor szkoły w Wiśniczu Nowym, a sekretarzem Jan Rożański, nauczyciel star. szkoły wydziałowej w Bochni. Od ostatniego ogłoszenia powstały nowe Kółka: 344. Witanowice, pow. wadowicki, założył ks. Wojciech Fiałek, tamtejszy proboszcz; 345. Nowy targ, założył p. Władysław Strowski, delegat Towarzystwa z Ostrowska; 346. Dobromil, założył dr. Ludwik Cwiklier i wydział tamtejszej czytelnicy ludowej; w pow. krakowskim 347. Wola justowska; 348. Bieńczyce i 349. Raciborowice, założyły miejscowe czytelnice ludowe.

* **Statystyka chorych** w krajowym szpitalu powszechnym we Lwowie wykazuje w miesiącu października b. r. następujące cyfry: Z końcem września 1886 roku było chorych 438, przybyło w miesiącu październiku 676, było przeto ogółem leczonych 1114. Z liczby tej wydano: wyzdrowiałych 417, z polepszeniem zdrowia 115, nieuleczalnych 44, umarło 65; ubyło tedy razem 641. Pozostało z końcem października 438. Najwyższy stan chorych był dnia 25 października 512. Najniższy stan chorych był d. 9. października 437. Średni stan chorych wynosił 475.

* **Handel dziewczętami w Galicji.** Dziennik amerykański *La Plata* podał niedawno temu zakrawający na fantasmagorię opis handlu dziewczętami, prowadzonego przez całą szajkę żydów i żydówek z Galicji i Węgier. Okazało się teraz, że wszystkie szczegóły podane w tym opisie i wszystkie nazwiska zbrodniarzy są prawdziwe, a co chwila przybywają na to świeże dowody. Niedawno konsul niemiecki w Bordeaux, pragnąc wydobyc ze szponów tych handlarzy zareklamowaną przez rodziców dziewczynę z Niemiec, pochwycił na statku całą kompanię ofiar i zbrodniarzy. W ten sposób ocalał konsul niemiecki także kilku biednych ofiar z Galicji. Przechylniejszy

nl. Żółkiewskiej, onegdaj w nocy, dotkliwą szkodę, obalwszy z postumentów dwie duże figury, które ozdabiała ogródek.

* **Schwytanie rzezimieszków.** Isser Bart, subiekt handlu gotowych sukien damskich Chaima Stau-bera, pod l. 3 przy ulicy Halickiej, napotkał tamże o godzinie 11. w nocy na schodach leżącego człowieka, który udawał chorego. Gdy Bart chciał mu przyjść z pomocą, zerwał się tenże do ucieczki, która jednak została udaremnioną, ponieważ drzwi od ulicy zostały tymczasem zamknięte. Na powstały zgłęb w kamienicy, przytrzymano nocnego nieproszonego gościa, a poznawszy w nim byłego ucznia wspomnianego handlu, 17-letniego Leibe Halperna, odstawiono go do policyi. Znalezione przy aresztowanym sześć kluczyków, zaś w kamienicy rzeczony na III. piętrze w ukryciu, worek zawierający sześć nowych damskich płaszczyków, wartości 120 zł. Nadto wysłany tam agent policyjny odszukał w tamtejszych wychodkach ukrytego drugiego złodzieja, 20-letniego Wofla Rosnera, spółnika Halperna w tej kradzieży. Skonstatowano, że oni rozbili magazyn Staubera, przed kilku dniami urządzony. Przytrzymanych odstawiono do sądu kraj. karnego.

* **O smutnym wypadku** donoszą z Cieszanowa. Powracający z Radruża do Horyńca ks. gwardjan OO. Franciszkanów, Adrian Kubiak, uniesiony przez rozbiegane konie wypadł z wozu i uderzywszy głową o kamień zabił się na miejscu. Wóznica Michał Hałabada odniósł w tym wypadku lekkie tylko skażenia.

* **Podejrzana własność.** Sąd pow. w Janowie, zakwestjonował u Mikołaja Charatowa i Fedka Chanasa z Suchowoli, zostających w śledztwie o zbrodnię kradzieży, przeszło 12 par butów chłopskich, pochodzących prawdopodobnie z kradzieży, w pobliskich miejscowościach na jarmarkach popełnionych. Poszkodowani mogą te buty w wymienionym sądzie odebrać.

* **Wiadomości policyjne** z d. 23. listopada b. r. Skradziono: kilkadziesiąt chusteczek białych, około 12 białych serwet, tyleż męskich i dziecinnych koszul, częściowo znaczone haftem i atramentem E. U. i E. B.; duży miedziany kociołek na 6 konewek wody wartości 16 do 20 zł., nowy fartuch od powozu wartości 15 zł.

Zgubiono: 4 tomy „Szujskiego historję“ w zielonej oprawie, 2 tomy „Rozprawy naukowe“ Libelta, stampiliowane Władysław Kozłowski, jeden tom „Bolesław Chrobry“ Szajnoch, trzy tomy historii Wojcieckiego.

Znaleziono: los przemyskiej wielkiej dobroczynnej loterii fantowej ser. 81 nr. 8050 na ulicy Łyczakowskiej, kołnier damski skankowy, nowy czarny jedwabny parasol z zagiętą rączką, z niklowem okuciem.

* **Stan powietrza.** Obserwatorium szkoły politechnicznej donosi:

Wczoraj przez cały dzień mieliśmy niebo zamglone, wiatr czysto-północny, i deszcz ze śniegiem przerwami. Suma opadu wynosi 5.9 mm. Średnia temperatura dnia była 0.6° C., najwyższa wczoraj 1.0° C., najniższa dziś nad ranem — 1.0° C.

Stan barometru zredukowany na poziom morza był dziś o 9. rano 769 mm.

Zniżka barometryczna znajduje się w Sy-cylii i wynosi 775 — 770 mm., zwykła w królestwie Polskiem i wynosi 780 — 775 mm.

Prognoza na dobę następną od 12. godziny w południe dnia 24. listopada. Wiatr z północnej strony, stan nieba zmienny, temperatura się obniża, powietrze nader wilgotne, opadu nie będzie, co naj-wyżej nieznaczny.

w całej pełni honoru, godności i mocarstwowemu stanowisku monarchii, pokoju, warującego interesu Austrii na półwyspie Bałkańskim, samostanny rozwój państw bałkańskich możliwym czyniącego, tudzież uwzględniającego depuszczalne życzenia ich ludności.

Gdzie chodzi o obronę honoru monarchii, wszystkie jej ludy, do wszelkich ofiar gotowe, pójda z radością każdego czasu za głosem cesarza; ale też będą wdzięczni, mogąc błogosławieństw pokoju zażywać ku rozwojowi życia swego ekonomicznego.

Z wywodu p. ministra i dodanych wyjaśnień mogła komisja, o ile na to obecne trudne czasy pozwalały, wyrobić sobie pełne, jasne pojęcie o politycznym położeniu i punktach wytycznych polityki rządu.

W wyluszczeniach swoich podniósł p. minister pod względem interesów monarchii i zachowania pokoju europejskiego, ważność sprawy bułgarskiej, która się stała zapalną.

Wychodząc z tego zapatrywania, że niekiedy, po części arcyopłakane powawy, występujące na półwyspie Bałkańskim, nie są tego rodzaju, iżby interesów monarchii dotyczyły, albo piętno trwałości posiadały, określa p. minister — zgodnie z oświadczeniem król. weg. ministra prezydenta, d. 30. września br. w sejmie złożonem — ową granicę, któraby Austro-Węgry do zajęcia stanowiska zdeterminowanego zmusiła.

C. i kr. rząd uważa traktat berliński za prawną podstawę co do utrzymania porządku na półwyspie Bałkańskim. Wszelkie wkraczanie, środkami mniej lub więcej gwałtownymi, jednego mocarstwa w kraje bałkańskich, wszelka jednego mocarstwa dążność do pozyskania tam wpływu przeważnego, któryby znał protektoratu nosił, jest sprzeczne z postanowieniami tego traktatu.

szczególne interesy. Zgodność w zapatrywaniu się na ważne sprawy europejskie i identyczność niektórych wielkich interesów, niemniej stanowcze życzenie, ażeby pokój został utrzymanym, każą nam się z całym spokojem spodziewać, że będziemy widzieli Anglię po naszej stronie, jeśliby szło o to, ażeby stanąć w obronie utrzymania traktatu berlińskiego i tych stosunków prawnych, które on wytworzył.

Włochy jako mocarstwo śródziemnomorskie ma ten sam interes co i my, ażeby w stosunkach mocarstwowych na Wschodzie nie nastąpiło żadne zwichnięcie. Należy też przypuszczać z całą pewnością, że dobre polityczne porozumienie się nasze okaże się i nadal dla interesów obopólnych i dla interesu pokoju skutecznem.

Co się dotyczy nakoniec Rosji, konstatuje p. minister, że te dobre stosunki, w których zostajemy do tego państwa, uprawniają nas do nadziei, że i kwestja obecna w sposób przyjaźny będzie omawiana i wyrównana.

Komisja musi trafnie nazwać dążenie rządu do zachowania i wzmocnienia przyjacielskich stosunków z mocarstwami, w tem bowiem upatrywać należy najpewniejszą rekojmie, że trudności, opłakanem przesileniem na półwyspie Bałkańskim wywołane, do pokojowego rozwiązania doprowadzić będzie można.

Z najzupełniejszą otuchą wypowiada komisja nadzieję, że p. ministrowi powiedzie się i nadal, zgodnie z wyłożonemi przez niego a za słusne uznaniami celami jego polityki, zawarować w całej pełni interesa monarchii.

W dalszym ciągu posiedzenia zapytywano p. ministra, w jakim stadium znajdują się rokowania względem zawarcia traktatów handlowych z Rumunią i Grecją. Jego Eksc. rozbierał szczegółowo stan obecny, podniósł, jak wielce uznaje wagę

akademii umiejętności. Autor wielu dzieł w dziedzinie historii i archeologii i publicysta, zakończył swój pracowity żywot d. 23. bm. w nocy o godzinie 2. Ś. p. Adam urodził się na Litwie 1818 r., kształcił się w instytucie szlacheckim w Wilnie, a wstąpiwszy do służby rządowej, pełnił urząd sekretarza gubernialnego rządu w Wilnie. Przyjaźń z profesorem wileńskiego uniwersytetu, Michałem Homolickim, który był najgłębszym badaczem starożytności, obudziła w nim i spotęgowała zamiłowanie do tego rodzaju studiów i badań. Od r. 1861—63 był wydawcą i redaktorem urzędowego *Kurjera Wileńskiego*, a przybrawszy sobie za towarzysza uczonego Mikołaja Malinowskiego, podniósł to pismo znakomicie tak co do wartości artykułów, jak pod względem liczby prenumeratorów. Od r. 1864—68 wydawał i redagował po rosyjsku *Nowoje Wremia*, organ dla krajów zabranych. Uprawiał też pole literatury w innych kierunkach. Jeszcze 1843 r. wydawał pismo zbiorowe *Radegast*, w roku 1845—46. „Pamiętniki umysłowe“, w r. 1856—59 „Przechadzki po Wilnie i jego okolicach“, w r. 1858 „Album wileńskie“. Od roku 1860 do 1862 wydaje pod pseudon. Jana z Sliwina „Pismo zbiorowe wileńskie“. Od 1875—63 „Tekę wileńską“, najprężniejsze jego dzieło, w 6 numerach. Pisał i po rosyjsku wiele dzieł i rozpraw, jak: „Wyjątki z historii i życia litewskiego narodu 1854“, „Historyczno-statystyczne zapiski wileńskiej gubernii“ i inne. Zmuszony nieprzyjaznymi okolicznościami, opuścił kraj ojczysty i osiadł w Krakowie. Umieścił wiele rozpraw i artykułów w polskich i słowiańskich czasopismach, z dziedziny historii i archeologii. Śmiertelną złożony chorobą, jeszcze prowadził korektę ostatniej swej rozprawy „Bazylika wileńska“. Od roku zapadł na sercową chorobę; opatrzony po dwakroć św. Sakramentami, oddał ducha Bogu na ręku swej siostry Tekli. Pogrzeb odbędzie się dziś w Krakowie.

pochylił na statku całą kompanię ofiar i zbrodniarzy. W ten sposób ocalał konsul niemiecki także kilka biednych ofiar z Galicji. Przedsiębiorcą żywego ładunku był znowu żyd galicyjski. Konsul niemiecki postąpił bardzo energicznie, a władze francuskie w Bordeaux użyły mu najchętniej wszelkiej pomocy. Przedsiębiorcy zabrano wszystkie pieniądze przy nim znalezione i z tego pokryte zostaną koszty repatriacji ofiar, oraz wszystkie koszty procesu karnego. Konsul niemiecki zainaugurował w ten sposób niejako *via facti* bez formalnej umowy akcję międzynarodową dla położenia kresu ohydному handlowi. Razem z austriackim konsulem, przy zapewnionej pomocy władz francuskich, przerwie on temu handlowi najwięcej uczęszczaną linię transportową z Bordeaux do południowej Ameryki. Wszyscy przedsiębiorcy główni tego handlu i ich ajenci są obecnie pod obserwacją władz niemieckich i austriacko-węgierskich. Znane są już także fortele, za pomocą których dotąd tak często udawało się im podróżować po Niemczech i Austrii w celach werbunku, bez kolizji z prawem i jego organami.

* **Poszukiwanie rodziny.** Z kraju Utah w Ameryce zgłosił się do Krakowa listownie p. Karol Urbanus Locander, którego rodzina z początkiem bieżącego stulecia mieszkała w Polsce na północ od Krakowa. Prawdopodobnie był to dziad, lub pradziad piszącego, którego nazwisko również mogło wśród obcych uleść pewnej zmianie. Gdyby kto wiedział o tego nazwiska rodzinie, lub jakichbądź bliższych, lub dalszych krewnych, zechce donieść wspomnionemu powyżej poszukiwaczowi rodziny, pod adresem, który redakcja *Czasu* udzielić może, a za wyjaśnienie, uczynione w tym względzie, obiecuje p. Karol Urbanus Locander dość hojne wynagrodzenie.

* **Karygodna swawola.** Niewiadomy dotąd sprawca wyrządził właśc. realności pod l. 65 przy

strony, stan nieba zmiennej, temperatura się zmienia, powietrze nader wilgotne, opadu nie będzie, co najwyżej nieznaczny.

* **Jutro d. 25. listopada:** św. Katarzyny p.; — św. Joanna Złot.

— **Sprawozdanie Towarzystwa bursy gminnej** imienia ś. p. ks. Feliksa Dymnickiego w Rzeszowie, za czas od 1. września 1885 r. do 31. sierpnia 1886 r. Na rok szkolny 1885/6 przyjął wydział do zakładu 63 uczniów; wydzielił w ciągu roku z powodu lenistwa 3; opuściło zakład dobrowolnie 2; przyjęto natomiast na II. półroczu 5 uczniów. Z końcem roku szkolnego było umieszczonych 63 uczniów. Co do pochodzenia było między nimi: synów rolników 23, małomieszczan 11, synów c. k. urzędników 7, prywatnych oficyalistów 4, nauczycieli 7, sierót 11. Z uczniów tych uczęszczało do klasy I. 5, do kl. II. 20, do kl. III. 12, do kl. IV. 12, do kl. V. 3, do kl. VI. 4, do kl. VII. 3, do kl. VIII. 4. Otrzymali oni następujące postępy w naukach: stopień celujący 7, stopień pierwszy 49, jeden uczeń otrzymał stopień drugi, trzem zaś pozwolono po feriach poprawić egzamin z jednego przedmiotu. Egzamin dojrzałości złożyło 3 uczniów. Wychowankom swoim obok nadzoru i religijno-moralnego wychowania, udzielał zakład również wsparcia materialnego, odpowiednio do swych zasobów, mianowicie: żywił kosztem swoim 16 ubogich i pilnych uczniów, 24 uczniom dawał pomieszkowanie, światło i opał, a niekiedy i wikt darmo, za skromne wiktuały utrzymywał 3 uczniów, wreszcie miał w opiece 20 uczniów, z których 2 płaciło po 6 zł., 3 po 8 zł., jeden 9 zł., 7 po 10 zł., 4 po 12 zł. i 3 po 15 zł. miesięcznie. W roku bieżącym przybudowano do środkowego budynku zakładowego dwa parterowe pawilony, mieszczące w sobie: kaplicę, 6 pokoiów mieszkalnych, salę jadalną, spiżarnię z dwiema podręcznymi piwni-

BAKARAT.

POWIEŚĆ

HEKTORA MALOT.

Z francuskiego przełożył
A. KŁOCZEWSKI.
(Ciąg dalszy.)

Drażliwość ta aż nadto była uzasadnioną, iżby pan Adeline mógł się rozniewać o nią: spodziewał się nawet gwałtowniejszego wybuchu, i miał też odpowiedź gotową:

— Musiałem zastosować się do życzeń prefekta; za przysługę jaką nam wyrządził przez udzielenie koncesji, wypadało mi przyjąć warunki postawione przez niego w obecnym wypadku.

Trzeba było poprzestać na tem wyjaśnieniu, albo doprowadzić do zerwania stosunków. To ostatnie nie leżało w interesie wicehrabiego, zwrócił się więc do pana Adeline z prośbą o szczegółową informację, jak dalece agent policyjny doprowadził swoje odkrycia.

Ale Adeline powtarzać się nie chciał; wypowiedział już wszystko, co zasługiwało na wzmiankę.

Fryderyk usprawiedliwiał swoją ciekawość chęcią korzystania na przyszłość z uczynionych przez agenta spostrzeżeń; nie można dopuścić, aby coś podobnego raz jeszcze się powtórzyło, nietylko z krupierami i ze służbą, ale bardziej jeszcze ze względu na takich szulerów jak książę de Heinick. Oszustwo księcia tak było oryginal-

nie, tak zuchwale pomyślane, że on sam nawet, wicehrabia, nie mógł nic dostrzedz, pomimo silnych podejrzeń wobec tak szalonego, istotnie nieprawdopodobnego szczęścia. Ale odtąd przedsięwzięte zostaną środki, stanowczo zapobiegające wszelkim możliwym szachrajstwom. Karty używane do gry, będą miały wierzchnią stronę zupełnie gładką, bez żadnego deseni, a dla utrudnienia nadużyć, za każdym razem mieszane będą trzy talje: biała, różowa i żółta. Nie dosyć na tem: co wieczór, po skończonej grze, wszystkie karty raz ograne, zostaną spalone w obecności grających. Prawda, że klub straci pięć do sześciu tysięcy franków rocznie, jakie miał ze sprzedaży kart używanych, ale drobna to ofiara wobec zapewnionego bezpieczeństwa grających. Wresztą, będzie to nauczka dla innych klubów, które pomimo istniejącego zakazu rządowego, sprzedają stare karty. Posłuży to za jeden dowód więcej, iż Wielki Internacjonal pod każdym względem jest klubem wzorowym.

Dla pana Adeline obojętnem już to było, czy Wielki Internacjonal stanie się kiedykolwiek bardziej jeszcze wzorowym klubem niż dzisiaj; perspektywa ta nie mogła wpłynąć na zmianę jego postanowień.

Od owego dnia, kiedy prefekt powiedział mu: „W pańskim klubie oszukują“ — nie miał już jednej chwili spokojnej, ani dniami ani nocą. We śnie i na jawie widział się przed sądem poprawczym w charakterze świadka, zmuszony do składania zeznań i słuchania napomnień przewodniczącego, ubliżających jego charakterowi i stanowisku.

A z drugiej strony brzmiała mu ciągle w uszach przyjacielska rada ojca Eck:

„Porzuć pan tych ludzi wraz z ich zabawami; to nie jest towarzystwo odpowiednie dla nas, ludzi pracy.“

W takiej to gorączkowej sytuacji zrobił ślub jak marynarz podczas burzy: jeżeli uniknie grożącego mu niebezpieczeństwa, zrezygnuje z posady prezydenta klubu, i stosując się do rady ojca Eck, porzuci tych ludzi, wraz z ich zabawami, tak nieodpowiedniami dla niego.

Nigdy może jeszcze w życiu nie zrobił tak ścisłego rachunku sumienia jak teraz. Cóż mu przyniosło to stanowisko prezydenta klubu, o które tak się ubiegał? Jemu osobiście, nic. Pomijając resztą interes osobisty, musiał przyznać, że założenie klubu, zamiast wpłynąć na rozwój życia towarzyskiego w Paryżu, przyczyniło się tylko do rozwoju gry hazardowej. Gdzież są ci przemysłowcy, którzy mieli robić majątki, dzięki stosunkom zawiązanym w Internacjonalu? Nie było ich. Natomiast, iluż straciło w nim całe swoje mienie — on pierwszy między nimi. Gdyż jedynym dotykającym rezultatem jego prezydentury, był dług jego w kasie klubowej, wynoszący obecnie sześćdziesiąt tysięcy franków.

Pomimo tego długu jednak, wypadało mu spełnić ślub, i biorąc dymisję, odzyskać wolność i godność swoją. Nie było się nad czem namyślać ani wahać: szło tu o spokój domowy a może i o honor firmy. To co widział w przeciagu kilku ostatnich dni, wprowadziło go w oburzenie. Jaki! więc to taka moralność jest wśród wyższego świata! kradzież, wszędzie kradzież tylko, od góry do dołu, na każdym szczeblu drabiny społecznej. I wszystkie te niegodziwości okrywał on swoim nazwiskiem: „Chodźmy do kolegi

Adeline“ stało się przysłowiem w Izbie deputowanych; w jego to klubie krupierzy kradli dżetony; w jego klubie książę de Heinick grał podrabianymi kartami; dwa wieki ucziwej pracy i zasług obywatelskich kończyć się miały tak okropnym rezultatem!

Powziął stanowczą decyzję: bądź co bądź, musi wyrwać się z tego piekła, co pożerało nie tylko jego majątek i honor, ale zużywało nadto jego samego, tępiąc w nim szlachetniejsze uczucia. Trzeba cofnąć się, dopóki czas jeszcze; miał sposobność widzieć w klubie wszystkie wstrętne przemiany, jakim ulegają ludzie, opanowani szulerską namietnością: nie chciał stać się do nich podobnym.

Co prawda, było to wyrzeczeniem się zapewnienia przyszłości Berty; ale czyliż mógł kosztem honoru zdobywać dla niej wątpliwą posag? ona pierwsza nie zgodziłaby się na podobną ofiarę.

Po rozstaniu się z wicehrabią, który poszedł wydać rozkazy co do wydalenia krupiera i jego pomocnika, Adeline nie wahał się ani chwili, i może po raz pierwszy w życiu bezzwłocznie przystąpił do wykonania powziętej decyzji. Prosto z klubu udał się na dworzec kolei i pojechał do Elbeuf, gdyż przed wzięciem dymisji musiał uregulować rachunek w kasie, a nie mógł tego inaczej uczynić, jak żądając od żony zwrotu złożonych u niej trzydziestu pięciu tysięcy — przyczem musiał jeszcze porozumieć się z nią co do uzupełnienia brakujących dwudziestu pięciu tysięcy franków.

Jakaż to boleść dla biednej kobiety! jakie upokorzenie dla niego!

Z powodu sprawy księcia, nie był ostatniej soboty w Elbeuf; doniósł więc żonie telegramem

o swoim przyjeździe i kiedy wszedł do sali jadalnej, wszyscy czekali już na niego przy nakrytym stole: Mama, żona, Berta i Leonja.

— Jakiś ty pocziwy, ojcuzku — rzekła Berta witając się z nim — że oddajesz nam naszą straconą sobotę!

— Więc w Izbie dyskusja gorąca? — zapytała Mama.

Od chwili, kiedy wyrzekła swoje zdanie co do małżeństwa Berty z Michałem, Mama tylko o polityce rozmawiała z synem. Było to z jej strony pewnym rodzajem biernej opozycji przeciw projektowanemu związkowi. Nie robiła żadnych wymówek, ale też starannie unikała w rozmowie każdego przedmiotu, mającego jakikolwiek związek ze sprawami familijnymi. Ze zaś i państwo Adeline nie chcieli poruszać drażliwej tej kwestji, i Berta, ze swej strony, pilnie przestrzegająca, aby nie dać babce najbliższego powodu do wyrzeczenia decydującego zakazu; treścią rozmowy przy stole była zawsze i wyłącznie polityka.

Ale dziś i sprawy polityczne przerywały się co chwila nie budząc interesu, a zamyślony Adeline kilkakrotnie zapominał odpowiedzieć matce na podnoszone zarzuty.

— Pojedziemy jutro do Thuit? — zapytała Berta, spragniona ponowienia miłej z ojcem przechadzki.

— Nie, moja droga — odrzekł — jutro rano wracam do Paryża.

(C. d. n.)

cam, pralnię, dwa strychy i wychodki. Koszta budowy wynoszą dotąd, nie licząc darów w materiałach budowlanych, 6163 zł. 76 c., koszta pozostałych jeszcze robót obliczono na 1000 zł. Budowę z ramienia wydziału zajmował się dyrektor bursy. Pod względem technicznym kierował budową architekt p. Jakób Holcer, który zupełnie bezinteresownie wygotował plany i kosztorysy, zaś przez cały czas budowy księdzu dyrektora przy godzeniu majstrów i zakupie materiałów udzielał zawsze chętnie swej rady i światłych fachowych wskazówek, a nadto bardzo gorliwie nadzorował roboty, za co mu wydział publicznie składa podziękowanie. Dnia 2. sierpnia 1886 r. osiadły w bursie trzy Siostry miłosierdzia św. Karola Boromeusza i objęły zarząd kuchni i gospodarstwa domowego. Na bieżący rok szkolny przyjęto do zakładu 66 uczniów.

Przychód wynosił 10.826 zł. 16 ct., a rozchód 10.605 zł. 44 ct., pozostało więc w kasie 220 zł. 72 ct.

Bierny stan majątku wynosi: pożyczka w kasie oszczędności m. Krakowa 2490 zł. 33 ct., pożyczka w kasie zaliczkowej w Rzeszowie 1500 zł.

Z wydziału Bursy gimnazjalnej imienia św. księdza Feliksa Dymnickiego.

Henryk Straszewski, prezes. **Ks. Stanisław Gryciecki**, dyrektor. **Władysław Pohorecki**, skarbnik. **Dr. Michał Janocha**, sekretarz.

— **Złoczów** 23. listopada. P. Zygmunt Weiser, właściciel sassowskiej fabryki papierków, złożył 100 zł. na rzecz izrael. szpitala w Złoczowie.

— **Z Budapesztu** donoszą 22. b. m. Dotychczas nie złapano sprawców kradzieży żelaznej kasy u Geigera w Szabadzie, zawierającej pół miliona guldenów w gotówce. Podejrzana o tę kradzież jest banda międzynarodowych rzeźmieszków, na której czele stoją dwaj osławieni złodzieje peszteńscy Szabador i Huber. Ten ostatni jest mechanikiem i popełnił wiele znaczniejszych kradzieży w Londynie, Paryżu, Wiedniu i Pesce.

— **Zakład wodolecznicy** Fürstenhof na tę zimę zamknięty! Założyciel zakładu leczniczego dr. Czerwiński, powróciwszy tyłu chorym zdrowie, sam zagnonym został przez lekarzy, aby o swoim pomysłach i wskutek tego pierwszy raz w życiu użył on feryj i odpoczynku na południu, zakład zaś w Fürstenhofie na zimę zamknął.

— **Cudotwórca**. Z Sandomierza donoszą: „Wiara w rabinów-cudotwórców, rozpowszechniona pomiędzy żydami, poważnie zachwiana została. Zachorowała tu młoda żydówka na oczy, a gdy kuracja na miejscu nie pomogła, rodzice dziewczyny postanowili jechać z nią do słynnego rabina w Grodzisku. Przybywszy na miejsce, ujrzeli głośnego cudotwórcę, a gdy usłyszeli opowiadania o mnogich uzdrowieniach i cudach, które się zawsze udawały wielkiemu rabinowi, rodzice chorej mieli niezawodną nadzieję uleczenia swej jedynaczki. Cudotwórca, potrzymawszy parę dni przybyłych, oświadczył, że uzdrowienie nastąpi dopiero w dwa tygodnie, i to, jeżeli „rodzice chorej przez cały ten czas ścisły post zachowywać będą“, chorej zaś udzielił jakiejś wody, zalecając przemywać nią oczy wyłącznie prawą ręką. Wszystko to zostało spełnione i wcześniej, niż cudotwórca przepowiedział, dziewczyna zupełnie... zaniewidziała. Niewiadomo — kończy korespondent do *Gazety Radomskiej*, z której zacytowaliśmy powyższą wiadomość — czy woda zawierała jakie szkodliwe pierwiastki, dosyć, że zrozpaczony ojciec dziewczyny występuje na drogę sądową, domagając się śledztwa. Woda została przedstawiona do analizy chemicznej. Dodać tu tylko należy, że cudotwórcy grasują przeważnie w Galicji, a władze tolerują ich.

— **Zamieć śnieżna** w górach Niższej Austrii zaskoczyła radcę rządowego Cathrein'a, sekretarza arcyksięcia Karola Ludwika, tak, że 50 godzin przepędził w zaspach śnieżnych i dopiero w niedzielę, gdy nastała odwilż, mógł się udać w dalszą podróż.

Nie przyjęto do wojska z powodu małego wzrostu:

w całym państwie 1,49 pret.

w król. Polskiem 2,00 „

Z powodu chorób nie przyjęto:

w całym państwie 15,04 pret.

w król. Polskiem 19,47 „

Z powodu niedostatecznego fizycznego rozwinięcia:

w całym państwie 16,34 pret.

w król. Polskiem 26,99 „

Trzeba jeszcze dodać, że wedle powyższych wykazów, objawy fizycznego zwyrodnienia najsilniej występują w guberniach posiadających najwięcej ludności polskiej.

— **Przeciw złodziejom**. Jeden z warszaw. techników wykonał własnego pomysłu siatkę zabezpieczającą podróżujących kolejami od kradzieży. Siatka ta w formie kamizelki, włożoną być może pod surdut, nie sprawiając żadnej niedogodności. Pugilares pod ową kamizelką jest zupełnie bezpieczny, gdyż siatki tej, wyrobionej z kauczuku i cienkiego drutu, niepodobna przeciąć nawet nożem, bez obudzenia śpiącego.

— **Konekt Bülowa** pomimo pogroźek ze strony fanatyków pruskich, odbył się 21. b. m. w Wrocławiu. Kilku awanturników wyprowadziła policja ze sali. W Poznaniu odwołać musiano koncert, obawiano się bowiem burzliwych scen. I to wszystko Prusacy dla tego robią, że Bülow poważał się wystąpić w Pradze z koncertem na rzecz czeskiej „Umeleckiej besedy“.

— **Grono Polaków w Chicago** zamierza założyć w tem mieście polską gazetę codzienną.

— **Ofiara spirytyzmu**. Autorka niemiecka, Małgorzata Halm, uprawiająca od pewnego czasu z zapalem spirytyzm, uległa błędowi umysłowemu. P. Halm nieustannie „obecewała“ z duchami, otrzymywała rozmaite polecenia z tamtego świata i porozumiewała się ze swoim zmarłym synem. Gdy rozmawiała z duchami zamieniała łóżko swoje w ołtarz, zapalała mnóstwo świec i wyprawiała tym podobne dziwoctwa. Umieszczona w domu obłąkanych spędza czas na pisanii listów i rysowaniu, przyczem twierdzi, że zmarły syn prowadzi jej ręką. P. Halm jest autorką poematu „Płot cierniowy“, powieści „Żeński Prometeusz“ i zbioru szkiców pod tyt., „Wetterleuchten“.

— **Cenne odkrycie**. W kościele katedralnym w Bari, w Apulii, znaleziono w niszy zamurowane przeszło dwa tysiące bizantyńskich dokumentów na błękitnym pergaminie. W Rzymie zaś G. B. Rossi, pomiędzy murem a drewnianem oszalowaniem odkrył bardzo cenny zabytek paleograficzny. Odkryte w Bari dokumenta odnoszą się do spraw kościelnych, a kolor ich zdaje się powstać z wpływów chemicznych w zamknięciu.

— **Fabrykanci zegarków** w Szwajcarii dokładają jaknajusilniejszych starań, aby nie zmarnować najdrobniejszego nawet pyłku złota. Dostarczają oni bezpłatnie robotnikom swoim bluz, spodni, pantofli, czapek, chustek do nosa itp., gdy jednak ubranie jest znoszone, musi być oddawane fabrykantom, którzy je palą; włosy robotników, pracujących przy złocie i srebrze, są obcinane w fabryce i również palone, a popiół ztąd powstały, wraz z sadzami, wykorzystywanemu z kominów fabrycznych, poddawany jest ścisłemu oczyszczeniu chemicznemu i w ten sposób strata metali szlachetnych ograniczona jest do minimum. W Chaux-de-Fonds powstał nawet projekt urządzenia specjalnego pieca kremacyjnego dla robotników, pracujących w fabrykach złotych i srebrnych kopert do zegarków, aby dać możność zebrania po śmierci znajdujących się w ciele drobnych cząsteczek szlachetnego metalu.

— **Przechowywanie konserw owocowych**. W *The American garden* znajdujemy przytoczony z książki Shirlev'a Dare: „Fruit pastes, syrups and“

autorka nie zna wcale sceny; faktura pozostawia bardzo wiele do życzenia, a szczególnie długie dialogi wcale nie przyczyniają się do zainteresowania słuchacza, znudzonego banalną gadaniną. Nie wiemy czy z umysłu zaraz po tej jednoaktówce, odegrano cacko Fredrowskie „Świeczka zgasła“. Świetna ta blueta odegrana została koncertowo przez pp. Nowakowską i Kwiecińskiego. Humor publiczności wrócił i podniesiony został *crecendo* wyborną farsą Labiche'a „Zaślubiny z przeszkodami“.

Jestto rzecz napisana z niezwykłym talentem. Rozchodzi się o to, że żona kradnie regularnie mężowi po 73 ct. dziennie na to tylko — by zapewnić los i... posag swej córce. Powstają z tego najkomiczniejsze epizody — publiczność wybucha ciągle spazmatycznym śmiechem, a po spuszczeniu zasłony nie może sobie właściwie zdać sprawy — z czego się śmiała. Pozostaje jej w pamięci głównie p. Frankiel, który grał tak znakomicie rolę zrozpaczonego męża — że na którejkolwiek scenie pierwszorzędnej w Paryżu lub Wiedniu odniósłby taki sam sukces jak na scenie lwowskiej onegdaj. Przeniesienie akcji na teren Bóbrki jest niemalczym pomysłem tłumacza.

Panna Porth, uczennica pani Artot, odspiewała balladę i arję z klejnotami z „Fausta“, oraz arję Rozyny z „Cyrulika Sewilskiego“. Panna Porth posiadała piękny głos — trema oddziaływała niestety deprymująco na debiutantkę. Przedstawienie zakończono 3. aktem „Opowieści Hoffmana“, który wypadł bez zarzutu. Bardzo piękny efekt zrobiła dekoracja przy oświetleniu elektrycznym.

Dziś „Paryżanin“ Gondineta i „Zaślubiny z przeszkodami“ Labiche'a. Jutro we czwartek „Baron cygański“.

W niedzielę popołudniu „Izrael na puszczę“. Dyrekcja teatru wpadła na bardzo szczęśliwy pomysł, zaprosiła bowiem bawiące tu Towarzystwo ruskie do wystąpienia na scenie teatru hr. Skarbka. W poniedziałek odegrają artyści sceny ruskiej „Natałkę Połtawkę“, a nasi artyści jeden akt z „Konfederatów Barskich“.

— (x) **Koncert Eugeniusza d'Alberta**. Pomiędzy krociowym zastępem wirtuozów fortepianowych powołanych talentem do zdobywania sławy a walczących bronią techniki palcowej, istnieje jeszcze mała garstka wybranych, którzy będąc panami wszystkich środków technicznych, zdumiewają świat już nie samą tylko mechaniczną sztuką, ale wyjątkową siłą swej inteligencji. Do rzędu tych należy Eugeniusz d'Albert. Młody, ale niebardzo sympatycznej postaci człowiek, chłopiec można powiedzieć, rozporządza dziś tak bajeczną techniką, tak zdumiewającą siłą fizyczną, iż już te dwie dane postawiłyby go obok Rubinsteinów i Bülowa. D'Albert ponadto jednak, pomimo swego wieku, gra jak skończony mistrz, a już samo wykonywanie Bethovena zdradza człowieka o artystycznej głęboko czującej duszy.

Dwie sonaty Bethovena, rzadko grywane Esdur i świetna Waldsteinowska od razu wskazały, kogo ma publiczność przejąć sobą. Wyższy po nad wszelką błyskotliwość i popis odegrał je d'Albert z całą powagą klasyczną a jednak porwywając. Publiczność nasza zwykle zimna nawet wobec najromantyczniejszego z klasyków Bethovena uczuła całe mistrzostwo tej gry i dała się zapalić przyjmując go entuzjastycznie.

Chopin nie jest tak bliskim artyście jak Beethoven. Utwory jego mimo to nie tracą nic na swoim powabie a zyskują na pewnej, zdrowej sile, jakiej im użył d'Albert. Przy jego wytwornej technice zawsze taka *Berceuse* lub *Walc As-dur* muszą wyjść olśniewającą, podobnie jak nocturna musi oczarować już samą dotknięciem pełnem

5.50 do 8.25, wyka 4.50 do —, rzepak 8.75 do 9.05, lnianka — do —, konieczyna czerwona 35.— do 45.—, konieczyna biała — do —, konieczyna szwedzka — do —.

Jarosław: pszenica 7.80 do 8.35, żyto 5.80 do 6.25, jęczmień 5.50 do 6.75, owies 4.75 do 5.—, groch 6.— do 9.50, wyka 4.90 do 5.10, rzepak 9.— do 9.05, lnianka — do —, konieczyna czerwona 38.— do 45.—, konieczyna biała — do —, konieczyna szwedzka — do —.

Czerniowiec: pszenica 7.50 do 8.—, żyto 5.25 do 5.70, jęczmień 5.— do 7.25, owies 4.25 do 4.50, groch 5.50 do 9.—, wyka — do —, rzepak 9.50 do 9.75, lnianka — do —, konieczyna czerw. 38.— do 40.—, konieczyna biała 45.— do 55.—, konieczyna szwedzka — do —.

Wszystko za 100 kilo netto bez worka. Chmiel za 56 kilo loco Lwów 10.— do 50.— nomini.

O kowita za 10.000 litr. pre. loco Lwów — do —.

Okowita na termin 23.50 do 24.—. Usposobienie spokojne.

Telegramy targowe z d. 23. listopada: Wiedeń: Pszenica za 100 kilo od zł. — do zł. —, żyto od zł. — do zł. —. Okowita od zł. 25.50 do zł. 25.75.

Budapeszt: Pszenica za 100 kilo na wiosnę od zł. 8.95 do zł. 8.96; rzepak od zł. — do zł. —.

Berlin: Pszenica żółta na listop.-grud. 153.— m.; żyto — m.; spirytus 37.75 m.; olej rzepakowy — m.

Paryż: Mąka za 159 kilo 51.60 fr.; olej rzepakowy — fr.; spirytus — fr.

Nafta. Wiedeń od zł. — do zł. —; Brema loco 6.80, Hamburg loco 6.20, na grudzień —, na styczeń-marzec 6.75, Antwerpia na grudzień 16.1/2, Nowy-York 7.—, Filadelfia 6.7/8.

Wiedeń d. 22. listopada. Na dzisiejszy targ dowieziono wołów węgierskich 1074, wołów galicyjskich 742, niemieckich 1007, razem 2823 sztuk.

Płacono za woły węgierskie opasowe od zł. 54 do zł. 58, osobiwe od zł. 60 do zł. 63.—, za woły paszowe od zł. 46 do zł. 50, za woły galicyjskie opasowe od zł. 52 do zł. 56, osobiwe od zł. 57 do zł. 58, za woły paszowe od zł. 45 do zł. 48, za woły niemieckie od zł. 56 do zł. 64.— za 100 kilo mięsa.

Do Preszburga przypędzono wołów na targ dzisiejszy 1329 sztuk.

Wilhelm Amirowicz & Schels

Telegramy własne „Gazety Narod.“

Wiedeń dnia 24. listopada. Profesor prawa kościelnego na wszechnicy krakowskiej dr. Heyzman, odchodząc na emeryturę, otrzymał order żelaznej korony III. klasy. — Nadzwyczajny profesor dr. Wilhelm Creygnach mianowany zwyczajnym profesorem niemieckiego języka i literatury na wszechnicy krakowskiej.

Wiedeń d. 24. listopada. Rady ministralni pp. Kalchberg i Glanz powrócili już z Pesztu po ułożeniu instrukcyj do rokowań względem traktatu handlowego z Rumunią i najszybciej rozpoczną rozpatrzenie samostnej austro-rumuńskiej taryfy cłowej. Uchwały austro-węgierskiej konferencji pójdą niebawem pod zatwierdzenie rządu austriackiego i węgierskiego. Pierwszych dni grudnia zaczyna się rokowania we Wiedniu, na które przybędzie jeden z dostojników rumuńskich. Gdyby nie doszło od razu do zawarcia formalnej konwencji handlowej, ułożone będzie prowizorium. Austrija zdecydowana jest na wielkie ustępstwa dla Rumunii.

Belgrad d. 24. listopada. Król Milan przybył tu z Niszu, i wyjedzie wkrótce do Pesztu w sprawie bułgarskiej.

Londyn d. 24. listopada. Według *Daily*

Rubryka „**Nadesłane**“ nie pochodzi od Redakcji, która też żadnej odpowiedzialności za nią nie przyjmuje.

Nadesłane.

Zwraca się uwagę na dzisiejsze ogłoszenie Choroby zakaźne.

Lekarz dentysta

M A B K

dypłomowany na wszechnicy wiedeńskiej, otworzył z dniem 3. listopada

Atelier dentystyczne

przy ul. Halickiej, Nr. 1. I. piętro, i ordynuje od 9. do 6.

Sporządza sztuczne zęby i szczęki całe, oparte na ciśnieniu powietrza podług najnowszego amerykańskiego systemu.

Wykonuje wszelkie operacje bez bólu za pomocą kokainy. Plombuje zepsute zęby, złotem, srebrem, cementem i t. p.

Wiadomości giełdowe.

Lwów dnia 24. listopada. (Z Izby handlowej.)

I. Akeje za sztukę.

	placą	żądają
Kolej galic. Kar. Ludw. 200 zł. m. k.	195.50	199.—
Kolej Lwow.-Czern.-Jasska	234.—	237.50
Banku hypotecznego gal. po 200 zł. w. a.	282.—	287.—
Banku kredyt. galicyjskiego po 200 zł. w. a.	215.—	220.—

II. Listy zastawne na 100 zł.

Banku hypotecznego galicyjskiego 6%	100.75	101.75
„ „ „ 5%	99.80	100.80
„ „ gal. 5% wyl. 10% pr.	103.40	104.40
Banku krajowego 4 1/2% los. w 51 l.	97.—	98.—
Towarzystwa kred. galic. 5%	100.20	101.20
„ kredyt. gal. ziem. 4%	96.—	97.—
„ kred. gal. ziem. 5% los. w 37 l.	100.20	101.20
„ kred. g. ziem. 4% los. w 41 1/2 l.	93.25	94.25
„ kredytowego gal. ziem. 4 1/2% los. w 52 l.	98.75	99.75

III. Listy dłużne za 100 zł.

Gal. Z. kred. włoś. w likw. (d. 6 pr.) 3%	—	50.—
Gal. Z. kredyt. włoś. (d. 5%) 2 1/2%	—	46.—
Ogóln. roln. kredyt. zakł. dla Gal. i Buk. 6% los. w 15 lat	—	—

IV. Obligi za 100 zł.

Indemnizacyjne galic. 5% m. k.	104.20	105.20
Kom. banku krajowego 5% w. a. I em.	100.—	101.—
Pożyczka krajowa z r. 1873 6% w. a.	104.—	106.—
Pożyczka krajowa 1883 4 1/2%	96.25	97.50

Losy.

Losy miasta Krakowa	17.50	19.50
Losy miasta Stanisławowa	29.—	32.—

VI. Monety.

Dukat holenderski	5.82	5.92
Dukat cesarski	5.86	5.96
Napoleon	9.90	10.—
Półimperjał rosyjski	10.23	10.33
Rubel rosyjski srebrny	1.54	1.64
Rubel rosyjski papierowy	1.18—	1.20—
100 marek niemieckich	61.35	62.15
Srebro za 100 zlr.	—	—
Kupony w srebrze	—	—

Wiedeń dnia 24. listopada godz. 10 min. 45 przed południem. Akeje kredytowe 290.40. Anglo-austriackie 117.50, Unionbank 226.75, Kolej Kar. Ludw. 196.50, Kolej południowa —, Renta papierowa —, 5% Galic. hip. listy zast. prem. 103.70. 4 1/2% Galic. listy zastawne Banku krajowego 97.25, 4 1/2% gal. pożyczka kraj. z 1883 r. 96.50, 5% Gal. Hip. listy zastawne 100.—, Węg. 4% renta złota 104.55, Napoleon 9.94.—, Rosyjsk. banknoty —, Usposobienie spokojne.

Berlin dnia 23. listopada godz. 5 min. 45 popoł. Rosyjsk. banknoty 193.10, Akeje kredytowe 470.—, Lombardy 169.—, Galic. listy 80.—, Pożycz. wschod. 58.90, Austrj. banknoty 162.80.

Paryż 3% Renta 83.15.

Wiedeń dnia 23. listopada godz. 1 min. 45 popoł. Alpiny 32.40, Węg. akeje kr. 301.—, Anglo-Austr. 118.75, Unionbank 228.40, Kolej Kar. Ludw. 196.—, Nordbahn 238.—, Kolej Połud. 103.75, Kolej A. f. d. 189.25, Kolej p. Ebl. 248.30, Kolej lw.-czern. 235.—, Węg. Nordobst. 172.50, Wied. Commun. 125.10, Tytoniowe 54.—, Elbetal 170.—, Węg. cis. losy r. 125.40, Länderbank 248.75, złota

W moc tego przyzwolenia, Bank hipoteczny rozpocznie z dniem 1. Grudnia 1886 losować będące jeszcze w obiegu 6% listy hipoteczne.

Wszystkie w tem ciągnięciu wylosowane 6% listy hipoteczne wypłacone będą dnia 1. Czerwca 1887 „al pari“, znajdujący się zaś przy nich bieżący kupon wypłacony będzie za czas ubiegły od 1. Marca 1887 do 1. Czerwca 1887 w kwocie 1 złr. 50 ct. od każdych 100 złr.

Przed rozpoczęciem jednakże tegoż losowania mogą P. T. posiadacze 6% listów hipotecznych takowe — najpóźniej **do dnia 28. Listopada 1886** — skowertować na 5% listy hipoteczne, a to pod następującymi warunkami:

Za każde 100 złr. kapitału w 6% listach hipotecznych z bieżącymi kuponami, których pierwszy płatny dnia 1. Marca 1887 otrzyma posiadacz tychże 100 złr. w 5% listach hipotecznych z bieżącymi kuponami, których pierwszy płatny dnia 1. Maja 1887 **z dopłatą w kwocie zł. 2.25 w gotówce.**

P. T. posiadacze 6% listów hipotecznych, chcący zrobić użytek z korzyści ofiarowanej w tej propozycji, zechcą znajdujące się w ich posiadaniu 6% listy hipoteczne — niewylosowane — wraz z bieżącymi kuponami, których pierwszy płatny dnia 1. Marca 1887 przedłożyć Bankowi w tym celu **najpóźniej do dnia 28. Listopada 1886.**

Lwów dnia 6. Listopada 1886.

Dyrekcja.

Przedruk niebędzie płacony.

2874 7—10

Popłatny zarobek.

Pana, mającego wzięcie u wykwintnych odbiorców prywatnych, jakoteż w domach arystokratycznych, pragnie zaangażować pewna pierwsza wiedeńska firma do sprzedaży artykułu spożywczego pod najkorzystniejszymi warunkami.

Łaskawe bezwzględne szczegółowe oferty pod cyfrą „F. S. 100“ pośle rest. Lwów. 1225 3—3

NOWOŚCI DO ŚPIEWU

wydane nakładem F. Hösick'a w Warszawie.

Do nabycia we wszystkich składach muzycznych w Warszawie i na prowincji.

Duety salonowe.

Nr. 15. Manzochi, Ryba . . . k. 45
„ 16. Rossini, Wyścił na łodziach k. 60
„ 17. Gabussi, Ryba . . . k. 60
„ 18. Nicolai, Słowo . . . k. 30

Reszka Album.

Nr. 17. Gounod Sapho . . . k. 50
„ 18. Delibes, Sielanka . . . k. 30
„ 19. do Arioso . . . k. 40
„ 20. Beethoven, do oddalonej (L'absente) . . . k. 20

Repertuar Artôt.

Nr. 30. Chopin. Pożegnanie z życiem k. 30
„ 31. Syrewicz. Dziewczę isłownik k. 30
„ 32. Denza. Swój do swego . . k. 40

Album Kochańskiej i Barbi.

Nr. 1. Arditi Przemów. Wale . . k. 60
„ 2. Förster. Kocham cię . . k. 60

Nr. 3. Massenot. Noc w Hiszpanji k. 40

„ 4. Bizet. Pożegnanie Arabki . k. 50

„ 5. Piosnka Marji Antoinetty . k. 20

„ 6. Weckerlin. Ptaszki . . . k. 40

„ 7. Tosti. Mandolina wędka . k. 50

„ 8. Moszkowski. Wale . . . k. 50

„ 9. Desza. Pożegnanie . . . k. 50

„ 10. Tosti. Ten dzień . . . k. 40

„ 11. Conradi. Zwiędłe liście . k. 20

„ 12. Ries. Kołysanka . . . k. 30

Chwała na wysokości

(śpiewy kościelne).

Nr. 82. Cherubini. Ave Maria . . k. 30

„ 83. Faure. Pod Krucyfiksem na 1 głos . . . k. 40

„ 84. Faure. Pod Krucyfiksem na 2 gł. k. 40

„ 85. Rossini. Cujus animam . . k. 40

CHOROBY ZAKAZNE.

utrzymuje na składzie

drogerja PIOTRA MIKOLASCHA we Lwowie

mianowicie: **Kwas karbolowy** surowy i czysty, wapno karbolowe, wapno chlorowe, witryol żelaza, nadmanganian potasowy, Brom do użytku przyrządzony (Bromum solidificatum) po cenach hurtownych. — Z powodu zbliżania się cholery należy zwrócić uwagę szczególnie na kanały i wychodki. Zachodzi konieczna potrzeba częstszego niż dotychczas wypróżniania i wyczyszczania dołów kloaczych i kanałów, tudzież codziennego odrażania tychże za pomocą mieszaniny wapna karbolowego, witryolu żelaza i wody, licząc na jedną osobę dziennie po 50 gramów wapna karbolowego i witryolu żelaza.

2991 13—36

Wszystkie artykuły służące do **Odrażania** czyli desinfekcji kanałów, i wychodków, pisoarów, stajen i miejsc przez bydło zajętych, dalej pomieszczeń zakażonych i pojedynczych pokoi tak do użytku jednorazowego, jakoteż ciągłego,



Wylączny skład oryginalnej **BIELIZNY WELNIANEJ**

z jedynej przez Prof. dr. Gustawa JAEGERA koncesjonowanej fabryki W. Bengera Synów Stuttgart-Bregenz

w Magazynie Schayerów we Lwowie.
(Cennik fabryczny).

Wychodzi codziennie o godzinie 4. popołudniu,
z wyjątkiem niedziel i dni świątecznych.

Przedpłata wynosi:

W MIEJSCU kwartalnie 4 złr. 50 ct.
miesięcznie 1 " 50 "

Z przesyłką pocztową:

miesięcznie w kraju 2 złr. — ct.
w Monarchii austro-węgierskiej 6 " — "
do Prus i Niemiec po 7 złr.
" Francji 50 ct.
" Belgii i Szwajcarii
" Włoch, Turcji i księstw Nadd.
" Serbii

Numer pojedynczy kosztuje 10 ct.

GAZETA NARODOWA

c. L. Reicher z Wie-

A. Ceglecki z Krasne-

Przedpł. A. Mistecki z Sło-
Leżajska. L. Zielonka z

WE LWOWIE
ulica Koperi Z. Kalicki z Przemysła.
przyjmuje wy Adama, Rue K. Malewski z Polski
(Haasensteyn ydaczowa. W. hr. Olizar
pelik, Stadt, Pragi. Z. Stoiński z Ot-
13. Rudolf M
I. Wollzeile 1
Daube & Co. E. Petrowicz z Złocz-
Rajchman Sobolewki. T. Morawetz z
z Londynu. J. Prasz z

OGŁOSZ.
miejsca obje Ks. K. Czetwertyński
Reklam e z Warszawy. J. Hank
od wiersza.

Serwatowski z Rejta-

ombora. J. Schreiber

Wiednia. L. Brandt

Lwów 21. października.

Nareszcie zdecydowało się namiestnictwo rozpiścić wybory na odróżnione kręsa poselskie w sejmie, a mianowicie trzy z kurji gmin wiejskich t. j. z okręgów wyborczych: Dolina-Bolechów-Rożniatów, Kraków-Mogiła-Liszki-Skawina, i Żywiec-Słemień-Milówka, oraz z czortkowskiego okręgu wyborczego większej posiadłości. Są to mandaty ś. p. Apolinarego Hoppena, hr. Mieroszowskiego, Łazarskiego (obaj zrezygnowali) i ś. p. Erazma Wolańskiego. Wybory w tych czterech okręgach odbędą się 24. i 30. listopada, mianowicie w pierwszym z tych terminów w gminnych okręgach wyborczych, a w drugim terminie w wielkiej posiadłości czortkowskiego obwodu.

O podwójnych mandatach obu rektorów uniwersytetu i załatwieniu tej dziwnej anomalii, na którąśmy już wskazywali — nie dotąd nie słychać.

Według doniesień wiedeńskich Koło polskie ukończyło d. 19. b. m. obrady nad sprawą bankową i oświadczyło się za przyjęciem przedłożenia rządowego bez zmiany. Życzenia zaś swoje złożyło w sześciu rezolucjach, a to: 1) aby Bank austro-węgierski wybierał cenzorów także z pomiędzy właścicieli małych posiadłości i rzemieślników; 2) aby pożyteżał na waranty lub dawał zaliczki na plody surowe i wyroby przemysłu, złożone na składach; 3) aby utworzył w Przedlitawii dziesięć nowych filij; 4) aby jeszcze dalej zniżył prowizję od pożyczek hipotecznych, ostatniemi czasy z 1 na 3/4 proc. zniżoną; 5) aby rzemieślnikom i rolnikom, tudzież kasom zaliczkowym udzielał kredytu obfitszego; 6) aby filie w styczności ze stronami posługiwały się językami krajowymi, a z władzami korespondowały w języku urzędowym.

W osobnej rezolucji uchwalono zażądać od ministerstwa, aby jeszcze przed uchwaleniem statutu bankowego w Izbie poselskiej, wyrobiło u Rady jeneralnej Banku prawnie obowiązujące oświadczenie, iż wykona wszystkie punkta wyżej przytoczone.

Narodni Listy są wielce zgorszone, że Koło polskie nie poparło żądania czeskiego co do napisów na banknotach. Nar. L. podnosząc, iż ktoś mylnie informował posłów polskich, jakoby Czesi odstąpili od tego żądania, zapowiada, że klub czeski na swoim dzisiejszem posiedzeniu uchwali, prosić Koło polskie o reasumowanie jego uchwały w sprawie napisów.

Na posiedzeniu swoim z d. 19. bm. uchwalił klub czeski w sprawie cukrowniczej wniesić: podatek konsumcyjny ma wynosić 10 zł. 50 ct., premia eksportu od surowego cukru 1 zł. 80 ct. od rafinowanego 2 zł. 50 ct. a ogół

niepokojenie wywołane zostało; zapytują tedy ministra oświaty:

1) Jakimi pobudkami kierował się minister w swoim rozporządzeniu z dnia 9. września br. co do c. k. gimnazjum czeskiego w Kromierzyżu i dla czego tak późno wydane zostało?

2) Jak można rozporządzenie to pogodzić z art. 17. konstytucji z r. 1867?

3) Jakich środków minister wobec faktu, że na Morawie na 628.907 ludności niemieckiej, a 1.507.328 czeskiej, istnieje na 38 średnich szkół, utrzymywanych z funduszy publicznych, 27 z niemieckim, a tylko 11 z czeskim językiem wykładowym, uchwycić się zamysła, aby tę jaskrawą dysproporcję uchylić i w drodze prawnej zaradzić jawnemu, głęboko dojmującemu brakowi szkół średnich z czeskim językiem wykładowym na Morawie?

Komisja językowa Izby posłów zwołana na jutro wieczór.

Minister wojny jen. Bylandt zwołał komisję, do której wchodzi komenderujący generałowie: Filipowicz, Bauer, Catty i Reinländer, szef jeneralnego sztabu fmp. Beck, prezes techniczno-administracyjnego komitetu wojskowego fmp. Kreutz, tudzież kilku znakomych fachowych znawców strzelnictwa. Jak słyhać, komisja ta ma pod przewodnictwem ministra naradzać się nad zaprowadzeniem nowego karabinu.

Na pierwszym posiedzeniu skupu czyny serbskiej, której sesja otwarta została w Niszu we wtorek, wniósł rząd preliminarz na rok 1887 i projekt zmian w ustawach podatkowych.

Monachijskie *Neueste Nachrichten* zapewniają, że podana przez wiele dzienników wiadomość o zamówieniu 2000 wagonów w czterytygodniowym terminie przez bawarskie ministerjum wojny, polega na nieporozumieniu.

Już wczoraj doniósł nam telegram z Paryża, że przesilenie ministerjalne zakończyło się. Na wstawienie się prezydenta republiki i p. Freycineta, prezydenta gabinetu, pozostają wszyscy ministrowie na swych urządach, a nawet minister skarbu. Sprawa ułożyła się w ten sposób: Na Radzie ministrów, która się odbyła we wtorek przedpołudniem, oświadczył minister spraw wewnętrznych, że nie może odstąpić od zamiaru usunięcia się z gabinetu. Prezydent republiki miał do niego przemowę i usiłował odwieść go od tego zamiaru, poczem zawiesił naradę na godzinę. W tym czasie tłumaczył mu prezydent gabinetu, w jakim położeniu znalazłoby się stronnictwo republikańskie, gdyby się ministerstwo rozchwiało, a na miejsce ustępujących nie mogłaby znaleźć

przewódce socjalistów p. Anseele, którego na urządzonym przez *Association libérale* mitingu gorąco bronili przewodcy stronnictwa robotników, niema najmniejszej szansy.

Sprawa bułgarska.

N. fr. *Presse* pisze: „Rząd bułgarski wystosował już raz w sprawie wyboru księcia do mocarstw prośbę, aby wymienili odpowiedniego kandydata. Mocarstwa nie odpowiedziały jednak na tę prośbę. W tutejszych sferach dyplomatycznych wnoszą z tego, że jeśli rząd bułgarski po zebraniu się wielkiego sobrania, ponownie zwróci się do Porty i mocarstw z prośbą o wymienienie kandydata, w takim razie mocarstwa, a przynajmniej trzy cesarstwa podobnie sobie postąpią, tj. ignorować będą prośbę rządu bułgarskiego. Tak we Wiedniu, jak i Berlinie ma bowiem panować zapatrywanie, że w sprawie wyboru księcia przysłuży inicjatywa Rosji, i że każdy kandydat, którego Rosja odrzuci, ma być uważanym za usuniętego. Rząd bułgarski ma być przez to zmuszonym do zgodzenia się na żądania Rosji i do pozostawienia sprawy wyboru księcia nowemu zgromadzeniu narodowemu, które ma być dopiero po upływie pewnego terminu wybrane.

Jeśli się mniemanie to potwierdzi, będzie to wielką koncesją ze strony gabinetów wiedeńskiego i berlińskiego na rzecz Rosji, a koncesję tę wytłumaczyłby się może dało zrzeczeniem się okupacji Bułgarii przez rząd rosyjski.

Rząd bułgarski ma się zastanawiać obecnie nad podsunietym mu przez Anglię projektem zamianowania jeneralnego gubernatora Bułgarii. Projekt ten podniesiono z uwagi na okoliczność, że wybór księcia może się z powodu niezgodności mocarstw dłuższy czas przeciągać, a skutkiem tego byłoby pożądanem zjednoczenie władzy w jednym ręku.

Z Sofii telegrafują do *Nowej Presse* pod datą 18. b. m. co następuje: W listach bezimiennych zagrożono już kilkakrotnie Stambułowowi, Radosławowi i Wulczewowi śmiercią, jeśli nie odstąpią od swej antyrosyjskiej polityki i nie zaakceptują żądań Rosji. W sprawie mającej się wysłać deputacji do cara — o czem donosił nowy półurzędowy dziennik *Swoboda* — nie powziął rząd tutejszy stanowczej decyzji, natomiast uchwalono urzędownie, wysłać delegata do Konstantynopola, aby tenże na zwierzchniczym dworze zdał sprawę o sytuacji w Bułgarii i zasięgnął opinii sultana co do wyboru księcia. W kołach rządowych twierdzą, że jenerał Kaulbars uda się z Ruszczuka do Tirnowy, aby być tam obecnym

Do *Tagblatu* telegrafują z Sofii, że Gadban effendi miał ze Stambułowem i Karawetowem dłuższą rozmowę, w której żądał odroczenia sobrania, dopóki nie sprawdzi legalności wyborów. Rząd odpowie na to żądanie, iż najlepszą do tego sposobnością będzie dyskusja weryfikacyjna. Rząd wnosi ze stanowiska Gadbana, że Turcja nie idzie z Rosją pod każdym względem ręką w rękę.

„Ajencja północna“ donosi z Dżurdżewa, że położenie rządu bułgarskiego nie jest dobrem, okazuje się bowiem zupełny brak pieniędzy. Zaczynają się objawiać rezultaty objazdu br. Kaulbarsa. Stronnicy Rosji przybierają śmielszą postawę. Krają pogłoski, iż w wielu miejscowościach Bułgarii mogą każdej minuty wybuchnąć groźne nieporządki, skierowane przeciw rządowi.

Sami więc agitatorowie rosyjscy przyznają się pośrednio, że na rublu oparli swe nadzieje. Skoro jednak Mackay — jak o tem zewsząd zapewniano — zaliczył istotnie 10 milionów franków rządowi bułgarskiemu, nadzieje rosyjskie doznają znowu niemałego zawodu.

Do *Pester Lloyd*a telegrafowano z Sofii d. 19. b. m., że rząd austriacki zabronił przewozu materiałów wojennych, pochodzących z Niemiec a przeznaczonych dla armii bułgarskiej. Tegoż samego dnia doszła jednak do tego samego pisma druga depesza, oznajmująca, że zakaz został cofnięty.

Lwów d. 21. października.

Nikt zapewne nie jest gorętszym od nas zwolennikiem szczerości i jawności. Jeżeli jednak do tej zasady przywiązujemy warunek, ażeby jawności towarzyszyła powaga, a szczerości dobre wychowanie — to opieramy się na wymaganiach, bez których nie byłoby chyba możliwem utrzymanie stosunków towarzyskich i społecznych.

Żyjemy w warunkach jawności, lecz niechże będą jej godnymi i wybrańcy narodu, i naród, który swych wybrańców słucha. Nervowość podkopująca spokój i powagę, przekształcająca Jowiszów olimpijskich w Jowiszów Offenbacha — nie nadaje się wcale do jawności. Niewieścica pożądlivość plotek, świegotliwość, będąca wytworem ptasich głów i mózgów — to najlepszy środek, ażeby z zasady jawności zrobić karykaturę.

klamki Koła i polityki krajowej —

Wczytując się w te

przyjść do rozpaczliwego od Redakcji delegacji galicyjskiej, powoływ. przyjmuje

na obrady nad dobrem ludności,

ten cel wcale, lecz myślą nad tem, ja

wzajemnie podstawić nogi, jakby robić po

tykę własnych drobnostkowych ambicij

koszt polityki kraju i opodatkowanych.

Rzecz się nie ma tak; żadnemu z del

gatów nie przypisujemy tak niskich i ma

stkowych motywów działania — lecz rzecz

się tak przedstawia w fakcyjnych, przemyc

nych sprawozdaniach z obrad Koła, i w tem

leży wielkie złe, demoralizacja publiczności,

podkopująca wartość polityki.

Pan Jaworski, który znalazł był słowa

oburzenia na nieprawdziwe raporty i na moral

nych ich sprawców, niech na tem nie po

przestaje. Tajemniczość, którą dłuższy czas

Koło się osłaniało, była złą, bo niszczyła

wszelką łączność delegacji z krajem, tępiła

to odczuwanie, którem w złej czy dobrej doli

opinia kraju powinna wspierać swych wy

brańców. Lecz rozsiewanie fałszów na konto

jawności jest niemniej złem i demoralizu

jącem.

Niechże pan Jaworski z mocy swego

urzędu kładzie tamę kłamstwu i złemu wy

chowaniu wewnątrz i zewnątrz, lecz niech

także dołoży starania, ażeby oficjalne relacje

Koła, sumiennie kontrolowane, przygłuszały

chwast raportów fakcyjnych i kłamliwych.

Jak to ma uczynić?

Oto raz na zawsze zarządzić, ażeby do

niesienia sekretarjatu Koła nie były musza

tardą po obiedzie. Najczęściej rozpowszechnia

się już tysiączne plotki o debatach i czyn

nościach Koła, już fruną jak kaczki ze szu

warów — a dopiero w kilka dni później nad

jeżdża poważna łódź oficjalnego sprawozda

nia — niestety za późno. Kaczki się rozle

ciały, myśliwy ich nie ubije.

Wszakże są już dawno znanymi różne

środki, ułatwiające reprodukcję słowa. Jeśli

posłów samych nuży czyto spisywanie czy

stenografowanie — co zresztą nie dziwota —

w sprawie napisów.

Na posiedzeniu swoim z d. 19. bm. uchwał klub czeski w sprawie cukrowniczej wnieść: podatek konsumcyjny ma wynosić 10 zł. 50 ct., premia eksportu od surowego cukru 1 zł. 80 ct., od rafinowanego 2 zł. 50 ct., a ogół sumy premiowej 6 milionów zł., i od tych pozycji nie odstąpić, albowiem one żądaniom cukrowarów, Izby handlowych i towarzystw rolniczych, tudzież licznym petycjom odpowiadają.

Na onegdajszym posiedzeniu Izby posłów wniósł nareszcie klub czeski przez p. Bojanowskiego interpelacje przeciw ministrowi Gautschowi. Morawscy członkowie klubu zaniechali interpelacji co do szkół w Wyszwowie i Priborzu a ograniczyli się do sprawy gimnazjum kromieryskiego. Podpisanie tej interpelacji pozostawił klub członkom do woli, jakoż z posłów kurji dworskiej tylko dwóch ją podpisało. Sprawę tę kromieryską jużesmy dawniej dokładnie przedstawili, więc tylko zakończenie interpelacji podajemy:

„Podpisani mogą w tem negacyjnem postępowaniu ministra oświaty przeciw rozwojowi szkolnictwa czeskiego na Morawie, zwłaszcza zaś wobec innych także jego rozporządzeń, upatrywać tylko nieusprawiedliwione upośledzenie uprawnionych interesów kulturowych ludności czeskiej na Morawie, którem w niej głębokie a słuszne za-

wewnętrznych ze nie może odstąpić od zamiaru usunięcia się z gabinetu. Prezydent republiki miał do niego przemowę i usiłował odwieść go od tego zamiaru, poczem zawiesił naradę na godzinę. W tym czasie tłumaczył mu prezydent gabinetu, w jakim położeniu znalazłoby się stronnictwo republikańskie, gdyby się ministerstwo rozchwiało, a na miejsce ustępujących nie można znaleźć prędko odpowiednich następców. Minister spraw wewnętrznych dał się przekonać tym argumentem, a po ponownem otwarciu Rady ministrów oświadczył, że przychyli się do żądań prezydenta republiki i szefa gabinetu i pozostaje nadal na swem stanowisku. Tak radykalisci, jak i oportuniści zaręczają, że nie mieli w tej chwili zamiaru obalenia ministerstwa, i że w przyjęciu prostego porządku dziennego nie mieści się przecież wotum nieufności dla gabinetu.

Drogą telegraficzną dowiaduje się *Nowa Presse* z Brukseli pod dniem 19. b. m., że p. Rouvaux zrezygnował z swej kandydatury. Tym sposobem odzyskała *Association libérale* swobodę działania i mianowała znaczną większością głosów p. Guillery swoim kandydatem, który wystąpi w wyborach brukselskich do Izby deputowanych w dn. 28. bm. Spodziewają się, że liga liberałów nie będzie się sprzeciwiać wyborowi byłego prezydenta Izby, zażywającego wielkiej popularności w Brukseli, i że na podstawie tego wyboru, pomimo smutnego zajścia z p. Rouvaux nastąpi pojednanie. Kandydatura

wy poturzędowy dziennik *Swoboda* — nie powziął rząd tutejszy stanowczej decyzji, natomiast uchwalono urzędownie, wysłać delegata do Konstantynopola, aby tenże na zwierzchniczym dworze zdał sprawę o sytuacji w Bułgarii i zasięgnął opinii sultana co do wyboru księcia. W kołach rządowych twierdzą, że generał Kaulbars uda się z Ruszczuka do Tirnowy, aby być tam obecnym podczas sesji sobrania.

Delegatem rządu do Konstantynopola ma być Greków, były minister bułgarski.

National Zig. ogłasza na podstawie korespondencji z Londynu, że widocznym jest pomyślny skutek tego, iż mocarstwa centralne, nie wdając się z Anglią, nie dały się nakłonić do zejścia ze swych stanowisk. Rosja przyszła do przekonania, że utrzymanie stosunków z mocarstwami cesarskimi najbardziej jest jej pożytecznem. Można więc dziś z pewną słusnością mówić o powrocie Rosji do polityki europejskiej. Rosja rezerwuje sobie tylko protest przeciw ponownemu wyborowi Aleksandra, co zaś do reszty, to może ona spokojnie oczekiwać dalszego rozwoju wypadków. W kołach dyplomatycznych wzrasta nadzieja ogólnego porozumienia, niewyłączając porozumienia Rosji z Bułgarią.

Jestto istne świadectwo moralności, które *National Zig.* wydaje rządowi niemieckiemu, obawiamy się tylko, że jest zbyt różowe jak wszystkie świadectwa moralności.

kszałcająca Jowiszów olimpijskich w Jowiszów Offenbacha — nie nadaje się wcale do jawności. Niewieścia pożądlivość plotek, świegotliwość, będąca wytworem ptasich głów i mózgów — to najlepszy środek, ażeby z zasady jawności zrobić karykaturę.

Jakie n. p. wyobrażenie rozszerza się w publiczności o powadze polityki i polityków, gdy przeżywamy przemycane gdzieś furtkami sprawozdania o posiedzeniach Koła polskiego? Nie widać tam zadumanych twarzy wybrańców ludności, którzy myślą nad trudnemi sprawami publicznymi, lecz jakieś tendencyjną opowieścią poprzekęcane oblicza, jakby owe maski gutaperchowe, którym i najłżejsze pociśnienie nadaje kształt karykatur.

Kto temu winien?

Jeśli są członkowie Koła, którzy występowaniem swoim dają powód do arcyniepoważnego traktowania debat — to źle.

Jeśli są członkowie Koła, którzy w tajemnicy przed kolegami roznoszą złośliwe wiadomości o posiedzeniach i rzucają je łakomym reporterom — to jeszcze gorzej.

Jeśli są członkowie Koła, którzy z umysłu tendencyjne relacje o debatach Koła szepczą do ucha kreaturom, czepiającym się

nia — niestety za późno. Kaczki się rozleciały, myśliwy ich nie ubije.

Wszakże są już dawno znanymi różne środki, ułatwiające reprodukcję słowa. Jeśli posłów samych nuży czyto spisywanie czy stenografowanie — co zresztą nie dziwota — niechże się postarają o jakiego zaufanego fachowca, który umie wiernie streszczać debaty, i również prędko je reprodukować.

Skoro prywatni reporterowie z postronnych posłuchów już na drugi dzień mają raporty, czemużby tej samej sztuki nie miał dokazać sekretariat Koła? Ogłaszanie wiernie i rychło miałyby i ten dobry skutek, że nakazywałyoby wszystkim delegatom przestrzegać powagi i przyzwoitości politycznej w tenorze debat, a zniechęciłyby tych, którzy dotychczas inspirowali fakcyjnych reporterów. Czy nie możnaby zresztą z ważniejszymi wiadomościami rozsyłać dziennikom telegramów i uprzedzać niemi fałszywe?

Dziś, gdy sprawozdanie oficjalne pojawia się w dziennikach na piąty lub szósty dzień, to nikt go już nie czyta, bo wie o sprawie pierwszej z dzienników wiedeńskich, którym reporterzy podają wiadomości z Koła zaraz po posiedzeniu — wiadomości najczęściej tendencyjnie przekręcone. Te zaś dzienniki,

„Sarmatis peregrinantibus salus!”

Wspomnienie o grobowcu królewskim.

W Karyntji, nad jeziorem, stał klasztor na uboczu, wśród samotności. Księża trudnili się oświatą ludu, której treścią była rozszerzana przez nich wiara chrześcijańska, a lud słuchał rad księży, bo nieraz znajdował u nich przytułek przed napadami nieprzyjaciół i zbójców; a komu bieda dokuczyła, ten również w klasztorze znalazł chętnie wsparcie.

I tak zapukał raz do bramy klasztornej mąż o rysach szlachetnych, o budowie ciała silnej, o kruczych włosach i brodzie długiej, odziany w szaty pokutnika. Nikt się temu nie dziwił, nikt się też nie spytał pielgrzyma, skądby przybywał, dokąd droga dalsza. Nie na wiele byłyby się też pytania przydały, pielgrzym bowiem był widocznie głuchoniemy i znakami tylko wyraził życzenie, aby go zaprowadzono do opata. Długo bawił przybyły w celi opata; nikt nie mógł sobie wytłumaczyć, w jaki sposób opat mógł z głuchoniemym niemym tak długo rozprawić. Jedni utrzymywali, że niemym pielgrzym na piśmie udzielił opatowi obszernych wiadomości o sobie; drudzy natomiast twierdzili, że słyszeli za drzwiami wyraźnie głosy dwóch osób, że rozmowa często była przerywana łkaniem i płaczem. Ale nikt nie wiedział nic pewnego, a od pielgrzyma głuchoniemego niczego się nie można było dowiedzieć.

Tego samego dnia oświadczył opat kucharzowi klasztornemu, że przybysz nieznanym ma należeć odtąd do służby kuchennej. I stało się tak. Z pielgrzyma o postaci imponującej stał się kuchta pokorny. Ciekawość mnichów, rozbudzona kalectwem meża, zresztą tak zdrowego i silnego, wkrótce została uspokojona; każdy się rychło przyzwyczaił do nowego kuchty, a mało kto na niego zważał. Czasem tylko po wieczorach zimowych, mnichy siedzący około pieca ciepłego, robili rozmaite przypuszczenia nad pochodzeniem nieszczęśliwego. A wtedy zdawała się twarz kuchty dżwi-

gającego drzewo świadczyć o głębokim bólu; a gdy jeden z mnichów przv tego rodzaju rozmowach zrobił jakiś niestosowny żart, oko kuchty gniewnie zabłyśło, złość malowała się na jego obliczu — lecz wnet powrócił wyraz łagodny, cierpiący, a łza spłynęła po licu. Ale nikt na to nie zważał — kuchta był przecież i niemym i głuchym.

Życie klasztorne płynie spokojnie i jednostajnie. Każda więc drobnostka niezwykle budzi zajęcie i długo służy za temat rozmowy dla mnichów. Aleć bo było też o czem mówić, gdy spostrzeżono że od czasu, jak kuchta piśmiennie jak jedni mówili, lub ustnie jak drudzy mniemali się spowiadał, spowiednik nietylko z niezwykłym szacunkiem wyrażał się o pokornym kuchcie, ale że nawet przy każdym spotkaniu się z nim, kłaniał mu się nisko, zdejmując z głowy kapelusz. Od owej chwili biedny spowiednik nie miał przez kilka dni ani minuty spokoju, dręczono go ustawicznie prośbami, aby wytłumaczył swe dziwaczne zachowanie się wobec kuchty, na którego ledwie kto zwracał uwagę. Ale daremnie — tajemnica spowiedzi święta. Powoli przyzwyczajono się i do tych ukłonów; nikt się już o ich znaczenie nie pytał, nikt się im już nie dziwił.

Siedm lat było już upłynęło od czasu, gdy tajemniczy pielgrzym przybył do klasztoru. W przeciągu tych siedmiu lat głuchoniemy kuchta dziwnie się zestarzał; broda kruczka posiwiiała, cera zbladła, postać cała pochyliła się ku ziemi, jakby spragniona spocząć w niej jak najprędzej. Gdy więc pewnej nocy dano mnichom znać, że nieznamy pokutnik jest umierającym, wieść ta nie znalazła ich nieprzygotowanych. Pospieżyli wszyscy do celi konającego, aby nad jego łóżem odmawiać pacierze. Myśleli, że zastaną kuchtę w stanie już nieprzytomnym; lecz niemało się zdziwili, widząc go siedzącego na łóżu, natchnionego duchem jakimś nadziemskim i mówiącego. Prosił braci zakonnych, aby go słuchali i zaczęli opowiadać, jak on był niegdyś potężnym władcą, królem Polski, jak dalej w gniewie zabił biskupa swej stolicy królewskiej, jak po dokonanych czynach sumienie go wyгнаło z kraju rodzinnego. Chciał

w Rzymie błagać papieża o odpuszczenie ciężkiego grzechu, ale zobaczywszy po drodze klasztor ten, postanowił pozostać tutaj i pokutować. Zakończył opowiadanie swe temi słowy: „Celu mego dopiąłem; jutro umrę; umrę tego samego dnia, któremu zabił biskupa Stanisława. Męczennik przebaczył mi; we śnie przyszedł do mnie i zawałtał mnie do siebie. Niech będzie pochalone imię Boże.” Skończywszy swoje zeznanie umierający złożył sygnet królewski w ręce opata, aby potwierdzić prawdę swych słów. W kilka godzin później umarł spokojnie, z obliczem uśmiechniętem.

W takiej formie opowiadają roczniki klasztoru karyneckiego w Osieku historję króla Bolesława Śmiałego. Roczniki te przechowały się tylko w nielicznych fragmentach. Według zawartych w nich dat Bolesław przybył do Osieku w roku 1084, a umarł po siedmioletnim pobycie. Rokiem śmierci nie jest więc rok 1089, powszechnie dziś przyjęty, lecz rok 1091.

Grób króla-pokutnika znajduje się w niżym muru kościoła klasztorowego, na pół w kościele samym, na pół poza kościołem. Na zewnętrznej stronie kościoła grób jest pokryty płytą marmurową, nad którą wmurowano w ścianę płaskorzeźbę z tegoż kamienia, przedstawiającą konia osiodłanego lecz bez jeźdźcy. Napis umieszczony naokoło tej rzeźby brzmi: *Boleslaus Rex Poloniae, Occisor Sancti Stanislai, Episcopi Cracoviensis*. Nad tą rzeźbą wisi obraz, będący kopią obrazu sławnego, malowanego na drzewie, a znajdującego się dziś jeszcze w kościele. Obraz ten przedstawia w środku króla Bolesława, uzbrojonego, w płaszczu królewskim. Postać słuszną i silną, wyraz twarzy szlachetny, broda i włosy czarne. Pod tym portretem umieszczone słowa: *Boleslaus rex anno MLXXXIX*. Ponieważ liczba ta znajdowała się na obrazie pochodzącym z XVII. stulecia, nie trzeba się dziwić, że się nie zgadza z wyżej uzasadnionem twierdzeniem, że Bolesław umarł w roku 1091. Lelewel podaje zresztą w rodowodzie Piastów liczbę 1081, z którą się też zgadza Jul. Bartoszewicz, dodając, że rok śmierci Bolesława jest niepewny.

Naokoło portretu znajduje się na obrazie

siedem mniejszych rysunków, takzwanych winiet, przedstawiających sceny z życia Bolesława, a mianowicie pierwsza z tych winiet wyobraża św. Stanisława, modlącego się o nawrócenie króla; na drugiej widać św. Stanisława, upominającego króla, aby się poprawił; trzecia winieta wyobraża śmierć gwałtowną biskupa przed ołtarzem; czwarta przedstawia króla w szacie pokutnika; piąta króla noszącego drzewo do kuchni klasztornej; na szóstej widać Bolesława na łóżu śmiertelnym, otoczonego mnichami, którym podaje sygnet królewski; na siódmej wreszcie winiecie przedstawiony pogrzeb króla-pokutnika.

U dołu obrazu znajdują się wiersze następujące:

*Occidit, Romam pergit, placet Ossiach illi;
Ignotus servit; notus pia lumina claudit
Ossiach hinc placet tibi, Stanislai, tyrannum,
Mitem quod factum caelestibus intulit astris.*

Co się da na polskie przetłumaczyć mniej więcej w sposób następujący:

Zabił, poszedł do Rzymu; Osiek mu się podobał;
Służył nieznanym; poznany oczy zamknął pobożne.
Osiek z tobą pogodził, Stanisławie, tyrana,
Gdy go uczynił łagodnym, wiodąc w gwiazdy [niebieskie].

Wewnątrz kościoła grób króla Bolesława jest pokryty płytą granitową, która się prawie całkiem mieści w wyżej wspomnianej niży, a na której złotemi literami wypisano: *Boleslaus rex Poloniae*.

Część grobu, leżąca poza kościołem, a obejmująca płytę muiowaną poziomą, płytę wmurowaną w ścianę z płaskorzeźbą i obraz malowany przez pana Doniczewskiego podług starszego oryginału, broni daszek przed deszczem, a krata żelazna przed uszkodzeniem ręką ludzką. Na tej to właśnie kracie znajduje się w wielkich, mosiężnych literach napis: *Sarmatis peregrinantibus salus!* (Polakom podróżującym pozdrowienie!)

Ustawienie kraty i wykonanie kopii obrazu, dziś już prawie zniszczonego, przez pana Doniczewskiego, przeprowadzono przed dwoma laty za staraniem muzeum narodowego w Krakowie i ku-

stosza tegoż pana, Teodora Ziemięckiego. Kosztą opędziło miasto Kraków. Wypisano też na nowym obrazie powyżej przytoczonych wierszy: *Renovatum anno 1884 cura Dr. Weigl*.

Pierwszym, który zwrócił uwagę rodaków na grób wtedy bardzo zaniedbany jednego z najdawniejszych królów Polski, był p. Stefan Buszyński. Wiadomość tę udzielił mi terażniejszy proboszcz w Osieku, ks. Andrzej Kraśny, utrzymujący księgę z nazwiskami Polaków, którzy zwiedzali grób swego króla.

Dnia 21. czerwca roku 1839. otworzono grób króla Bolesława i znaleziono w nim cząstkę, już bardzo spróchniałą, kości ramion i nóg; oprócz tego leżała w grobie kłamra, służąca niegdyś do zapinania habitu zakonnego, i długie gwoździe żelazne, któremi prawdopodobnie trumna była zabita. Kłamrę odesłano do Krakowa, gdzie się ma znajdować na Wawelu; resztę przedmiotów znalezionych w grobie złożono doń nazad, a grób zamknięto nową płytą marmurową.

Klasztor, do którego należy kościół, posiadający tak cenną dla Polaków pamiątkę, został zniesiony w r. 1784 przez cesarza Józefa II. Mieścił się klasztor w budynku obszernym, który wraz z kościołem leży nad jednym z pięknych jezior alpejskich, zamkniętem górami. Prześliczny widok tego jeziora zdaje się być przeznaczonym przez naturę dla ludzi, których dusza pragnie spoczynku.

Podług jednego podania klasztor został założony w roku 689; ale podług drugiego, prawdopodobniejszego, powstał w X dopiero stuleciu. Podanie o założeniu klasztoru w Osieku jest w krótkości następujące:

Klasztor Oettingen w Bawarii otrzymał był od Karłomana, syna Ludwika niemieckiego, dobra nad jeziorem Osieckiem w Karyntji. Gdy Węgrzy w roku 907 pobiwszy wojsko Karłomana, pustoszyli Bawarię, mnichy z Oettingen schronili się do dóbr darowanych im przez Karłomana. Tam zbudowali sobie cele i mieszkalni, czekając na sposobność powrotu. Ale hrabia karynecki, Ozzjusz, dowiedziawszy się o przybyciu Benedyktynów, wystawił im klasztor wspinały i kościół pod wezwaniem Marji Panny. Miejsce, gdzie ten klasztor powstał, zosta-

w obec Koła,
łania.

owagą i jawno-
ść i wierność
lu nieprzyjem-
lencyjna repor-

pc

Skład sja

omowego

zo.

5 pokoi

2961 3-5

Dr

uchaniu sprawozdania kwartalnego z
przystąpiono do porządku dziennego:

Przyjęto projekt sprawozdania za rok ubie-
gły, które sejmowi wraz z budżetem komisji, ze-
stawionym w myśl zeszłorocznej uchwały, przed-
łożonem będzie.

Przeprowadzono rozprawę nad reskryptem
ministerstwa oświecenia, zawierającym odpowiedź
na znany memoriał Wydziału krajowego z r. 1884
w sprawie popierania przez skarby państwa prze-
mysłu w Galicji. W rezultacie uchwalono korzy-
stać z poczynionych w reskrypcie obietnic przy
poszczególnych sprawach.

Uchwalono wniosek na utworzenie samoist-
nego „krajowego funduszu przemysłowego“, który
pozostawać ma w dyspozycji Wydziału krajowego
wspólnie z komisją, a pod zarządem Banku kra-
jowego. Utworzenie tego funduszu będzie mieć na
celu usy temizowanie przyszłej pomocy finansowej
na cele przemysłowe. Na rzecz funduszu tego
przeznaczono najpierw sumę, jaka wpłynąć powin-
na z przyznanych dotąd na cele przemysłowe zwrot-
nych pożyczek (około 100.000 złr.), a następnie
uchwalono postawienie w sejmie wniosku o wy-
jednanie dotacji na przeciąg lat 10 po 50.000 zł.
rocznie; kwota ta również wpłynąć ma do po-
wyższego funduszu.

Następnie postanowiono aktywować bezzwło-
cznie drugą krajową szkołę garncarstwa w Porę-
bie, powiatu Chrzanowskiego, na który to cel hr.
Józef Szembek, właściciel Poręby, skarby hr.
Artura Potockiego i Rada powiatowa Chrzanowska
znaczące deklarowały ofiary w budynkach i mate-
riałach i w gotówce. Prośby gminy Alwernia o
utworzenie tamże a nie w Porębie takiej szkoły
nie uwzględniono, gdyż badania fachowych wyka-
zały, że Poręba, jako posiadająca wodę na miej-
scu, jest odpowiedniejszą. Na kierownika tego za-
kładu desygnowano p. Fryderyka Lachnera, który
się w tym kierunku kosztem funduszu krajowego
wykazał.

W dalszym ciągu uchwalono udać się do
rządu o otwarcie od Wielkiejnocy 1887 fachowej
szkoły ślusarstwa w Świątnikach górnych jako za-
kładu państwowego w myśl oświadczenia minister-
stwa oświaty. Stosownie do żądania tegoż mini-
sterstwa wstawiła komisja w budżet kwotę 3.000
złr. na pokrycie kosztów założenia i utrzymania
tej szkoły w r. 1887, przyczem jednak uchwalono

przez lat 5 zasiłek po 800 zł. rocznie na pokry-
cie procentów od pożyczki na kapitał obrotowy.

Postanowiono utworzyć naukowy warsztat po-
wroźniczy w Radymnie, oraz otworzyć jak naj-
prędzej szkołę koronkarstwa w Muszynie przezna-
czając na to potrzebne fundusze. Gmina muszyń-
ska ofiaruje na ten cel budynek, opał i światło,
a Rada powiatowa w Nowym Sączu 125 zł. na
adaptację i 300 zł. rocznie na utrzymanie szkoły.

Co do zamierzonego przez miasto Myślenice
utworzenia szkoły rekodzielniczo-wydziałowej od-
roczyła komisja swe postanowienie z uwagi, że
narady nad organizacją takich szkół są dopiero
w toku.

Postanowiono poprzeć zawiązanie spółki han-
dlowo-przemysłowej w Muszynie, spółki tkackiej
w Rabce, kowalskiej w Sułkowicach i poruczyć
nad tą ostatnią opiekę p. Seelingowi z Izdebnika,
a zaprosić do udziału w niej właściciela Sułkowic
ks. Montleart. Postanowiono nadto zaopatrzyć ko-
sztem funduszu krajowego wszystkie 3 spółki w
potrzebne książki i druki, udzielić bezzwrotnego
zasiłku po 200 zł. na koszt założenia i przyrzec
dwom pierwszym pożyczkę, zwrotną w 10 latach
do wysokości 2000 na 3 proc., ostatniej zaś do
wysokości 3000 zł., również na 3 proc.

Spółce tkaczy w Kosowie uchwalono wypła-
cić drugą ratę subwencji, przyręczonej na rok
bieżący, w kwocie 500 zł., zarazem jednak wy-
tknąć, że z lichymi wyrobami wzięli udział na
Czerniowieckiej wystawie.

Stypendja przyznano następującym kandy-
datom, mianowicie:

Franciszkowi Beresowi, uczniowi szkoły za-
kopańskiej 120 zł.

Antoniemu Goligowskiemu, uczniowi muze-
um austriackiego w Wiedniu 180 zł. (dodatek do
stypendjum rządowego).

Bolesławowi Maryniczowi, uczniowi szkoły
ślusarskiej w Königrätz 180 zł. (dodatek do sty-
pendjum rządowego).

Stanisławowi Merunowiczowi, uczniowi szkoły
dla przemysłu drzewnego w Wołoskim Międzyrzeczu
(Morawa) 100 zł. (dodatek do styp. rządow.).

Karolowi Otto, uczniowi muzeum technolo-
gicznego w Wiedniu 360 zł.

Teodorowi Pretoriusowi na naukę ślusar-
stwa w Königrätz 270 zł.

Dalej 11 uczniom szkoły dla przemysłu
drzewnego w Zakopanem, a mianowicie po 15 zł.
miesięcznie:

Wojciechowie Ziembie, Franciszkowi Loren-
cowi, Błażejowi Paszkiewiczowi, Wiktorowi Do-
magale i Michałowi Chaszczowiczowi; — po 10 zł.
miesięcznie:

Eugeniuszowi Korybutiakowi, Józefowi Bu-
chcie, Aleksandrowi Magierze; — wreszcie po 6 zł.
miesięcznie:

Jakubowi Tomaszewskiemu. Franciszkowi
Szumale, Stanisławowi Jarząbkowi.

Władysławowi Pelczarskiemu, uczniowi aka-
demii sztuk pięknych we Wiedniu przyręczone
stypendjum 250 zł., jeżeli powróci do kształcenia
się w przemyśle artystycznym.

Juliuszowi Zielińskiemu przeznaczono sty-
pendjum po 15 zł. miesięcznie na naukę w szkole
ślusarskiej w Świątnikach, skoro ta wejdzie w
życie.

Antoninie Muszonka z Bobowej udzielono
stypendjum w kwocie 100 zł. na naukę koronkar-
stwa w Zakopanem.

Magistratowi miasta Krakowa przeznaczono
do rozporządzenia kwotę 600 zł. na koszt wysła-
nia jednej z nauczycielek robót do Paryża na na-

tyt. „Die Technik der geklöppelten Spitze“ von
Jamnig und Richter.

Uchwalono przyznać p. Remiszowskiej w
Krakowie pożyczkę 2000 złr. na rozszerzenie war-
statów robót oczkowych.

Podanie spółki stolarskiej „Nadzieja“ w Kra-
kowie o pożyczkę odstąpiono dr. Jakubowskiemu,
a prośbę tkaczy z Komarna o ratowanie upadają-
cego przemysłu hr. Karolowi Lanckorońskie-
mu do zreferowania, nadto upoważniono członka
komisji dr. Jakubowskiego do zajęcia się w imie-
niu komisji zawiązaniem spółki stolarskiej w Kal-
warji Zebrzydowskiej.

Tkaczowi Lagoszowi zapewniono posadę in-
struktora w jednym z naukowych warsztatów.

Uchwalono, iż komisja weźmie udział w za-
powiedzianej na rok przyszły wystawie rolniczo-
przemysłowej w Krakowie w osobnym pawilonie
z okazami szkół przemysłowych i warsztatów nau-
kowych, utrzymywanych lub subwencjonowanych
z funduszu krajowego. Na koszt pawillonu i urzą-
dzenie tej wystawy przeznaczono 6000 złr. Wy-
brano do tej sprawy komisję, złożoną z pp. Wło-
dzimiera hr. Dzieduszyckiego, dr. Faustyna Jaku-
bowskiego, dr. Ferdynanda Weigla, dr. Józefa We-
reszczyńskiego i Ludwika Wierzbickiego z przy-
daniem sekretarza komisji.

Upoważniono w końcu członka komisji i Wy-
działu krajowego dr. Józefa Wereszczyńskiego do
przeprowadzenia we Wiedniu u władz centralnych
bezpośrednio rokowań względem umieszczenia kra-
jowej ceramicznej stacji doświadczalnej przy szko-
le politechnicznej we Lwowie.

W końcu wezwał marszałek krajowy obe-
cnych członków komisji do agitacji w celu zakła-
dania składów drzewa materiałowego w sposób
umiejętny przez właścicieli lasów.

Na tem zakończono posiedzenie o godzinie
10tej wieczór.

Kronika miejscowa i zamiejscowa.

Lwów dnia 21 października.

* **Na dokończenie budowy szkoły** w gminie
Szyszkowej w powiecie baranowskim, udzielił cesarz
z prywatnej swej skrzynki zapomogę w kwocie 50 zł.

* **W gminie Czernica** pow. żydaczowskim za-
łożono czytelnię ludową. Przystąpiło 35 członków.
Prezesem wybrany został p. Wincenty Podlewski.
Wydział Towarzystwa założył dla niesienia pomocy
w czasie przednowku z dobrowolnych datków szpich-
lerz, w którym obecnie znajduje się 15 korey zboża.

* **Samobójstwo obłąkanego.** We wtorek przed
godziną 1 z południa, gdy pociąg osobowy kolei Czer-
niowieckiej, wyjechawszy z głównego dworca kolei Kar.
Lud., zbliżył się do miejsca, w którym tor kolejowy
przecina gościniec w Kulparkowie, rzucił się Stanis-
ław Faliszewski, c. k. urzędnik krajowej dyrekcji
skarbu, który od kilku miesięcy pozostawał w zakła-
dzie obłąkanych na kuracji, pod koła lokomotywy i
został na śmierć przejechany. Nieszczęśliwy powracał
był właśnie w towarzystwie kilkunastu innych obłą-
kanych, pod okiem dwóch dozorców zakładowych,
z przechadzki do zakładu. Dozorca spostrzegł był
wprawdzie, iż skierował się on z pospiechem ku na-
dchodzącemu pociągowi, lecz ponieważ działo się to
w chwili, kiedy pociąg był już prawie w miejscu
krytycznym, przeto nie zdolał już nieszczęśliwie prze-
szkodzić i padł omdlały. Zwłoki nieszczęśliwego obłą-
kanego oddano do kosztnej wspomnianego zakładu.

* **Gmach teatralny**, czy wskutek złej kanali-
zacji czy niedbałości w utrzymaniu porządku, jest
gniazdem niemiłych, mefitycznych wyziewów. Któremi-
kolwiek drogami zbliżamy się ku scenie, nie uprze-
dza nas wcale zmysł powonienia, ażebyśmy się zbli-
żali ku świątyni sztuk „pięknych“. Zdaje się, że kwas
karbolowy, siarkan żelaza itp. środki desinfekcyjne
nie zostały jeszcze dla zarządu gmachu teatralnego
wynalezione. A przecież wobec postrachów cholery
powinna być zasada desinfekcji do wszystkich gma-
chów publicznych zastósowywana, a przedewszystkiem,
do gmachu teatralnego, w którym mefityczne wyziewy
sięgają aż do samejże sali przedstawień.

* **Chajdery.** W sprawie zaleconego przez sejm
zniesienia chajderów żydowskich, otrzymał Wydział
krajowy od rządu odpowiedź streszczającą się w tem,
że doraźne zniesienie przedstawia trudności, a sto-
pniowe usuwanie może być osiągnięte tylko przez o-
twieranie nowych szkół ludowych, lub przynajmniej
nowych klas w miejscowościach z znacznie większą lud-
nością izraelską. Obecnie właśnie tam, gdzie jest zna-
czna ludność izraelska, istniejące szkoły są przepe-
nione tak, że gdyby z całym naciskiem chciało wy-
konać przymus szkolny, a tem samem znieślić
dzieci żydowskie do uczęszczania, brakłoby potrze-
bnego miejsca. Dopóki środki finansowe nie pozwolą
tą drogą wystąpić z większym skutkiem przeciw chaj-
derom, władze polityczne środkami administracyjnymi
starają się złemu zaradzić. To też chajdery — jak
rząd zapewnia, lecz co dotychczas jest przeważnie
pobożnym tylko życzeniem — ulegają „ścisłym rewiz-
jom“, a jeżeli się pokaze, że jaki zakład tego ro-
dzaju wykracza przeciw przepisom bądź to pod
względem wymogów sanitarnych co do urządzenia,
bądź pod względem niedozwolonego wciągania w swój
zakres przedmiotów obowiązkowej nauki szkolnej,
władza polityczna zarządza zaraz zamknięcie za-
kładu.

* **Zalesienie wydmy piaszczystych** w Galicji.
Mija dziesięć lat od czasu, gdy zaczęto na większą
skalę przy pomocy funduszu publicznych zalesiać i
ustalać piaszczyste wydmy. Najpierwsze roboty roz-
poczęły się w powiecie Niskim, i dziś po latach dzie-
sięciu żmudnej pracy udało się około 1200 morgów
nieurodzajnych wydmy zamienić w piękne, bujne
się rozwijające zapusty sosnowe, a miejscami przy
sprzyjających warunkach brzoze ze przymieszką a-
kacyj. Lecz pracy tej nie można dziś jeszcze uwa-
żać za skończoną, gdyż pozostaje w tym powiecie
przeszło 1500 morgów lotnych piaszków, które nie-
tylko, że są nieużytkami, ale, co daleko gorszem, cią-
gle dalsze wydmy tworzą, gdyż wiatry, unoszące
z tych wydmy piasek, przeistaczają sąsiednie dziś
urodzajne grunta w wydmyska.

Dlatego też postanowił Wydział krajowy przed-
łożyć sejmowi wniosek w sprawie udzielenia dal-
szej subwencji na dokończenie zalesienia Niskich
wydm piaszczystych i nieużytków, odnosząc się za-
razem do rządu z prośbą o pozostawienie nadal w
tych okolicach organu technicznego, który roboty te
prowadzi.

Również pomyślnie postępują roboty około za-
lesienia nieużytków w powiecie Cieszanowskim, gdzie
od r. 1883, t. j. od chwili rozpoczęcia robót, usta-
lono i zalesiono 165 mózgów, natomiast z dziwną
oszczędnością postępują one w sąsiednim powiecie Jaro-
sławskim, najgorzej ze wszystkich powiatów, w któ-
rych się takie roboty prowadzi. W ciągu sześciu lat
ustalono tu i zalesiono zaledwie 105 mózgów, a po-
zostaje do zalesienia 640 mózgów.

Wydział krajowy sprawdził przez swe organa,
że gospodarka lasu, będącego własnością gminy Za-
kopane, pozostawia wiele do życzenia, i że jeśli się
dewastacji czas nie zapobiegnie, może dojść do zu-
pełnego zniszczenia. Delegowaną przez Wydział kra-
jowy komisję, która ma zbadać stan gospodarki lasu

Zniżka barometryczna znajduje się w Anglii
i wynosi 750 — 755 mm., zwykła w północnej
Norwegii i wynosi 775 — 770 mm., zniżka drugo-
rzędna utworzyła się w Styryji.

Prognoza na dobę następną od 12. godziny
w południe dnia 21. października. Wiatr połu-
dniowo-zachodni, niebo zamglone, średnia temperatura
dnia około 14,° C., powietrze wilgotne, dziś opad
wcale nieznaczny, jutro częściowo się wypogodzi.

* **Jutro** d. 22. października: św. Korduli P.; —
św. Jewłampija

— **P. Emil Plechawski**, ofiejał przy kolei
Karola Ludwika, wydał bardzo starannie cztery karty
„Mapy kolejowej i czasu normalnego środkowej Euro-
py“, tudzież osobną broszurkę, objaśniającą popu-
larnie kwestję „czasu normalnego“. Wobec tego, że
zaprowadzenie czasu normalnego w ogóle stoi obe-
nie na porządku dziennym dyskusji kół fachowych,
jak świadczy o tem zbierający się d. 20. b. m.
w Berlinie kongres europejskiej komisji mierzenia
ziemi, celem omówienia środków wprowadzenia „czasu
normalnego“ w praktyce, przybiera wydana przez p.
Plechawskiego mapa czem raz więcej aktualnego zna-
czenia. Dzienniki wiedeńskie i pisma fachowe po-
święcają tej pracy p. Pl. bardzo pochlebne wzmianki
i podnoszą jej szczególny pożytek dla kupców, podró-
żników i instytucyj handlowych.

— **Ruską czytelnię** w Uściu Zielonem rozwią-
zało buczackie starostwo z niewiadomych dotychczas
powodów. Członkowie czytelnii wnieśli rekurs do na-
miesnictwa.

— **Z Podgórze.** Paweł Żak, studniarz z Za-
kliczyna, zajęty wierceniem studni w skale, w Pod-
górze, wpadł w nią do głębokości 14 metrów i zła-
mał podudzie. Rozpaczeliwe jęki nieszczęśliwego usły-
szeli mularze, zajęci w rzeczywistości pp. Czyńskich i
pospieszyli mu na pomoc. Murarz Wojnarowski,
spuścił się na linie i wy dobył go ze studni; drowie
Skakalski, Świątek i Aronsohn udzielili mu pierwszej
pomocy, a bolesnego bandażowania złamanej nogi do-
konał dr. Skakalski. Podnieść należy miłośdzie
prostaczków, którzy wyscigali się podkładaniem chu-
stek itd. Okazał się brak noszów tak niezbędnych i
wyrażamy nadzieję, że gmina tak zamożna zadość
uczyni żądaniom lekarzy i publiczności. Paweł Żak,
po odbytej spowiedzi, został odesłany do szpitala
krakowskiego.

— **Cholera.** W Budapeszcie zachorowało
19. b. m. 47 osób a zmarło 19,
W Szegedynie zachorowało 19. b. m. 14
osób a zmarło 4.

O stanie cholery w Węgrzech od 5. do 13. b.
m. donosi *Polit. Corr.*: W Budapeszcie zachorowało
146, zmarło 65; w Szegedynie zachorowało 204,
zmarło 106; w Raab zachorowały 5, zmarły 4;
w Battina zmarły 2; w Soroksar zmarła 1; w No-
wym Peszcie zachorowały 3 a zmarły 2 osoby; w
Szt. Endre zmarła 1; w Bagh zmarła 1; w Oczowa
zachorowała 1; w Pusztu Torvasi zmarła 1; w
Zenta zachorowały 4, zmarła 1; w Adony zmarła
1; w Martonvasar zmarła 1; w Czarnakhegy zacho-
rowały 3, zmarła 1; w Nagylak zmarła 1; w Ko-
mornie zachorowały w więzieniu 2 osoby; w Aradzie
zmarła 1; w Wielkim Warasdyne zachorowały 3,
zmarły 2; w Böös zachorowało 8, zmarły 2 osoby.

W Tryeście d. 19. b. m. zachorowało 7
osób a 1 zmarła.

Z Ferrary donoszą: Podług urzędowej sta-
tystyki zachorowało w tym roku na cholere w pro-
wincji Ferrary 3247 osób a zmarło 1441.

Z Lublany donoszą d. 18. b. m.: W sąsie-
dnim Brunnndorf cholera nie zmniejsza się. Z 60

stwa oświaty. Stosownie do żądania tegoż ministerstwa wstawiła komisja w budżet kwotę 3.000 złr. na pokrycie kosztów założenia i utrzymania tej szkoły w r. 1887, przyczem jednak uchwalono uczynić przedstawienie do rządu przeciwko tak znacznemu obciążeniu funduszu krajowego, niepraktykowanemu w innych prowincjach monarchii. — Gmina Świątniki deklarowała na pokrycie kosztów budowy gmachu szkolnego kwotę 500 złr. rocznie przez 20 lat, z tem jednak zastrzeżeniem, aby szkoła była urządzona z motorem parowym; nadto deklaruje gmina zaciągnąć na swoje imię pożyczkę komunalną w Banku krajowym w takiej wysokości, jaka będzie potrzebna na wzniesienie odpowiedniego budynku, byle tylko na raty umorzenia otrzymała z innych źródeł zasiłek o tyle, o ile by było więcej potrzeba jak 500 zł. rocznie. Komisja wstawiła przeto w swój budżet na zasiłek dla gminy na ten cel na rok 1887 kwotę 1000 złr.

Gdy nadto zgromadzenie słusarzy, odbyte w Świątnikach podczas bytności delegatów Wydziału krajowego postanowiło zawiązać udziałową spółkę słusarską, uchwaliła komisja dla tej spółki udzielić bezzwrotny zasiłek na kosztą wprowadzenia w życie przedsiębiorstwa w kwocie 500 zł., tudzież pożyczkę zwrotną w 10 latach w sumie 3000 zł. na 3 proc., jeżeli jednak firma będzie zaprotokołowaną i odpowiednio zarząd zorganizowany.

Uchwalono następnie wprowadzić w życie w jak najkrótszym czasie naukowy warsztat tkacki w Łańcucie, ku czemu wszelkie przygotowania są poczynione i fundusze na utrzymanie zapewnione. Uchwalono również udzielić oddziałowi tkackiemu, złączonemu ze spółką handlu skór w Łańcucie

stwu w Zakopanem.

Magistratowi miasta Krakowa przeznaczono do rozporządzenia kwotę 600 zł. na kosztą wysłania jednej z nauczycielek robót do Paryża na naukę szycia gorsetów, celem zaszczerpienia tego przemysłu w kraju. Nadto przeznaczono po 60 zł. do uzupełnienia z funduszy powiatowych: Radzie powiatowej w Czortkowie na wysłanie jednego garncarza z okolic Uścieczka, a Radzie powiatowej w Żółkwi na wysłanie jednego garncarza z Głinska do szkoły w Kołomyi, tudzież Radzie powiatowej w Nowym Sączu dla wysłania Jana Bochenka, rzeźbiarza z Librantowy do szkoły w Zakopanem.

Postanowiono również urządzić trzymiesięczny kurs wędrowny nauki koronkarstwa w Bobowej i zaopatrzyć tamtejszą szkołę w potrzebne do nauki przybory, jeżeli Rada powiatowa w Grybowie ze swej strony do tego się przyczyni, a gmina lokalu dostarczy.

Dla ukończonych uczniów szkoły Zakopańskiej uchwalono 300 zł. zasiłku na sprawienie potrzebnych narzędzi, a po 15 zł. dla Michała i Wincenty Madralów na sprawienie narzędzi kowszarskich.

Przedmioty zakupione przez p. Przybysławskiego na rachunek komisji na wystawie kołomyjskiej w r. 1882 odstąpiono na własność miejskiemu muzeum przemysłowemu we Lwowie.

Przyjęto do wiadomości uchwałę Rady gminnej stanisławowskiej, mocą której wyznaczono należyty lokal na pomieszczenie szkoły stolarskiej i unormowano stosownie do tego zasiłek dla tej szkoły.

Postanowiono zaopatrzyć szkoły koronkarskie w Zakopanem, Kańczudzie i Muszynie w dzieło p.

gdy chwili, kiedy pociąg był już prawie w miejscu krytycznym, przeto niezdolny już nieszczęściu przeskoczyć i padł omdlały. Zwłoki nieszczęśliwego obłąkanego oddano do kosztnej wspomnionego zakładu.

Tak przedstawia fakt *Gazeta urzędowa*, której niezawodnie zarząd zakładu nadesłał taki komunikat. Jest to nieprawdopodobny — a niestety prawdziwy wypadek, który nie świadczy zbyt pochlebnie o nadzorze nad obłąkanymi w zakładzie kulparkowskim.

* **Ślub p. Marcelego Harasimowicza** malarza z panną Wandą Höflich odbędzie się w sobotę 23. b. m. o godz. 10. przedpołudniem w kościele św. Mikołaja.

* **„Bojan“.** Roboty około ustawienia na plantacjach krakowskich grupy z brązu, wykonanej przez Piusa Welońskiego, a wyobrażającej Bojana, prowadzone są bardzo szybko. Grupa rzezoną stanie na przeciw „drzewa wolności“, na plantacjach, w przejściu przez plantację ku kolei, między ul. Szpitalną a ul. Lubicza. Wczoraj ukończone zostały roboty około podstawy, a dziś rozpoczęło się ustawienie grupy brązowej, będącej, jak wiadomo, darem p. Wołodkiewicza.

* **Ciągnięcie loterii**, urządzonej przez krakowskie Koło artystyczno-literackie na dochód wdów i sierot po literatach i artystach, zapowiedziane na miejsce bieżący, uchwałał wydziału Koła odożonem zostało na dzień 28. lutego roku przyszłego. Na loterię przybywają jeszcze cenne dzieła artystów naszych, które również na fanty będą przeznaczone.

† **Franciszek Kraszewski**, b. oficer wojsk polskich, mianowicie I. pułku Krakusów, zmarł w 83 roku życia, w dn. 11. b. m. w Bukowie w powiecie opoczyńskim w Kongresówce.

Wydział krajowy sprawdził przez swe organa, że gospodarka lasu, będącego własnością gminy Zakopane, pozostawia wiele do życzenia, i że jeśli się dewastacji wczas nie zapobiegnie, może dojść do zupełnego zniszczenia. Delegowana przez Wydział krajowy na miejsce komisja skonstatowała nadto, że przepisy komisji budowniczej, ogniowej i sanitarnej, tudzież przepisy ustawy ogniowej wcale nie są w Zakopanem przestrzegane nie tylko przy dawniejszych, ale i przy nowo powstających budowach. Skutkiem tego wezwał Wydział krajowy zwierzchność gminną do bezzwłocznego usunięcia wszystkich komisyjnie sprawdzonych wadliwości i ścisłego przestrzegania obowiązujących przepisów pod rygorem postanowień ustawy gminnej.

* **Wiadomości policyjne** z d. 21. października b. r.: Skradziono: w restauracji przy ulicy Krakowskiej, granatowe paltot wartości 30 zł., w kieszeni znajdował się klucz i rękawiczki, z piwnicy pod l. 9 ul. Pańska skradziono 8 flaszek wina, a z wozu na ul. Sykstuskiej chustkę wełnianą.

Znaleziono owalną złotą broszkę nieco wypukłą formy liścia, pod spodem z rameczką szklanną na przechowanie fotografii, zapomnianą w dorożce.

* **Stan powietrza.** Obserwatorium szkoły politechnicznej donosi:

Wczoraj przez dzień cały niebo było zamglone, a od godziny 12. w południe zaczął padać deszcz przy wietrze SW i trwał z przerwami do godziny 8. wieczór, łączony opad jego mierzony dziś o 8. rano wynosi 15., mm., około godziny 4. popołudniu powstała silna mgła i trwała przez noc całą. Średnia temperatura dnia była 14.⁰ C., najwyższa 18.⁰ C., najniższa dziś nad ranem 12.⁰ C.

Stan barometru zredukowany na poziom morza był dziś o 9. rano 762 mm.

tytystyki zachorowało w tym roku na cholera w prowincji Ferrary 3247 osób a zmarło 1441.

Z Lublany donoszą d. 18. b. m.: W sąsiednim Brunnodorf cholera nie zmniejsza się. Z 60 więźniów zajętych przy budowie drogi zachorowała na cholera czwarta część.

Namiestnik dolno-austriacki br. Possinger, zważa ludność, ażeby pod rygorem obowiązującej ustawy donosili o każdym wypadku cholery.

— **Z Polaków** uczestniczyli w kongresie orientalistów prof. Straszewski, który w wydziale aryjskim 2. października miał zajmujący odczyt o potrzebie staranniejszego niż dotąd uwzględnienia filozofii indyjskiej i chińskiej w wykładzie dziejów tej nauki; głos jego przyjęto powszechnym aplauzem; mówił po niemiecku; oprócz niego byli obecni: prof. M. Sokołowski z Krakowa, dr. Hanusz znany lingwista, docent wiedeński, przysły profesor krakowski, p. Bronisław Hirsband z Warszawy, studjący od lat kilku sanskryt w Wiedniu i Jan Karłowicz. Zapisani byli jako członkowie: hr. Dzieduszycki z Jezupola, p. Lassota ze Stanisławowa i hrabia Konstanty Przeździecki z Warszawy.

P. Hanusz, który, jak wiadomo, zbadał niedawno narzecz ormiańskie w Kutach w Galicji i pracuje pilnie nad językami ormiańskimi w ogóle (prace jego o tem wyszły świeżo w tomie XI. „Rozprawy filol. akad. krak.“, oraz w ostatnim zeszycie Jagiellozowego Archiwum), miał zajmujący odczyt w piątek 1. października o właściwościach mowy ormiańskiej garstki obywateli Kut, mówiących jeszcze tym językiem, przyjęty hucznymi oklaskami i powinszowaniami.

— **Osada poprawczo-karna w Studzieńcu**, istniejąca dzięki ofiarności polskiej, pada pod obuchem rosyjskiego szowinizmu a szczególnie kuratora

to hrabiemu Ozzjuszowi wskazane przez cud. Mianowicie żonie jego porwał wiatr podczas polowania zasłonę. Pachotek, wysłany za nią, znalazł ją zawieszoną na krzaku, a pod nią obraz Matki Boskiej. W tem to miejscu postanowił Ozzjusz wybudować klasztor.

Podanie to jest bardzo nieprawdopodobnem, a w niektórych punktach sprzeczne z samem sobą i z rzeczywistym stanem rzeczy. I tak na przykład nazwisko „Ozzjusz“ zdaje się być wymyślonem przez późniejszą ludność niemiecką, aby wytłómaczyć nazwę pierwotnie słowiańską, jak to się da bez wszelkiej wątpliwości z dzisiejszej formy nazwy Ossiach, znaczącej Osiek, wywnioskować.

Jak wyglądał ten klasztor i kościół pierwotny — jeżeli w ogóle istniał — nie można powiedzieć. Dzisiejszy kościół, zbudowany w stylu renesansowym, nie ma więcej jak 350 l.t. Przybudowano go do kościółka starszego, gotyckiego, prawdopodobnie pierwotnego, który stanowi dziś kaplicę na północno-zachodniej stronie głównego kościoła.

Klasztor zaś służy dziś celom świeckim. Wszelkie urzędy i instytucje, jakie wioska o rozmiarach Osieku posiadać może, są w nim umieszczone. naprzykład poczta i szkoła ludowa; oprócz tego ulokowano w klasztorze dawnym zarząd stajni wojskowej; widać więc w murach klasztornych wojskowe mundury, co wcale nie tworzy harmonijnego obrazu.

Dawne ideały ludzkości upadają — duch zimny i rubaszny obejmuje berło świata; minęły czasy i giną miejsca, gdzie można było znaleźć przytułek i spokój duszy jak Bolesław w Osieku.

K. Twardowski.

30)

BAKARAT.

POWIEŚĆ
HEKTORA MALOT.

Z francuskiego przełożył

A. KŁECZEWSKI.

(Ciąg dalszy.)

Tak więc, wykwinne jądło i przewidująca uprzejmość Rafaela dla niektórych biesiadników, złożyły się na oświecenie uczt, i ani się spodziewano, kiedy nadeszła chwila toastowania.

Pierwszy zabrał głos Adeline i wniósł toast na cześć reprezentantów armii, dyplomacji, polityki, literatury i sztuk pięknych, handlu i przemysłu, będąc dumny, iż widzi ich zebranych na okół siebie w wspólnym celu politycznym.

Na te słowa, niejednen z współbiesiadników nadstawił dobrze ucha, czekając rozwiązania niezrozumiałej dlań zagadki, ani mu bowiem przez myśl nie przeszło, że jedząc taki smaczny obiad, w tak wspaniałej sali, przyozdobionej kwiatami i zieleniną, spełnia obowiązek patriotyczny, wprawdzie nietrudny, bo przedstawiający się w formie czombrarniego i kilku kieliszków Chateau-Yquem.

Ale Adeline zbyt zajęty był swoją mową, którą wygłaszał z pamięci, aby mógł coś widzieć lub słyszeć. Mówił dalej i rozwijał myśl swoją, nieszczędząc słów górnołotnych o uczynieniu Paryża stolicą świata, nauki i elegancji, o podniesieniu dobrobytu społecznego, produkcji narodowej, o wzmoczeniu tą drogą bogactwa Francji.

Jeśli inteligentniejsza część gości była cokolwiek zdziwiona słuchając o obowiązku patriotycznym, spełnianym przez spożywanie wykwinnych potraw — zdumienie ich nie miało granic,

gdy się dowiedzieli, że jedynym zadaniem nowotwierającego się klubu miała być praca nad rozwojem bogactwa krajowego.

— To wcale niezły koncept! ktoś szepnął. Ale na komentarze nie było czasu; deputowany Bunou-Bunou powstał, aby odpowiedzieć prezydentowi, a jednocześnie rozległy się huczne oklaski, bo też to rozkosz prawdziwa usłyszeć toast wygłoszony miódopłynnymi ustami p. Bunou-Bunou, którego niewyczerpany zapas przymiotników stał się prawdziwym skarbem dla pism humorystycznych.

— Zakładam się o dwa lujdory — rzekł półgłosem jeden ze sprawozdawców parlamentarnych — iż usłyszymy słynny frazes: „Niechaj mi wolno będzie“. Kto z panów trzyma?

Nikt nie odpowiedział, i bardzo słusznie, gdyż pierwsze słowa jakie wyszły z ust natchnionego mowcy, były też same, co od dłuższego już czasu obijały się o sklepienia pałacu Bourbon:

— Panowie! Niechaj mi wolno będzie...

Wdzięczne żądki stłumiły wybuch głośniego śmiechu, wielu jednakże deputowanych i dziennikarzy musiało przez grzeczność zasłonić sobie usta serwetą; inni za to biesiadnicy na prawdę zaczęli się gniwać, i dość wyraźnie mówili, iż zamiast częściej gadaniny, lepiej by było jakiś bank założyć.

Na szczęście, liczba toastów była bardzo ograniczona; należało usunąć stoły dla rozpocząć się mającego balu, a ucztą i tak już przekroczyła oznaczony termin.

Adeline przeszła do swego gabinetu, gdzie zastała żonę z Bertą i Michałem.

Przyjechali oni z Elbeuf po południu, co w języku zakochanych znaczy, iż przez trzy godziny byli razem i mogli sobie patrzeć oko w oko.

— Podaj pan rękę Bercie — rzekł Adeline do Michała — zanim się bal rozpocznie, pokażę wam *moje salony*.

Moje salony, wypowiedział gładko, bez zachłystnięcia: albowiem to nie on uzyskał koncesję? nie on jest prezydentem? nie od niego zależy przyjęcie nowych członków? Cały personal klubu był na jego rozkaz: sam Fryderyk był o tyle delikatnym, iż nawet nie ukazał się podczas obiadu; zjawił się on później dopiero, kiedy rozpoczęła się właściwa klubowa zabawa.

Adeline podał więc rękę żonie, Michał towarzyszył Bercie; przeszli do salonów. Ale wywołane wrażenie niejednakowe było u matki i u córki: panią Adeline zastraszył ten zbytek niesłychany; Berta była nim zachwycona; co do Michała, ten widział tylko Bercie; a gdy nie mógł zwracać się ciągle ku niej, patrzył w olbrzymie malowidła, i znów spoglądał jedynie na nią, wspartą na jego ramieniu. Czego oczy nie dojrzały, uzupełniało przypadek ręką zetknięcie, a ona tak piękna, tak czarująca była w różowej swej sukience.

Sala bakaratu, do której wprowadził ich pan Adeline, długa i szeroka, przystrojona kosztownymi makatami, zwieszającymi się przez dwa piętra, gdyż umyślnie dla klubu usunięto sufit, rzeczywiście mogła każdemu zaimponować.

— Jak się tu wam podoba? — zapytał z dumą Adeline.

— Zdaje mi się, że jestem w jakiejś kaplicy — odpowiedziała Berta.

Na wstępie do salonu głównego, podeszli ku nim hrabia de Cheylus i Fryderyk. Adeline przedstawiała żonę swoich przyjaciół.

— Kochany prezydencie — przemówił wicehrabia — goście dopytują się o pana. Ja zostanę przy paniach, i jako paniom domu będę wymieniał nazwiska pańskich gości.

I w samej rzeczy traktował panią Adeline i Bertę jak prawdziwe panie domu; niepodobna być więcej uprzejmym, nadszkapującym, pełnym uszanowania, jak się przy tej sposobności przedstawił

pan de Mussidan; nawet pani Adeline, która poprzednio czuła jakiś instyktowy wstręt do niego, musiała przyznać, iż pochwały z jakimi męż jej niejednokrotnie wyrażał się o wicehrabi, wcale nie były przesadzone.

Program zabawy, ułożony z artystycznym pocuciem, został wykonany w przepelnionych salonach wśród objawów powszechnego zadowolenia; pana Adeline obсыpywano komplementami, on zaś, upojony tryumfem, sam już nie wiedział, komu i co odpowiada.

Nie wszyscy jednak dzielili ten zapał; z różnych stron podnosiły się głuche protesty i gorączkawa niecierpliwość.

— Czas by już był do roboty zasiać!

— Czy sie ten głupi bal nigdy nie skończy?!

Gdyby Rafaela była tu obecna, mogłaby się naocznie przekonać, iż w liczbie malkontentów znajdowali się przeważnie goście, obdarzeni przez nią dżetonami.

Skończył się bal nareszcie, skończyła się i kolacja, rzeczywiście cokolwiek zapóźno podana; goście zaczęli się zwolna rozchodzić, a przede wszystkim ci, którzy przybyli z kobietami.

Kiedy już pozostali sami mężczyźni — całe towarzystwo przeszło do sali bakaratu, gdzie pomimo jej niezwyklej rozmiarów, zrobiło się tak ciasno, iż zaledwie można było docisnąć się do stołu.

Niebawem, wśród powabnej ciszy oczekiwania, poraz pierwszy w tej nowej świątyni gry, rozległy się sakramentalne słowa:

— *Messieurs, faites votre jeu; le jeu est fait; rien ne va plus!*

Wielki Internacjonal został otwarty.

Koniec części drugiej.

okręgu naukowego warszawskiego Apuchina. Oto co pisze w tej sprawie *Warszawski Dniownik*: „Z powodu wykrytego niezadawalniającego biegu sprawy nauki w kolonii poprawczej Studzieniec i odezwy w tym przedmiocie kuratora okręgu naukowego warszawskiego, ministerjum spraw wewnętrznych po porozumieniu się z ministerjum oświecenia uznało za konieczne: 1) zaprowadzić w szkołach rzeczonych kolonii wykład wszystkich przedmiotów w języku rosyjskim, z wyjątkiem jedynie nauki religii i języka polskiego i 2) postawić jako konieczny warunek, aby pomocnik dyrektora szkół w kolonii i nauczyciele miaowani byli na te posady nie inaczej, jak po uprzednim porozumieniu się ze zwierzchnością okręgu naukowego warszawskiego. W tych dniach, jak się dowiadujemy, wydane zostało rozporządzenie dotyczące wprowadzenia rzeczonych poleceń. Piękne rezultaty, jakimi poszczycić się mogła osada studzieniecka, zagrożone zostały przez rosyjską zacięłość.

— **Ks. Radziejewski**, redaktor *Katolika*, po krótkiej wolności skazanym został znowu przez sądy pruskie za przestępstwo prasowe na trzy miesiące więzienia, a równocześnie p. Zborek, odpowiedzialny redaktor tegoż pisma, na trzy tygodnie.

— **Pomnik ś. p. Królikowskiego w Lublinie**. Powstała myśl uczczenia śp. Królikowskiego w tem mieście, w którym stawiał on pierwsze kroki w swym artystycznym zawodzie, przez umieszczenie pamiątkowej tablicy marmurowej z portretem zgasłego artysty w katedrze lubelskiej. Wkrótce p. Fexel, dyrektor goszczącego obecnie w Lublinie Towarzystwa dramatycznego, zamierza urządzić na ten cel widowisko sceniczne.

— **Komitety centralny dobroczynności związku narodowego polskiego w Nowym Jorku**, nadesłał nam następujące pismo z prośbą o umieszczenie: „Komitet centralny dobroczynności w Nowym Jorku widząc z ubolewaniem wzrost emigracji polskiej z zabranych przez Rosję i Austrię części Królestwa Polskiego, widzi się zmuszonym ponownie zwrócić uwagę władz a szczególnie prasy polskiej, nie tylko na nowo ustanowione prawo, które zabrania przyjmowania do portów amerykańskich, emigrantów niemających wykazać się potrzebnymi funduszami na utrzymanie życia na czas dłuższy, ale co ważniejsze, że ludzie nie posiadający języka mając pewny fundusz, wyczerpawszy takowy, stają się ofiarą okropnej nędzy, czasy bowiem złotych plonów dawno już minęły. Przy obecnej organizacji robotników, dużo fabryk jest dla nowo przybyłego nieprzystępnych, w innych zaś, gdzie właściciele chcą swoją niezależność zachować, potrzeba częstokroć życiem opłacić kawałek chleba, gdyż nigdy nie jest się pewnym przed napadem zawiścią palających współzawodników. Na domiar tutaj, interesa znacznie podupadły a tem samem i ceny. Wziąwszy na uwagę nieporównanie cięższą pracę aniżeli w Europie, nie tylko, że chłop polski przyzwyczajony do opieszłości, rzadko jej kiedy wydola, ale każdy z nich pracując w starym kraju, tak jak tutaj trzeba na kawałek chleba pracować, na pewne twierdzić można, nie tylko że znajduje miejsce pręcej aniżeli tutaj, ale i więcej zarobi.

Na łapigroszów agentów i pewne gazety amerykańskie nie należy zważać, chodzi im bowiem więcej o własny zarobek, aniżeli o los nieszczęśliwego przybysza.

Prezes: Dr. *Żółnowski*, wiceprezes: *Er. Jerzmanowski*, sekretarz: *Ig. Pawłowski*.

— W Petersburgu aresztowano kilku studentów technologicznej akademii, którzy znieważyli czynnie profesorów znanych z surowości przy egzaminach.

— **Następca tronu rosyjskiego**, zapadł na chorobę płucną.

— **Książę prymas węgierski ks. Simor**, obchodzi 50-letni jubileusz swojego kapłaństwa.

— **Z Baden-Baden** donosi telegram, że d. 18.

sięgają posłać do wodolecznicy — możeby to uspokoiło trochę nerwy podstarzałej tej panny, która w braku męża i dzieci zajmuje się wypieszczonemi przez nią fantazmagorjami szaleństwa.

— **Skandal**. Sąd przysięgłych w Mons skazał jak wiadomo Vandersmissena na dziesięć lat ciężkich robót za to, że „dobrowolnie i z świadomym zamiarem“ żonę swoją zastrzelił. Podczas czytania wyroku, uznającego winnym Vandersmissena, powstał krzyk straszliwy w sali, który zniwolił przewodniczącego do wezwania żandarmów, aby skandalizującą publiczność wypędzić.

Po przeczytaniu wyroku kilku młodych adwokatów pobiegło do osądzonego i całowali go po rękę. Sąd przysięgłych w Brabancie skazał Vandersmissena poprzednio na 15 lat ciężkich robót. Przeciwno drugiemu wyrokowi, opiewającemu na 10 lat takiejże kary, osądzony zamierza powtórnie zaapelować, widząc się zawiedzionym w oczekiwaniu, iż obrońcy jego Englebienne i Durlat wpłyną korzystnie na przysięgłych i zdołają ich przekonać, że morderstwa na żonie dokonał tylko w intencji zachowania czci i honoru rodziny swej i dziecka.

— **Z Paryża** donoszą 19. b. m.: Sądzone, że dziś z powodu pogrzebu obrońcy Strasburga generała Uhricha odbędzie się demonstracja przed pomnikiem strasburskim. Alzateczycy zachowali się jednak spokojnie. Na bulwarze zawołał tylko jakiś mężczyzna: „Precz z Boulangerem!“ Tłum napadł na niego i pobił go niemilosierdzie. Polieja wkroczyła i uwolniła go, poczem on powiedział, że ma prawo krzyczeć „precz z Boulangerem!“, ponieważ minister wojny nie zjawił się na pogrzebie ani też nie posłał swego zastępcy.

— **W Rawennie** spłonął doszczętnie teatr „Dei Filedramatici“. Pożar wybuchł w prywatnym mieszkaniu, znajdującym się w gmachu teatralnym. Staruszkę mieszkającą tamże znaleziono zwęgloną a dwóch innych mieszkańców skutkiem przerażenia postradało zmysły. Spłonęła też garderoba teatralna. Szkoda jest bardzo znaczna.

Teatr, literatura i muzyka.

— Wczorajszy koncert na rzecz rodziny po śp. Lamie wypadł ze wszech miar zadowalniająco. Gustownie dekorowana sala kasynowa nie była może tak szczelnie zapełniona, jakby tego sam cel koncertu i dobór sił koncertujących kazał się być spodziewać — a należy to przypisać zbyt niemu pośpiechowi w urządzaniu koncertu — zawsze jednak liczne grono doborowej publiczności stawiło się jako audytorium.

The great attraction produkcji był wdzięczny śpiew pani Van-der Meere - Kleczkowskiej. Europejska artystka przekonała nas po kilkoletniej niebytności w rodzinnym mieście, że stanęła jeszcze wyżej w dziedzinie sztuki wokalne i jako śpiewaczka koloraturowa zajmuje dziś bezsprzecznie jedno z najpierwszych miejsc. Jej mistrzowskie przejścia z *mezzo-voce* do pełnych tonów, biegłość w wykonywaniu najtrudniejszych floritur, nadzwyczaj wdzięczne traktowanie t. z. ech o zamkniętych ustach, szlachetność frazowania i głębsze rozumienie wszystkich odśpiewanych numerów — usprawiedliwiają zupełnie imię, jakie sobie pani Van-der Meere Kleczkowska wyrobiła za granicą. Szczególniej mazurek Chopina *L'oiselet*, stylizowany przez p. Viardot i „Pieśń węgierska“ Kovacza wywołały burzę oklasków, poczem pani Van-der Meere ponad program odśpiewała jeszcze jedną uroczą pieśń i musiała ją powtarzać.

Humorystyczne śpiewy pani Zimajer, a mianowicie znane pieśni Bartelsa: „Opowiadanie ciotki Salusi“, „Dwie ciotki“ i „Idęły“, wreszcie rzecz

Bilans

Banku krajowego dla królestwa Galicji i Lodomierji z Wielkim Księstwem Krakowskim, za czas od 1. stycznia 1885 do 30. września 1886.

Stanczynny	Salda			
	po 30/9 1887		w por. z bil. po 31 1886	
	zł.	c.	zł.	c.
Kasa				
w banku . . . 79.025-67	162.737	98	164.092	22
w zastępstwach 83.712-31	68.392	82	22.487	25
Efekt funduszów rezerw	3.250	14	1.330	96
„ fund. zaop. funk.				
„ włas. eskont i w komis.	320.020	09	121.427	04
Pożyczki				
w list. zast. 6.353.550—	6.311.186	19	3.295.350	61
mniej fun. um. 42.363-81				
Pożyczki				
w oblig. kom. 922.500 —	917.112	50	73.250	—
mniej fun. um. 5.387-50				
Weksle:				
w portfelu 1.582.952-04	1.975.381	61	118.521	18
w reeskon. 392.429-57	470.201	40	110.293	29
Zaliczki na zast. efektów	266.118	11	71.607	—
Dłużnicy w rach. bieżącym	4.261.881	21	1.069.369	32
Efekt zalicz. i w przech.	10.008	25	1.343	17
Ruchomości				
Różne rachunki:				
z oddz. hipot. 146.969-07				
„ komun. 5.724-49	163.825	21	134.920	97
„ bankow. 11.131-65	97.846	38	97.846	38
Wydatki brutto	15.027.961	89		

Stan bierny	Salda			
	pr. 30/9 1886		w porów. z bil. p. 31 1886	
	zł.	c.	zł.	c.
Kapitał zakładowy . . .	1.021.896	55		
Rezerwy:				
fund. rezerwowo § 62 st.				
17.535-92				
rez. oddz. hipotecznego	16.594-46			
rez. odpz. komunal.				
włas. dłużn. 29820—				
włas. Banku 21.036-90-50.856-90	84.987	28	14.127	57
Fundusz zaopatr. funk. banku	3.250	14	1.330	96
Emisje banku:				
4 1/2% listy zastawne .	6.353.550	—	3.320.70	—
5% obligacje komun.	922.500	—	78.610	—
Wylos. efektów włas. emis.	3.150	—	1.600	—
4 1/2% listy zastawne .	11.300	—	11.300	—
5% obligacje komun.				
Kupony w obiegu:				
od list. zastaw 4.285-87	26.500	87	3.929	47
od obl. komun. 22.215—				
Obce kapitały:				
asygn. i czek. wkładki . . . 819.678-45				
wierz. w r. bieżącym . . . 609.697-51	1.429.375	96	35.681	13
Lokacje kasy krajowej .	116.042	30	44.134	78
Żyro obligo . . . 392.429-57			24.262	43
Depozyty osób trzecich	4.261.881	21	1.069.369	32
Różne rachunki:				
z oddz. hipot. 247.750-24				
„ kom. 6.917-22	255.913	71	217.156	56
„ bank 1.246-24	145.183	30	145.184	30
Dochód brutto . . .	15.027.961	89		

Lwów, dnia 8. października 1886.

Za zgodność
Longchamps.

Kurs emisji bankowych: Listy zastawne pr. 1. stycznia 1886 91-50 do 92-50, pr. 30. września 1886 96 — 97 złr.

Obligacje komunalne 1. stycznia 1886 97— do 98—, pr. 30. września 1886 00—101 złr.

Telegramy targowe z d. 30. października:

bo już tak bywało za wojen napoleońskich. A skoro w drodze polityczno-konstytucyjnej niemożliwym jest rozszerzenie sojuszu austro-niemieckiego, nie ma więc innej rady, jak szukać tego rozszerzenia w drodze militarnej.

Korespondent oświadcza dość naiwnie, że myśli te podała mu osoba „dobrze informowana“, że on jednak uważa je tylko za fantazje tej osoby; to jednak ma być pewnem, że w Berlinie na serjo myślą o przywróceniu w nowej formie dawnego wielowiekowego stosunku między Austrią i Niemcami. Na razie wystarczy, gdy uwagę czytelników na ten artykuł zwrócimy.

Telegramy własne „Gazety Narod.“

Wiedeń dn. 21. października. Nauczycielkami na oddziale haftów i koronek w lwowskiej szkole dla przemysłu artystycznego mianowane panny Rybak i Kneee.

(Otwarcie tego działu, o którego zamiarzone aktywowaniu w swoim czasie donosiliśmy, nastąpi niebawem. Przyp. Red.).

Warszawa dn. 18. października. (Listownie do granicy). Hurko jeszcze we czwartek otrzymał własnoręczny list od Jara z propozycją objęcia roli nadzwyczajnego komisarza w Bułgarii. Na list ten miał Hurko odpowiedzieć, że jakkolwiek wielce mu pochlebia ten dowód zaufania carskiego, uważa jednak, że akcja jego w Bułgarii tylko wtedy mogłaby być skuteczna, gdyby była poparta siłą militarną.

Wczoraj nadeszła depesza szyfrowana do Hurki, którą wezwany został do Petersburga i dzisiaj wyjeżdża.

O nowych ruchach wojsk tutaj nic nie wiadomo.

Telegramy „Gazety Narodowej“.

(Z biura korespondencyjnego).

Wiedeń d. 21. października. Komisja ugodowa przyjęła artykuł 8. do 11. bez zmiany według wniosku rządowego, odrzucając wszystkie wnioski dążące do zmiany projektu rządowego. Nad artykułem 12., który odnosi się do ustanowienia komisji dla uradzenia środków do zmiany waluty, wywiązała się dłuższa dyskusja, która się jeszcze nie skończyła.

Ruszczyk d. 21 października. Według doniesienia „Ajencji Havasa“ wyjechał Kaulbars do Sofii. „Ajencia Havas“ twierdzi, że ogólne mniemanie o sytuacji jest pesymistycznym, i że niema szczególnej nadziei, że zatarg ukończonym zostanie bez interwencji wojskowej — sędzi jednak, że Bułgarzy, jeżeli Kaulbars przybędzie do Sofii pojmą groźbę sytuacji i nie będą postępować w myśl zapatrywań nieprzejednanego stronnictwa.

Kaulbars jest tego zdania, że kraj jest w zupełnej anarchii i że rząd obecny przy najlepszej chęci nie potrafi przywrócić hierarchii, dyscypliny armii, uspokoić umysły i poskromić dzienniki, które Kaulbarsa znieważają i urzędnikom na prowincji przeszkadzają w dopuszczaniu się gwałtów, których ofiarą, podług wczorajszej noty Kaulbarsa do rządu mieliby być wszędzie poddani rosyjscy albo zwolennicy rosyjscy. „Ajencia Havasa“ sędzi, że wielkie sobranie zbierze się 27. bm., a jeżeli w usposobieniu Bułgarów nastąpi zwrot, to stanie się to dopiero po zebraniu się małego sobrania.

A. Cielecki z Hadynkowic. L. Reicher z Wiednia.

Hotel Warszawski: A. Ceglecki z Krasneg. J. Bliziński z Krakowa. A. Mistecki z Słobódki. M. Wodziński z Leżajska. L. Zielonka z Sącza.

Hotel Angielski: Z. Kalicki z Przemyśla. T. Wasilewski z Jasta. K. Malewski z Polski. Dr. T. Żukotyński z Żydaczowa. W. hr. Olizar z Lackiego. J. Topfer z Pragi. Z. Stoiński z Otwinowa.

Hotel Langa: Ks. E. Petrowicz z Złoczowa. J. Turkiewicz z Sobolówki. T. Morawetz z Wiednia. L. A. Kann z Londynu. J. Prasch z Wiednia.

Hotel Europejski: Ks. K. Czetwertyński z Warszawy. H. Lapiere z Warszawy. J. Hank z Wiednia.

Hotel Francuski: M. Serwatowski z Rejtawrowic. Dr. J. Fiternik z Sambora. J. Schreiber z Wiednia. A. J. Ulrich z Wiednia. L. Brandt z Kruszelnicy.

Rubryka „Nadesłane“ nie pochodzi od Redakcji, która też żadnej odpowiedzialności za nią nie przyjmuje.

Nadesłane.

Wszech nauk lekarskich Dr. A. GONKA

b. kilkuletni sekundariusz szpitala św. Łazarza w Krakowie, po odbyciu specjalnych studiów dentystycznych w zakładach uniwersyteckich dentystycznych w Berlinie, otworzył od 9. b. m.

Atelier dentystyczne

przy ulicy Kopernika Nr. 5 (gdzie dawniej Redakcja „Gazety Narodowej“) i ordynuje od godz. 9—1 i od 3—5. Wszystkie operacje dentystyczne jak plombowanie, wyjmowanie zębów i t. p., wykonywa na żądanie bezboleśnie, przy częściowym lub całkowitem znieczuleniu za pomocą kokainy lub gazu rozwesalającego (Lustgas).

Niezaprzeczona zasługa.

Dla przywrócenia włosom siwym i wyczerpanym barwy, siły i połysku naturalnego, żaden preparat nie może być porównany z tak zwanym REGENERATEUR UNIVERSEL pani S. A. Allen. Fabryki w Paryżu, 92, Boulevard Sebastopol; — w Londynie i w Nowym Jorku.

We Lwowie: w aptekach pp. Mikolascha i Wewiorskiego; w Krakowie: w aptekach pp. Trauczyńskiego, Redyka i Wiszniewskiego.

Dnia 1. listopada 1886 odbędzie się w Genui pierwsze ciągnięcie włoskich pożyczek loteryjnych autoryz. przez włoski rząd. (Obacz ogłoszenie).

Wielmożnemu Panu

Romanowi Barączowi doktorowi wszchemedycyny,

który z ciężkiej, niebezpiecznej i dolegliwej choroby (skrząp krwi w żyłach udowych, połączony z zapaleniem prawego płuca, opłucnej oraz szalonemi bólami nerwalgicznymi) swoją wiedzą mnie wybawił, troskliwością i gotowością o każdej porze dnia i nocy bole moje łagodził, a całym swoim postępowaniem rodzinie mojej otuchy dodawał, składam niniejszem najserdeczniejsze podziękowanie.

Adolf Minasiewicz.

Ciągnięcie już 1go Listopada

GELOWNA WYGRANA

złr. 120.000.

Konsorcjum *losów Bazylika* powierzyło mojej firmie, jako miejscu subskrybcyjnemu, komisową sprzedaż tych losów dla Galicji.

Wskutek tego jestem w stanie

LOS Y BAZYLIKA

— **Następca tronu rosyjskiego**, zapadł na chorobę płucną.

— **Książę prymas węgierski ks. Simor**, obchodzi 50-letni jubileusz swojego kapłaństwa.

— **Z Baden-Baden** donosi telegram, że d. 18. b. m. wydobyto z rzeki Murg pod Weissenbach zwłoki hrabiny Arnim, która od kilku tygodni znikła była bez wieści i popełniła samobójstwo. Cierpiała na manię prześladowczą.

— **Pomnik** Anastazego Grüna w Lublanie (hr. Auersperga) został znowu 18. b. m. w nocy obrzucony błotem i obrzygany atramentem.

— **Kongres dla higieny i demografii** odbędzie się we Wiedniu w r. 1887.

— **Trzęsienie ziemi** obserwowano po północy dnia 15. b. m. w niektórych okolicach Styrii. Trwało ono kilka sekund i było dość silne, a towarzyszył mu łoskot podziemny, poczem zerwała się burza.

— **Z Londynu** donoszą, że w Anglii i Irlandji szalała w ubiegły piątek straszliwa burza, zrządzając na wybrzeżach znaczne straty. Kilkanaście okrętów poszło na dno morza. W południowej Walii są telegrafy pozrywane, zbiór zniszczony. Ostatnie depesze donoszą o wzmaganiu się orkanu.

— **W kopalniach „Paulinegrube“** obok Cieplie spłonęło 17. b. m. dwoje dziewcząt.

— **Wielkie kasyno** w Biarritz spłonęło. Strata wynosi 700.000 franków.

— **Dramat miłośny** w Budapeszcie odegrał się 19. b. m. w nocy. Drukarz Edward Kittel strzelił z rewolweru na ulicy do swojej kochanki i zranił ją ciężko. Następnie zastrzelił się. Motywem była zazdrość.

— **Władze włoskie** wydalily z granic Włoch pruskiego socjalistę Krebsa, a to głównie, jak donoszą z Rzymu, za udział jego w ostatnim rozruchach robotniczych w Medjolanie.

— **Nowej demonstracji socjalistycznej**, w której podobno 30.000 robotników weźmie udział, spodziewają się w Charleroi dnia 31. października.

— **Uwięzieniu anarchisty**. W Passau przyaresztowano 14. b. m. podejrzanego o zamordowanie żandarma indywiduum, które było niezawodnie wybitnym członkiem stronnictwa anarchistycznego. Bawarskie dzienniki donoszą o tem: We czwartek popołudniu przyszedł do restauracji „Stadt Wien“ mężczyzna i kazał sobie podać szklankę piwa. Kelnerka, która czytała opis osoby mordercy żandarma w dziennikach monachijskich — poznała w nieznajomym, który pił już nieraz w tej restauracji — mordercę i zawiadomiła o tem właściciela restauracji, który posłał po policję. Zjawili się zaraz trzech policjantów, którzy przyaresztowali anarchistę. Stawił on taki opór, że zaledwie mogli go związać za pomocą restauratora i czterech gości. Znalezione przy nim 2 rewolwery, karabinek, woreczek ze śrutem, paczkę patronów, rozmaite narzędzia, świder ze stali i pieniądze. Jeden rewolwer był nabity i zawinięty w chustkę.

— **Ośławiona petrolerka Ludwika Michel**, która po raz wtóry ułaskawiona została, ogłosiła w komunistycznym dzienniku *Cri du Peuple* następującą notę: „Gdyby rząd miał jeszcze trochę wstydu, to przestałby policzkować mnie swoją łaską. Spodziewam się, że przyjaciele moi nie będą tak głupimi, ażeby się nie zajmowali czem innym, jak amnestją. Co się mnie tyczy, to mogą mnie podług upodobania zasądzić, wyrok znieść i znowu zasądzić, ja nie interesuję się tak śmiesznymi żartami.“

Nam się zdaje, że dla panny Ludwiki kwalifikowałyby się bardziej dom obłąkanych, aniżeli więzienie. Redakcja pisma powyższego, otaczająca Ludwikę aureolą — powinna ją przynajmniej na kilka mie-

— **Sprawiedliwi** zupełnie nie wiedzą, jak sobie pani Van-der Meere Kleczkowska wyrobiła za granicą. Szczególniej mazurek Chopina *L'oiselet*, stylizowany przez p. Viardot i „Pieśń węgierska“ Kovacza wywołały burzę oklasków, poczem pani Van-der Meere ponad program odśpiewała jeszcze jedną uroczą pieśń i musiała ją powtarzać.

Humorystyczne śpiewy pani Zimajer, a mianowicie znane pieśni Bartelsa: „Opowiadanie ciotki Salusi“, „Dwie ciotki“ i „Ideały“, wreszcie rzecz nowa „List miłosny“ Ziehrera, wywoływały burzę śmiechu i oklasków.

Produkcyjne smyczkowe p. Tyberga mają swoją zbyt dobrą sławę, abyśmy tu potrzebowali jeszcze precyzję ich i piękność podnosić.

Koncert zakończył się wesołym monodramem p. G. Fischera jako „Śniadańkiewicz“, który znowu miał swe nowe a szczęśliwe koncepta i pobudzał audytorjum do homerycznego śmiechu.

— **Plakaty** zapowiadają na pierwszą połowę listopada osobny koncert pani Van-der Meere Kleczkowskiej.

— **Teatr**. Dziś „Palestrant“, Jutro po raz pierwszy „Rosenkranz i Gildenstern“, komedia Klappa. „Maż z grzechności“ Abrahamowicza, danym będzie w poniedziałek. Ze względu na próbę światła elektrycznego do „Barona cygańskiego“, przedstawienie rozpocznie się wyjątkowo o godzinie w pół do 7. „Baron cygański“ zostanie po raz pierwszy wystawiony we wtorek. Sprzedaż biletów rozpoczyna się jutro. Następującą nowością operetkową będzie „Don Cesar“ Dellingera. Nuty rozpisyją się już, a z dniem 1. listopada rozpocznie się studjum. Główne role oddane zostaną pani Skalskiej i panu Florjańskiemu. W dzień zaduszny danem będzie przedstawienie złożone z poematu symfonicznego „Marja“ według Malczewskiego kompozycji R. Baczyńskiego i „Dziadów“ Moniuszki, które tradycyjnie dają się w tym dniu na naszej scenie.

Dział ekonomiczny.

Ostatnie notowania produktów.
z d. 21. października 1886.

Lwów: pszenica 7.75 do 8.15, żyto 5.60 do 6.20, jęczmień 5.50 do 6.85, owies 4.50 do 5.10, groch 5.— do 9.20, wyka 4.70 do 5.—, rzepak 9.— do 9.15, lnianka 8.95 do 9.10, konieczyna czerw. 47.— do 52.—, konieczyna biała 40.— do 60.—, konieczyna szwedzka —.— do —.—.

Tarnopol: pszenica 7.50 do 8.—, żyto 5.50 do 6.—, jęczmień 5.— do 6.25, owies 4.75 do 4.80, groch 5.50 do 8.75, wyka 4.50 do 4.75, rzepak 8.75 do 9.—, lnianka 8.75 do 9.—, konieczyna czerw. 45.— do 50.—, konieczyna biała 45.— do 55.—, konieczyna szwedzka —.— do —.—.

Podwoleczyska: pszenica 7.— do 7.90, żyto 5.40 do 5.75, jęczm. 5.— do 6.—, owies 4.50 do —.—, groch —.— do —.—, wyka 4.50 do —.—, rzepak 8.65 do 8.90, lnianka —.— do —.—, konieczyna czerwona 45.— do 50.—, konieczyna biała 45.— do 55.—, konieczyna szwedzka —.— do —.—.

Jarosław: pszenica 8.— do 8.25, żyto 6.— do 6.40, jęczmień 5.— do 7.—, owies 4.25 do 5.50, groch 5.— do 8.50, wyka 5.— do —.—, rzepak 9.— do 9.20, lnianka —.— do —.—, konieczyna czerwona 45.— do 50.—, konieczyna biała 45.— do 55.—, konieczyna szwedzka —.— do —.—.

Czerniowiec: pszenica 7.50 do 8.—, żyto 5.40 do 5.70, jęczmień 5.— do 7.—, owies 4.25 do 4.50, groch 5.— do 8.50, wyka —.— do —.—, rzepak 9.25 do 9.50, lnianka —.— do —.—, konieczyna czerw. 45.— do 50.—, konieczyna biała 45.— do 55.—, konieczyna szwedzka —.— do —.—.

Wszystko za 100 kilo netto bez worka.
Chmiel za 56 kilo loco Lwów 15.— do 65.— nominalnie.

Okowita za 1.000 litr. pre. loco Lwów 25.— do 25.50.

Nowy chmiel —.— do —.— za 56 kilo.

Dowozy małe, usposobienie spokojne. Konieczyna poszukiwana.

Lwów, dnia 8. października 1886.
Za zgodność
Longchamps.
Kurs emisji bankowych: Listy zastawne pr. 1. stycznia 1886 91.50 do 92.50, pr. 30. września 1886 96 — 97 zhr.
Obligacje komunalne 1. stycznia 1886 97 — do 98 —, pr. 30. września 1886 100 — 101 zhr.

Telegramy targowe z d. 20. października:
Wiedeń: Pszenica za 100 kilo od zł. —.— do zł. —.—, żyto od zł. —.— do zł. —.—. Okowita od zł. 27.— do zł. 27.25.

Buda peszt: Pszenica za 100 kilo na jesień od zł. 8.72 do zł. 8.74; rzepak od zł. —.— do zł. —.—.

Berlin: Pszenica żółta na paździer. 148.25 m.; żyto —.— m.; spirytus 35.30 m.; olej rzepakowy —.— m.

Paryż: Mąka za 159 kilo 51.60 fr.; olej rzepakowy —.— fr.; spirytus —.— fr.

Nafta. Wiedeń od zł. —.— do zł. —.—; Brema loco 6.30, Hamburg loco 6.40, na paździer. 6.30, na paździer.-grudzień 6.40, Antwerpia na paździer. 15.5/8, Nowy-York 6.3/4, Filadelfia 6.3/4.

Wiedeń d. 19. paździer. Na dzisiejszy targ dowieziono nierogacizny żywej a mianowicie: ciężkich, średnio ciężkich i lekkich węgierskich 4191, galicyjskich warchlaków 3698, razem 7889 sztuk.

Płacono za ciężkie węgierskie od zł. 37.50 do zł. 39.—, średnio ciężkie węgierskie od zł. 35.— do zł. 36.50, za lekkie od zł. 33.— do zł. 35.—, i za galicyjskie warchlaki od zł. 32, 33, do 40 zł. za 100 kilo żywej wagi.

Wilhelm Amirowicz & Sche's.

Ostatnie wiadomości.

Pod niepokojącym napisem „Z Niemiec północnych“ pojawiła się w *Starej Presse* korespondencja berlińska, która by niezmierną wrzawę w całym świecie politycznym wywołać musiała, gdyby na prawdziwych opartą była informacjach. Jakkolwiek niedowierzając, powtarzamy ją tutaj jako ogłoszoną w półurzędowym organie wiedeńskim. Tak więc korespondent daje do zrozumienia, że w razie targnięcia się naserjo na sferę interesów austriackich, Niemcy by się w lot mobilizowały; że w wojskowych kołach niemieckich ciągle jeszcze nie są uspokojeni co do postępowania Rosji, a że Austria zdaniem ich raczej zbyt powolną niż zbyt namietną (!!) się okazała; że jednak w Niemczech są nawskróś przekonani, iż prędzej czy później będą musiały Niemcy przystąpić do obrachunku z Rosją; że właśnie nadszedł czas do żywszego i silniej zagwarantowanego przeprowadzenia sojuszu austro-niemieckiego. W Berlinie już nie wątpią, sądząc z różnych wypadków świeższych, że uczucia dawnej przyjaźni dla Niemiec na dworze rosyjskim poniżej punktu lodowego spadły; i że sojusz z Austrią powinien otrzymać podstawę międzynarodową, która by go na wszelkie wypadki zabezpieczała. Chodziłoby o sojusz militarny, jaki był za czasów bundestagu — tylko w tem trudność, kto ma pierwszy wystąpić z projektem.

„Jak za czasów bundestagu Prusy i Austria osobne armie posiadały, a jednak po trzy korpusy do armii bundowej dostawiały, tak też obecnie należałoby utworzyć austro-niemiecką armię aliansową, do której oba mocarstwa po pięć korpusów dostarczały. Tak więc czy to Niemcy, w razie wojny z Francją, czy Austro-Węgry w razie wojny z Rosją, stanęłyby odrazu pięć korpusów, tj. byłoby o 2 do 300,000 silniejszy.

„Przeciw takiemu sojuszowi nie by że stanowiska międzynarodowego zarzucić nie można,

scypliny armii, uspokoić umysły i poskromić dzienniki, które Kaulbarsa znieważają i urzędnikom na prowincji przeszkadzić w dopuszczaniu się gwałtów, których ofiarą, podług wczorajszej noty Kaulbarsa do rządu mieliby być wszędzie poddani rosyjscy albo zwolennicy rosyjscy. „Agencja Havasa“ sądzi, że wielkie sobranie zbierze się 27. bm., a jeżeli w usposobieniu Bułgarów nastąpi zwrot, to stanie się to dopiero po zebraniu się małego sobrania.

Ruszczyk d. 21. października. „Agencja Havsa“ donosi, że dziennik ruszczycki w artykule, uderzającym gwałtownie na Kaulbarsa i na Rosję, wykrywa przerażające szczegóły z dnia wyboru w Dubnicy. Wedle artykułu, pod którym podpisany jest Stojanow, główny sprawca rewolucji Filipopolskiej i przewodzca nieprzejednanej partji antyrosyjskiej, miały obie partje stoczyć bójkę, w ciągu której silniejsza partja rosyjska pochwyciła obu deputowanych Grenzarowa i Zogrowa. Pierwszy został uduszony, a następnie w kawałki pokrajany; drugiemu, gdy był już nieżywym, kaleczono głowę nożami. Podprefekt Dymitrow i profesor Papuczycki, również zabici, zostali także w kawałki pokrajani i do rzeki wrzuceni. Wypowiedzawszy te okropności, nazywa Stojanow Kaulbarsa nikczemnym rzeźnikiem.

Karłowice d. 21. października. Serbski synod biskupi i kongres kościelny zostały dziś przez królewskiego komisarza Nikolicza otworzone.

Berlin d. 21. października. Cesarz Wilhelm wrócił tu wczoraj w dobrym zdrowiu.

Londyn d. 21. października. Jenerał Macpherson, komendant armii angielskiej w Birmie umarł.

Paryż d. 21. października. Minister spraw zewnętrznych nie otrzymał dotąd potwierdzenia wiadomości *Timesa*, według której miałyby Chiny być zdecydowane znieść protektorat Francji nad katolikami.

Paryż d. 21. października. Agencja Havasa donosi z Adrianopola, że policja w Filipopolu uwięziła w sobotę w nocy przywódców partji rosyjskiej. Nie wiadomo, gdzie ich zaprowadzono. Konsulat rosyjski był w sobotę w nocy przez wojsko strzeżony.

Petersburg d. 21. października. *Journal de St. Petersburg* omawia spadek kursu rosyjskich papierów i powiada, że nie nie usprawiedliwia usposobienia nerwowego giełdy, ponieważ sprawy bułgarskie nie są tego rodzaju, ażeby zakłóciły pokój europejski. Wszystkie gabinety, prasa a nawet dzienniki angielskie uznają prawa rosyjskie w Bułgarii, które można zakwestjonować. Pod temi warunkami przedstawia się przesilenie bułgarskie jako zlokalizowane. Nic nie nakazuje się obawiać, i rozliczne kwestje dotyczące tego przesilenia nie mogłyby zostać rozwiązane w sposób pokojowy. Co się tyczy rejencji Bułgarii, to znają członkowie tejże woły Rosji i spodziewać się należy, że poznają potrzeby położenia. Nie możemy mieć wiadomości o środkach działania, których użyć zamyśla rząd rosyjski celem dania wyrazu swoim zapatrywaniom, wiemy jednakże, iż umiarkowanie rządu jest jednym dowodem więcej, że wołą rządu jest dojść do celu i że posiada dostateczne gwarancje sukcesu — ażeby nie potrzebować irytować się i prześcigać bieg wypadków.

Przyjechali do Lwowa

dnia 21. października 1886:

Hotel Żorża: Dr. F. Jakubowski z Krakowa. Dr. J. Kleeberg z Trembowli. D. Pogłódowski z Sudkowic. Dr. S. Grodziński z Krakowa. S. Skowski z Wojsławia. Dr. S. Iehheiser z Krakowa.

Ciągnięcie już 1go Listopada
GŁÓWNA WYGRANA
złr. 120.000.
Konsorcjum *losów Bazyliki* powierzyło mojej firmie, jako miejscu subskrybeyjnemu, komisową sprzedaż tych losów dla Galicji.
Wskutek tego jestem w stanie
LOS Y BAZYLIKA
o 25 ct. niżej kursu Wiedeńskiego sprzedawać
August Schellenberg
Dom bankowy i kantor wymiany
we Lwowie.

Wiadomości giełdowe.

Lwów dnia 21. paździer. (Z Izby handlowej). I. akcje, za sztukę: Kolej galic. Kar. Ludw. 200 zł. m. k. 192.75, do 196 —, Kolej Lwowski-Czern.-Jassy 224.25 do 227.25. Banku hypot. gal. 278.— do 283.— bez dyw. Banku kredytu galicyjs. 215.— do 220. bez dyw. II. Listy zast. na 100 zł. w. a. Towarz. kred. galic. 5 pre. 100.— do 101.—, Tow. kredyt. gal. ziem. 4% 96.— do 97.—, Tow. kredyt. gal. ziem. 5% 100.— do 101.—, Tow. kredyt. gal. ziem. 4% 93.50 do 94.50, Banku krajow. 4 1/2% 96.25 do 97.25, Banku hypoteecz. galicyjs. 6% 101.— do 102.—, Banku hipot. gal. 5% 99.80 do 100.80, Banku hipot. gal. 5% wyl. 10% pr. 102.50 do 103.50. III. Listy dłużne za 100 zhr. Gal. Z. kred. włoś. (d. 6 pr.) 3% w likw. —.— do 54.— Gal. Z. kredyt. włoś. (d. 5%) 2 1/2% —.— do 50.— Ogóln. roln. kredyt. zakł. dla Gal. i Buk. 6% los. w 15 lat —.— do —.— IV. Obligi za 100 zhr. Indemnizacyjne galicyjs. 5% m. k. 104.25 do 105.25, Kom. banku krajowego 5% w. a. I em. 100.— do 101.— Pożyczka krajowa z r. 1873 6% w. a. 103.50 do 104.75, Pożyczka krajowa 1883 4 1/2% 95.50 do 96.50. Losy miasta Krakowa 17.50 do 19.50, Losy miasta Stanisławowa 29.— do 32.— V. Monety: Dukat holenderski 5.83 do 5.93, Dukat cesarski 5.86 do 5.96, Napoleondr 9.86 do 9.96, Półimperjal rosyjski 10.22 do 10.32, Rubel rosyjski srebrny 1.54 do 1.64, Rubel rosyjski papierowy 1.17 1/2 do 1.19 1/2, 100 marek niemieckich 61.10 do 61.75, Srebro za 100 zhr. —.— do —.—, Kupony w srebrze —.— do —.— Pierwszy z cyfer wszystkich pozytywj znaczy „płaca“ druga „żądają.“

Wiedeń dnia 21. paździer. godz. 10 min. 35 przed południem. Akcje kredytowe 279.60. Anglo-austriackie —.—, Unionbank 209.—, Kolej Kar. Ludw. 193.30, Kolej południowa —.—, Renta papierowa —.—, Listy zast. Galie. Banku hipot. 101.—, Galicyjski Bank krajowy 96.25, Napoleondr 9.92— Rosyj. banknoty 1.19.— Usposobienie: słabe.

Berlin dnia 20. paździer. godz. 5 min. 36 popoł. Rosyjs. banknoty 193.60, Akcje kredytowe 457.50, Lombardy 177.50, Galicyjskie 79.30, Pożycz. wschod. 59.40, Austrj. banknoty 162.95.

Paryż 3% Renta 82.45.

Wiedeń dnia 20. paździer. godz. 1 min. 45 popoł. Alpinj 23.—, Weg. akcje kr. 288.50. Anglo-Austr. 109.25, Unionbank 217.50, Kolej Ka. L. 194.50, Nordbahn 231.75, Kolej Połud. 108.50, Kolej Alföld 188.—, Kolej p. Elzb. 241.30, Kolej lw.-czern. 225.25 Weg. Nordobst. 172.50, Wied. Commun. 124.—, Weg. Tabakact 54.25, Elbetal 170.50. Weg. eis. losy r. 124.10 Länderbank 217.50, złota renta weg. 4% 103.85, Bankverein 102.50, Rosyj. rubel papier. 118 1/4, Losy węgierskie 121.10, Galie. indemniz. 104.50, Kredytowe —.— Usposobienie: oślabione.

Pociągi kolejowe.

Od 1. Października 1886.

Ze Lwowa odchodzą
podług zegaru lwowskiego:

Do Krakowa . .	*10.44	4.10	8.10	4.52
Do Podwoleczysk	10.25	—	* 4.8	* 6.10
„ (z Podzamecz)	10.55	—	* 6.22	1. 8
Do Czerniowiec .	—	11.06	—	* 6.20

Do Lwowa przychodzą:

Z Krakowa . .	9.27	*5.50	11.35	7.06
Z Podwoleczysk	*10.26	3.05	*2.15	3.50
„ (na Podzamecz)	*10.10	2.28	—	3.19
Z Czerniowiec .	*10.03	3.28	—	3.30

* Gwiazdką oznaczone pociągi pospieszne.

W obwódkach czarnych są godziny nocne, a j. od szóstej wieczór do szóstej rano.

Wszelkie wyroby gumowe i artykuły techniczne poleca JÓZEF HANKE we Lwowie

Skład farb i handel materiałami pod „Czarnym Psem“ Rynek 1. 38 we własnym domu. Nr. Telefonu 173.

5 pokoi z kuchnią i przed-
pokojem przy ro-
gu ulicy Kopernika
23 i Wronowskich.
2961 3-5

3 Kamienice

nowe dwu-piętrowe we Lwowie, są
korzystnie razem lub pojedynczo do
sprzedania.

Bliższa wiadomość ustnie lub
listownie pod adresem: Właściciel-
ka domu, ulica Słoneczna 1. 13. we
Lwowie. 2986 1-3

Do zamiany

na mały folwark lub realność miejską,
za odpowiednią dopłatą — lub sprzedaży
majętności ziemskiej, obejmującej 450 mor-
gów najprzedszej gleby pszenicznej,
pod miastem powiatowym, mila od kolei
położoną, z dobrymi budynkami i propi-
nacją 1300 zlr. rocznie niosącą. Fundusz
w gotówce potrzebny kilkanaście tysięcy
zlr. Bliższą wiadomość udziela się na
listowne oferty pod lit. M. ul. Teatralna
1. 13. we Lwowie. 2985 1-3

C. k. uprz. galic. akcyjny
BANK HIPOTECZNY
kupuje i sprzedaje

wszystkie
papiery wartościowe
i monety
po kursie dziennym.

Zlecenia z prowincji wyko-
nuje się odwrotną pocztą bez
provizji.

2873 7-8

Nagroda 16.000 Francs

QUINA LAROCHE
Z ŻELAZEM

Zalecane młodym osobom dla osią-
gnięcia wzrostu i rozwoju ciała,
nadaje krwi siłę i kuleczki czerwone,
które stanowią jej piękność; wzmacnia
żołądek, obudza apetyt, lecz ośła-
bienie ogólne, bladaczkę, lymfa-
tyzm, skraca czas powrotu do
zdrowia, etc.

PARYZ, 22, ULICA DROUOT

We Lwowie jedyny skład w aptecce
Antonięgo Sklepińskiego.

2934 2-8

**Nauczycieli, nauczycielki,
ekonomów, leśniczych,
gorzelników**

i wszelką potrzebną służbę do
dworów i do miasta dostarcza

BIURO WYWIADOWCZE
Józefa Birklego

Lwów, Rynek 1. 26.

Zamówienia z prowincji skuteczniam
rychło i rzetelnie. 2777 3-7

Największa wypożyczalnia
NUT MUZYCZNYCH
Księgarnia, skład nut mu-
zycznych oraz ekspedycja pism
periodycznych

S. A. Krzyżanowskiego
w Krakowie

poleca swoją znacznie powiększoną i
w najnowsze utwory zaopatrzoną

**Największa Wypożyczalnia
nut muzycznych**

na fortepian i inne instrumenta i do spie-
wu pod bardzo korzystnymi warunkami.

Warunki abonamentu nut rozsyła się
na żądanie gratis i franko.

Najnowszy katalog nut jest do naby-
cia po cenie 70 centów. 2806 3-6

Alojzy Hübner

skład farb i materiałów

we Lwowie

ul. Karola Ludwika 1. 13. (dawniej cu-
kiernia Rottendera)

poleca

dla farbiarzy i kapeluszników:

Drzewo niebieskie (Blauholz) Kilo 16

" czerwone (Rothholz) 24

" żółte (Gelbholz) 24

Ekstrakt drzewny niebieski 70

" czerwony 1.80

" żółty 1.20

Witryol żelaza (Koperwas) 10

miedzi 36

Szmal 20

Anilina czerwona 1 Dgr. 12

czarna 12

JESIENNE KAPELUSZE
otrzymał magazyn młd
M. Topolnicka
we Lwowie, plac Marjański 1. 10.
Zamówienia z prowincji zaraz skuteczniam

Fabryka

świec woskowych i blichownia wosku

FR. SCHUBUTA i SYNA

LWÓW, Rynek 45.

poleca

nagrodzoną srebrnymi medalami z asługi, z istniejących dotąd
najpiękniejszą i najtrwalszą

MASĘ do zapuszczania podłogi

w pięciu kolorach

Nr. 0 biała — Nr. 1 jasno-żółta — Nr. 2 jasionowa — Nr. 3 orzechowa —
Nr. 4 mahoniowa.

Cenniki szczegółowe na żądanie franco.

UWAGA. W ostatnich czasach namnożyło się mnóstwo lichych
naśladownictw naszej masy do podłogi, które są w cenie wprawdzie niż-
szej, lecz też i zupełnie nie do użycia; przestrzegamy więc przed za-
kupnem takowych. 2513 2-7

Austrjacki przemysł w Bregencji.

WOLL-REGIME.
Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze
sind:
Benger's
allein echte
Normal-Unterkleider.
Prämiiert mit 4 goldenen Medaillen.
Illustrierte Kataloge gratis.
Alleinig von Prof. Dr. G. Jaeger concessionirt
W. BENDER SÖHNE, Bregenz.

Skład we Lwowie w handlach pp. K. i. J. Schauerów i Maurycyów

Zniżone ceny.

R. DITMAR

we Lwowie

główny skład

galicyjskiej nafty salonowej i gospodarskiej

zniżył ceny od 15. października b. r. i daje za-
czawszy od 10 litrów odpowiedni opust.

Wyłączna sprzedaż R. Ditmara niewybucho-
wego petrolu. 2987 1-8

Tylko niezapalną nieeksplodującą naftę.

NIEPRZEMAKALNE

loden i suknie z loden

z najlepszej styryjskiej wełny w naturalnych kolorach brunatnym,
popielatym lub czarnym. 2974 2-7

Lekki płaszcz na słotę z kapuza	7 zł.
" " do polowania lub podróży z kapuza	10 " 50 ct.
" " cesarski lub okrywka z kapuza	12 " "
Gruby menżyków, ciepło podszyty	16 " do 32 zł.
Styryjskie sakko lub jupka	10 " 20 "
Całe ubranie menżkie	20 " 30 "
Damskie zakłady lub paltoty	10 " 20 "

NIEPRZEMAKALNE KAPELUSZE z LODEN
dla mężczyzn, pań i dzieci 2 złr. 50 ct. do 4 złr.

Wszelkie gatunki menżkiej i damskiej loden, modelowane materje loden
na metry lub w dowolnych sporządzonych ubraniach rzetelnie i spieszenie
wysyła za pobraniem pocztowym handel sukna Jan Günzberg, Graz, Styryja.

Przed fałszerstwem ostrzega się.

Sprzedaż tylko w zielono opieczętowanych niebieskimi etykietami
opatrzone pudełkach.

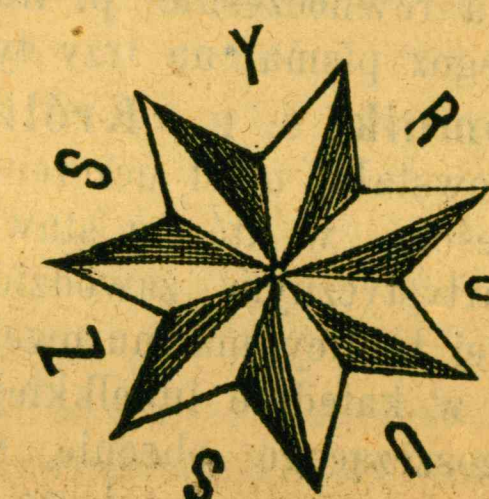
Pastyłki bilińskie

Wyborny środek na zgagę, katar żołądkowy, w ogóle na
zwichnięte trawienie.

Skład we wszystkich handlach wód mineralnych, w aptekach
i drogerjach 1399 6-6

Dyrekcja źródła w Bilin (Czechy).

Skład kawy
Artura Kościńskiego
pod gołtem



WE LWOWIE
Chorażyczna 1. 22.

poleca dobrą i wydatną kawę spro-
wadzoną wprost od producentów z
Ameryki południowej.

Kosztuje we Lwowie

1 kilo zlr. 1.50 i 1.60 na prowincji.
4%, kilo zlr. . . 7.70 i 8.20 franko.

Nie mam wcale tych gatunków
kawy, które inni pod nazwą moje-
go godła ogłaszają.

Krople
św. Jakóba.

Dla zupełnego i pewnego wyleczenia
wszelkich chorób żołądka i nerwów, na-
wet takich, które się opierały wszelkim
dotychczasowym lekami, specjalnie prze-
ciw chronicznym katarom, osłabieniu żo-
łądka kołkom, kurczom, zżemu trawieniu,
drażliwości, bicia serca, bólu głowy itp.
Krople św. Jakóba, sporządzone podług
recepty bosych mnichów z greckiego
klasztora Aetra z 22 najlepszych roślin
leczniczych wschodu, z których każda
dziś jeszcze między lekami pierwsze miej-
sce zajmuje, sprawiają wskutek zmieszania
ich przy użyciu kropli skutek nie-
zawodny.

Cena 1 flaszki po 60 ct. i 1 zł. 20 ct
za gotówkę lub pobraniem. Skład główny
M. Schulz Hanower, Schillerstrasse.
Składy: We Lwowie w apt. Ruckera,
Kraków apt. W. Redyka, Brody apt.
M. Reder, Koszyce apt. Molnar Lipot i
apt. Gustawa Megay. N y i r o g y h a z a
apt. Em. Koranyi. 2912 2-26

Dnia 1. listopada 1886 rozpoczynają się, a to zaraz z główną wygraną 500.000 fran-
ków prawie co miesiąca odbywające się ciągnięcia

Włoskich pożyczek loteryjnych

które stanowią jej piękność, wzmacnia
koładek, obudza apetyt, leczy osłabie-
nie ogólne, bladaczkę, lymfa-
tyzm, skraca czas powrotu do
zdrowia, etc.

PARYŻ, 22, ULICA DROUOT

We Lwowie jedyny skład w aptece
Antoniogo Sklepińskiego.

2934 2-8

Ekstrakt z czerwoną (Koperwas)
Szmak miedzi
Anilinę czerwoną 1 Dgr.
czarog
Cenniki dla każdego gratis.

Normal-Unterkeider.
Prämirt mit 4 goldenen Medaillen.
Illustrierte Kataloge gratis.
Alleinig von Prof. Dr. G. Jaeger concessionirt
W. BENDER SÖHNE, Bregenz.
Skład we Lwowie w handlach pp. K. i J. Schayerów i Mauryczego
Ballabana.
1401 1-12

Nowo urządzony Magazyn towarów

blawatnych, płótna i bielizny stołowej

ROMANA WOYCZYŃSKIEGO

we Lwowie plac Marjacki l. 10

otrzymał na sezon jesienny i zimowy 1886

2931 5-2

Materje
wełniane
kolorowe

MATERJE
wełniane czarne

Chevioty,
Flanelki
i Sukienka

BARCANY
białe i kolorowe

Chustki
Lamowe
i Himalaja

Staniki
i Żakiety
trykotowe

Aksamity, Plusze, Brokaty, Baranki
i Materje jedwabne czarne i kolorowe.

Przyjmuje zamówienia na gotowe suknie damskie i sprzedaje tanio! aby sprzedać wiele.

Dnia 1. listopada 1886 rozpoczynają się, a to zaraz z główną wygraną 500.000 fran-
ków prawie co miesiąca odbywające się ciągnięcia



Włoskich pożyczek loteryjnych obejmujących 500 ciągnięć

autoryzowanych dekretem włoskiego rządu z lat 1866, 1869, 1870, 1885 i gwarantowanych hipo-
tekami na posiadłościach miast, które zaciągnęły pożyczkę, w części rentę włoską, która jest depo-
nowana w kasach państwowych.

Pierwsze ciągnięcie dnia 1. listopada 1886 z główną wygraną 500.000 franków.

Publiczna subsypcja na 100.000 grup, każda grupa składająca się z jednego losu miasta Barletty,
Medjolanu, Wenecji i jednego losu włoskiego czerwonego krzyża, które razem jedną całość z 4 losów tworzą
i zapewniają zwrotu 185 franków oprócz prawa brania udziału w 12 ciągnięciach w roku. Ciągnięcia odbywają
się zmiennie w Rzymie, Barlecie, Medjolanie i Wenecji według formalności ustawą naznaczonych i w dniach ozna-
czonych na każdym losie.

Najkorzystniejsza i najlepiej skombinowana loterja ze względu na swą ilość, kolosalne
znaczenie, swego trafnego zestawienia, swych ciągnięć i swej rzetelności. Główne wygrane skła-
dają się z:

1 wygranej po franków	2,000.000	55 wygranych po franków	50.000
4 wygranych „	1,000.000	1 „	40.000
1 „	500.000	5 „	35.000
2 „	400.000	30 „	30.000
4 „	200.000	14 „	25.000
1 „	150.000	9 „	20.000
65 „	100.000	50 „	10.000

dalej z wielu mniejszych wygranych, ogółem 120.000 wygranych w sumie

50 milionów

wypłacanych w złocie. Wygrane wypłacają się we wszystkich częściach świata rychło i pod dyskrecją.

Cena sprzedaży: Każda grupa z 4 losów oryginalnych (1 medyolańskiego, 1 barletańskiego, 1 we-
necjańskiego i 1 wł. czerwonego krzyża) z gwarantowanym zwrotem do 185 franków, mocą której nabywa kupujący
prawo grania w 12 ciągnięciach, sprzedaje się po 160 franków = 80 zł. w. a. Na każdym losie zamieszczone są
potrzebne dane w włoskim i francuskim języku. Grupy sprzedają się także za spłatami częściowymi, a to po cenie
185 franków = 92 zł. 50 ct. w. a.; jako zadatek należy przysłać 15 franków = 7 zł. 50 ct. w. a. resztę 170
franków = 85 zł. w. a. najdogodniej w 34 miesięcznych ratach po 5 franków = 2 zł. 50 ct. w. a. która spłata
w pierwszym tygodniu każdego miesiąca poczynawszy od grudnia 1886 nastąpić ma. Kupujący nabywa już z pier-
wszą spłatą wyłączne prawo grywania we wszystkich ciągnięciach, jak gdyby całą kwotę złożył. Dalej otrzyma
każdy kupujący, tak za gotówkę jakoteż za spłatami częściowymi dodatek gratysowy z 3 losów (jeden z każdego
koloru) Wielkiej Narodowej Loterii, której ciągnięcie odbędzie się d. 30. października r. b. i zawiera około 2127
wygranych, między tymi główną wygraną 100.000 franków w złocie. Zamówienia należy poczynić przekazem poczt.

Bank Fratelli Croce fu Mario, Piazza San Giorgio 32, w Genui (Włochy).

Pocztą idzie do Włoch 24 godzin.

1219 1-1

Do desinfekcji!

poleca

Józef Hanke we Lwowie

Kwas karbolowy w krzysztalach i płynie,

Wapno karbolowe, Wapno chlorowe, Proszek desinfekcyjny etc.

Skład farb i handel materiałów pod „Czarnym Psem“
Rynek 38 we własnym domu. (L. Telefonu 173).

Najlepszej jakości

poleca w największym wyborze

Płótna, stołową bieliznę, ręczniki, chustki do nosa,
szirtingi, szyfony, franki, flanele, barchany i t. d.

Magazyn Schayerów

we Lwowie.

Wychodzi codziennie o godzinie 4. popołudniu,
z wyjątkiem niedziel i dni świątecznych.

Przedpłata wynosi:

W MIEJSCU kwartalnie 4 złr. 0 ct.
miesięcznie 1 „ 50 „

Z przesyłką pocztową:

miesięcznie w kraju 2 złr. — ct.
w Monarchii austro-węgierskiej 6 „ — „
do Prus i Niemiec
„ Francji
„ Belgii i Szwajcarii po 7 złr.
„ Włoch, Turcji i księstw Nadd. 50 ct.
„ Serbii

Numer pojedynczy kosztuje 10 ct.

GAZETA NARODOWA

Przedpłatę i ogłoszenia przyjmują:

We LWOWIE biuro administracji „Gazety Nar.“
ulica Kopernika liczbą 5. — Ogłoszenia
w Paryżu przyjmuje wyłącznie dla „Gazety Nar.“
agencja pana Adama, Rue Clément 4, Paris; w Wie-
dniu Otto Maass, (Haasenstein & Vogler) nr. 10.
Wallfischgasse, A. Oppelik, Stadt, Stubenbastei 2
M. Dukes, I. Riemergasse 13. Rudolf Mosse, Seiler-
stätte nr. 2., Henryk Schalek, I., Wollzeile 11;
Maurycy Stern, Wollzeile 22; G. L. Daube & Comp.
w Frankfurcie n. M.; w Warszawie Rajchman i
Frendler Senatorska 22; w Krakowie W. Rykliński.
OGŁOSZENIA przyjmują się za opłatą 6 ct. od
miejscu objętości jednego wiersza drobnym drukiem.
Reklamy w rubryce „Nadesłane“
20 ct. od wiersza.

Lwów d. 9. Sierpnia.

Półurzędowo ogłoszony został następujący program podróży cesarza. Hr. Kalnok opuszcza Wiedeń d. 7. b. m., oczekuje na cesarza w Attnang i towarzyszy mu do Gastein. Cesarz wyjeżdża w niedzielę d. 8. o godz. 11. przed południem na Aussee i Bischofshofen do Gastein i d. 11. bm. powraca do Ischl. D. 17. wyjeżdża cesarz znowu do Gastein, aby dzień swoich urodzin (18. bm.) przepędzić u cesarzowej. D. 22. bm. przybędzie cesarz z Ischl do Wiednia, d. 24. lub 25. zwidzi obóz w Bruck, i d. 29. bm. przybędzie do Budapesztu, gdzie będzie przy uroczystości włożenia kamienia zwornego koszar kawalerzyckich Franciszka Józefa. Od d. 29. bm. do 4. września zamieszka cesarz na zamku Budzińskim, z kąd d. 1., 2. i 3. września codziennie dojeżdżać będzie na manewry pomiędzy Pesztem a Białogrodem królewskim (Stuhlweissenburg). D. 4. września uda się cesarz z Pesztu wprost do Galicji na manewry.

Według *Budapester Corresp.*, przybędzie cesarz z wicem Rudolfa „zaproszony przez cesarza na wielkie końcowe manewry w Galicji“, wraz z zagranicznymi oficerami do Lubienia. Cesarz będzie na manewrach kawalerji d. 5. do 7. września, ale bez oficerów zagranicznych.

O wstąpieniu cesarza bądź samego, bądź z cesarzówną do Lwowa i Stryja, nie napotykamy żadnej wzmianki urzędowej ani półurzędowej.

Kiedy się odbędzie w Peszcie uroczystość wstawienia kamienia, czy d. 29., 30. czy 31. bm., jeszcze niewiadomo, zależy to od decyzji cesarza.

Gastein poczynił najświetniejsze przygotowania, aby odróżnić przyjęcie swego cesarza od przyjęcia cesarza Wilhelma. Cesarzowa złożyła nowy dowód życzliwości swojej dla zgrzybiałego monarchy Niemiec, gdyż aby uniknąć wszelkiej zwłoki w spotkaniu obu cesarzy, postanowiła, na kwadrans przed przybyciem swego Najdost. małżonka udać się do zamku łązebnego, i wraz z cesarzem Wilhelmem oczekiwać tam przybycia cesarza Franciszka Józefa.

Co do podróży arcyksięcia Karola Ludwika z małżonką, jest tylko wiadomość, że d. 10. bm. opuszczają Peterhof.

Sprawa Edelsheim-Jansky dogorywa już, chwala Bogu! Wrociwszy z Ischl do Wiednia, odwiedził Tisza d. 6. b. m. hr. Kalnok, w zupełności zadowolony ze swojej podróży do cesarza, nabywszy przekonania, że jak dawniej posiada całe zaufanie korony, i wyłożywszy cesarzowi, że demonstracje uliczne i mityngowe nie wyrażają rzeczywistej opinii narodu węgierskiego, przesyłając mu pisma półurzędowe, przesłane przez niego do cesarza, z prośbą o wyrażenie opinii o nich, że na ten czas, gdy hr. Tisza widział się z Kalnokim we Wiedniu, przybył także hr. Taaffe z Nalzówa.

najmniej co do stronnictwa większości czyli ministerjalnego i jego organów, o co Tiszy przede wszystkim chodzi. Rzecz to jednak trochę zabawna, skoro jeszcze w drodze Tiszy do Ischl półurzędowa *Budap. Corresp.* wołała, że „cały naród jest zaniepokojony — a prosta zapowiedź, że coś się dopiero zrobi dla uspokojenia umysłów, taki skutek wywarła!

Skraina opozycja naturalnie nie da za wygraną, a opozycja umiarkowana, która tak postępowała, aby Tiszę obalić, a siebie przedstawić koronie jako zdolną do objęcia rządów, i dlatego o nietykalnej jedności armii prawiła, jest widocznie pobita, skoro otwarcie wyznaje, że Tisza nie dał się porwać do takiej walki, w którejby. . . poległ. Organ jej *Budap. Tagblatt* pisze:

„Cała sprawa niestety stoi dla Węgier po powrocie Tiszy tak samo jak przed jego podróżą do Ischl. Powaga Węgier doznała ogromnego szwanku, a wiedeńska „partja wojskowa“ tryumfuje. Obowiązkiem węgierskiego ministra-prezydenta było, podjąć walkę z tą kliką reakcyjną i albo zwyciężyć albo. . . poledz. W boju przeciw „kamarylli“ miałyby za sobą całe Węgry, wszakże nietylko do boju nie wystąpił, ale się od niego uchylił. Nawet nie pragnął spróbować, czy zdola pokonać potężnych wrogów Węgier, ale nade wszystko chciał pozostać nadal ministrem. Po-czekamy, co na to powiedzą kraj, co parlament i co — stronnictwo rządowe; wszakże wszystkie je zbywano nadzieją satysfakcji!“

Fremdenblatt podaje następujący komunikat: „Niektóre dzienniki wiedeńskie zapowiadały podróż Tiszy do Gastein; otóż telegrafują nam z Pesztu, że tam w kołach decydujących nie o takiej podróży nie wiedzą; Tisza uda się temi dniami na krótki czas do swoich dóbr w Geszt.“

Podróż tę Tiszy zapowiadano na wypadek, jeżeli mu się uda podróż do Ischl. Wiadomość ta była z góry nieprawdopodobną, inaczej według konstytucji musiałby także hr. Taaffe wyjechać do Gastein — ministrowie prezydenci bowiem, przedlitawski i węgierski, muszą być zapoznawani z ważnymi sprawami dyplomatycznymi, dotyczącymi monarchii, wszakże bezpośrednio udziału w nich brać nie mogą. Ograniczonemu prawu temu stało się zadość przez to, że na ten czas, gdy hr. Tisza widział się z Kalnokim we Wiedniu, przybył także hr. Taaffe z Nalzówa.

D. 6. b. m. powrócił do Wiednia minister Prażak ze swego urlopu, który przebył w Tyrolu.

Dr. Wittek mianowany został rzeczywistym szefem sekcijnym w ministerstwie handlu, zaczęł stale objąć departament spraw komunikacyjnych. Nominację tę podają pisma półurzędowe, przesłane przez niego do cesarza, z prośbą o wyrażenie opinii o nich, że na ten czas, gdy hr. Tisza widział się z Kalnokim we Wiedniu, przybył także hr. Taaffe z Nalzówa.

Jak słysząc, zamierza styryjska krajowa dyrekcja skarbowa, z powodu że wielu gminom trudno o 6 do 7 godzin drogi udawać się do urzędu podatkowego, wysłać do nich w pewnych terminach urzędników, którzyby podatek na miejscu odbierali. Ludność pragnie, aby ciż urzędnicy przedsiębrali oraz licytacje i inne ważniejsze egzekucje, tudzież aby próby o zwłokę i inne protokolarne podania przyjmować upoważnieni byli.

Co do zjazdu w Gastein zamieszka *Wiener Abendpost* na czele F. Reględu swego następujący berliński telegram *Söln. Zig.*: „Ogólna uwaga świata politycznego wraca się na przygotowywujący się zjazd w Gastein i przywiązuje do niego wielką wagę. Pod tym względem nie jest bez znaczenia, że poseł włoski hr. Launay, który w tych dniach chciał się udać na zwykły swój urlop letni, odebrał od ministra Robilanta wezwanie, aby pozostał w miejscu; że francuski poseł bar. de Courcel powrócił do Berlina i oczekują też powrotu angielskiego posła Maleta. Poseł rosyjski hr. Szuwałow, który z rodziną swą przebywa w Schandau, wpada raz po raz do Berlina i w rzeczywistości zajmuje się czynnościami bieżącymi swego poselstwa mimo urlopu. Pomimo ciszy, jaka panuje w sprawach zagranicznych, znoszenie się posłów zagranicznych ze swymi gabinetami jest ciągle i ożywione.“

Sprowadzenie hr. Herberta Bismarka na zjazd w Gastein nasuwa myśl, jaby się okazała potrzeba zaufanego sekretarza do zawarowania pewnych umów na piśmie.

Prawist. Wiestnik donosi, że rosyjska Rada państwa — uchwaliła, co do wójtów gmin, następujące przepisy: 1) Na wójtów gmin może być wybrany ten, kto w obrębie jej posiada w ciągu przynajmniej dwóch lat przed wyborem niemniej jak sześć morgów gruntu, stanowiących osobistą własność obieranego, przyczem na gruncie tym znajdować się winna sadyba zabudowana, a istniejąca co najmniej od wspomnianego wyżej terminu. 2) Naczelnik powiatu, skazując wójtów gminy na arezt dyscyplinarny, obowiązany jest donosić o tem gubernatorowi z wyluszczeniem dokładnym przyczyn, jakie wywołały karę.

Podróż ambasadora chińskiego Tsenga do Kissingen, tyczący się miała połączenia telegraficznego Chin z Niemcami. W sprawie tej toczą się rokowania.

Paris donosi, że członkowie rodziny Bonapartów i przywódzcy bonapartystów zbierają się 15. sierpnia w zamku Prangins w Szwajcarii dla

Według telegramu z Rzymu do *Journal des Débats*, pod datą 7. bm., podupadł papież bardzo na siłach, a najbliższe otoczenie jego żywi z tego powodu nie małą obawę. Zdaje się, że to błąd.

Północno-amerykańska Izba reprezentantów przyjęła 209 głosami przeciw 6 ustawę o zakupywaniu ziemi przez cudzoziemców. Na mocy tej ustawy nie będzie wolno na przyszłość nabywać własności ziemskiej w Stanach Zjednoczonych, ani praw do niej tym osobom, które nie mieszkają stale na obszarze Stanów Zjednoczonych, jak również zamieszkałym tam cudzoziemcom, jeżeli nie objawia gotowości uzyskania obywatelstwa amerykańskiego.

Od prawa nabywania ziemi będą także wykluczone wszystkie towarzystwa i spółki, których akcje lub udziały w prawie własności znajdują się w dziesiątej części w rękach cudzoziemców, lub pod kontrolą tychże. Nowa ustawa nie odnosi się do gruntów, przeznaczonych pod budowę kolei.

Korespondencje „Gazety Narodowej“.

Wiedeń d. 7. sierpnia.

(*) Dawno wiadomo, że dzienniki urzędowe i półurzędowe, są od tego, aby zaprzeczać wszelkim wieściom alarmującym; to też choćby jeszcze głośniej wołały niżeli to czynią, że jutrzejszy zjazd w Gastein innego celu nie ma krom stwierdzenia długoletniej przyjaźni Austro-Węgier z Niemcami i osobistego stosunku serdecznego domów panujących, nikt temu nie wierzy. Mianowicie nie uwierzy nikt temu iżby w stosunku trzech cesarstw do siebie nie się nie zmieniło — jak o tem w ostatnich dniach zapewniały półurzędowe organa prasowe berlińskie. Nie potrzeba chyba na to ani być obdarzonym talentem wielkim odgadywania tajemnic, ani być wtajemniczonym we wszelkie szczegóły tajnych dróg dyplomacji, aby dojść do przekonania że *aliquid haeret*, gdy w Kissingen zjeżdżają się ministrowie kierujący polityką zagraniczną Austro-Węgier i Niemiec, gdy w Gastein coroczny zjazd cesarza austriackiego z cesarzem niemieckim odbywa się przy współudziale całego sztabu dyplomatów niemieckich i austro-węgierskich, dyplomacja rosyjska zaś w Kissingen reprezentowana tylko przez bar. Morenheim, zaproszonego na obiad do kanclerza niemieckiego, w Gastein zaś wcale nie, a p. Giers tego samego dnia, kiedy zjazd się odbywa, dopiero się puszcza w podróż przez tak długi czas odkładaną.

P. Giersa zatrzymała w Petersburgu bytność arcyksięcia austriackiego — powiadają dzienniki, a my im najzupełniej wierzymy. Względem etykiety oczywiście tu nie rozstrzygały, ani też cho-

go odwiedzin u kanclerza niemieckiego. Rezultat *entrevue* gasteinskiej zaś niewątpliwie będzie pokojowy, bo powstrzyma Rosję od zamierzonej wycieczki na półwysp Bałkański, która z pewnością fatalne dla pokoju europejskiego byłaby za sobą pociągnęła skutki. Iżby zaś z innej jakiegokolwiek strony pokojowi europejskiemu niebezpieczeństwo groziło, o tem chwilowo mowy nie ma, gdy nawet zastraszcający niedawno popularnością swoją generał Boulanger, skutkiem publikacji korespondencji jego z księciem d'Aumale na popularności znacznie stracił. Po Gasteinie tedy polityka zagraniczna przestanie utrzymywać cały świat w tej uwadze natężonej, w jakiej ją utrzymywała przez ostatnie kilka tygodni zwykłego sezonu martwego, a chyba wojna dziennikarska, która mianowicie pomiędzy prasą niemiecką a rosyjską w ostatnim czasie mocno zawrzała, jeszcze cokolwiek się przeciągnie.

Tymczasem słysząc też już strzały forpocztów występujących rzekomo do walki na polu polityki wewnętrznej w Austrii. Może to strzały ślepe, ale w każdym razie chwilowo dużo robią hałasu. Dzienniki czeskie zapowiadają kampanię przeciwko gabinetowi, ponawiając zapowiedź opozycji swojej przeciwko ustawie bankowej i ustawie o podatku na cukier.

Niektóre dzienniki czeskie domagały się też aby rząd, przed rozpoczęciem na nowo pertraktacji z rządem węgierskim, porozumiał się przynajmniej z przywódcami prawicy co do zmian, których kluby niektóre sobie życzą w ustawach wchodzących w skład akcji ugodowej. Żądanie to wydaje nam się zupełnie słuszne i sądzimy też, że ułatwiłoby niezmiernie pozycję rządu w przyszłej kampanii parlamentarnej, bo możeby nawet Czesi przekonali się, że nie wszystkie ich życzenia znajdują poparcie, i że nie wszystkie te życzenia też posiadają tak wielką wagę, aby było warto dla nich narażać na niebezpieczeństwo stanowisko, jakie dziś Czesi zajmują. *Fremdenblatt* wystąpił wprawdzie przeciwko żądaniom Czechów, zwołania konferencji przywódców prawicy, twierdząc, iż rząd austriacki z rządem węgierskim obecnie tylko traktować będzie w sprawie zmian uchwalonych w Izbie poselskiej austriackiej w noweli celnej, i że ugodę uważa za całość, z której poszczególnych kwestyj wyrwać nie będzie.

Nam się argumentacja ta nie wydaje byle przekonującą, a uprzednie porozumienie pożądanem w celu uniknięcia późniejszych nieporozumień, które zawsze są szkodliwsze. Rząd przecież, wcale niekępowany w poruszaniu w czasie pertraktacji z rządem węgierskim, które się rozpoczną w drugiej połowie sierpnia, i innych ustaw ugodowych, oprócz noweli celnej, znajdzie sposobność poinformowania się o intencjach kół węgierskich i zapatrywaniach ich na życzenia

Sprawa Edelfsheim-Jański ogrywa już, chwala Bogu! Wróciwszy z Ischl do Wiednia, odwiedził Tisza d. 6. b. m. hr. Kałuckiego, w zupełności zadowolony ze swojej podróży do cesarza, nabywszy przekonania, że jak dawniej posiada całe zaufanie korony, i wyłożywszy cesarzowi, że demonstracje uliczne i mityngowe nie wyrażają rzeczywistej opinii narodu węgierskiego, który wcale nie myśli o zburzeniu tego palladium, jakim jest dla obu dzielnic monarchii jedność armii.

„Stara Presse donosi: Reskrypt cesarski, mający, jak *Budap. Corresp.* zapowiedziała, zamianować, że nie zaszło żadne zamknięcie stosunku korony do gabinetu Tiszy, wydanym będzie z okazji dwusetnej rocznicy rewindykacji Budzina, i niezawodnie entuzjastycznym echem odbije się w kraju. Reskrypt ten wyjdzie już temi dniami, podczas gdy sama rocznica dopiero dnia 2. września przypada. Rozumie się, że w reskrypcie monarszym żadnej nie będzie aluzji do wypadków z czasów ostatnich. Mimo to będą mogły Węgry ów wypadek historyczny, stanowiący w dziejach rozwoju ich państwowego, który im zapewnił styczność z kulturą Zachodu, święcić z przeświadczeniem, że nikomu nie wolno pomyśleć o ubliżaniu narodowym ich uczuciom.

„Węgrom musi wystarczyć pewność, że najwłaściwszą swojej niezawisłości i konstytucji tarczę mają w koronie. Większego zadośćuczynienia naród węgierski żądać nie może. Tembardziej zbytecznymi okazują się zapowiadane mityngi, których celem jedynym jest, aby tłum tańczył na nutę stronnictwa skrajnej lewicy.”

Do *Polit. Corresp.* donoszą, że co do tak zwanej kwestji armii objawia się we Węgrzech znaczne otrzeźwienie. I jest w tem racja, przy-

Przede wszystkim swego urlopu, który przeżył w Tyrolu.

Dr. Wittek mianowany został rzeczywistym szefem sekcji w ministerstwie handlu, zaczęł stale objąć departament spraw komunikacyjnych. Nominację tę podają pisma półurzędowe, przesadzając się w pochwałach dla zdolności dr. Witteka na polu komunikacyjnym, jak gdyby chciały mu torować drogę do mającej się utworzyć teki ministra komunikacji. Nominację tę mógłby dr. Wittek otrzymać chyba wbrew prawicy, której aż nazbyt są znane jego germańskie tendencje. Dziwnie też wygląda pochwała półurzędowców, gdy go oraz wielbią jako twórcę rządowego projektu ugody z koleją Północną — projektu, przez sam rząd cofniętego już po krytyce komisji Izby posłów, i zamienionego następnie na korzystniejszy dla przemysłu i dla skarbu!

Według *W. Allg. Ztg.* pewnem już jest, że na nadchodzącej sesji Rady państwa rząd nie wystąpi z żadnymi reformami podatkowymi, zwłaszcza zaś co do podatku dochodowego. Po pierwsze bowiem, sprawy ugodowe i budżetowe tyle zajmą czasu, że go nie wystarczy na przedyskutowanie rozległych projektów reformy podatkowej; a powtórę, wobec powszechnego usposobienia, które się lęka wszelkiej reformy podatkowej jako mniej więcej z podwyższeniem podatku połączonej, niepodobna prawie, w Radzie państwa przeprowadzić reformy podatkowe. Specjalnie zaś co do podatku dochodowego, minister skarbu już raz tak się sparzył, że nierychło z nim nanowem wystąpi w Radzie państwa. A podobno jeszcze mniej widoków przyjęcia na projekt reformy podatków konsumcyjnych.

Podróż ambasadora austriackiego Isenga do Kissingen, tyczyć się miała połączenia telegraficznego Obłą Niemcami. W sprawie tej toczą się rokowania.

Paris donosi, że członkowie rodziny Bonapartów i przywódcy bonapartystów zbierają się 15. sierpnia w zamku Prangins w Szwajcarii dla ułożenia wspólnego programu politycznego i załagodzenia sporów między pojedynczymi odłamami stronnictwa. Ks. Hieronim Napoleon będzie przewodniczył obradom. Syn jego ks. Wiktor otrzymał także zaproszenie, odpowiedział jednak, iż nie przybędzie do Prangins, gdyż on sam reprezentuje przyszłe cesarstwo francuskie.

Z Konstantynopola nadchodzi wiadomość, że Porta przygotowuje okólnik do mocarstw, który ma je poinformować o instrukcjach udzielonych tureckim komisarzom, którzy wspólnie z bułgarskimi mają dokonać rewizji wschodniorumlijskiego statutu organicznego.

Sprawa mianowania apostolskiego nuncjusza w Chinach jest już przez kurję załatwiona i dyplomatycznie notyfikowana. Monksignior Agliardi ma już z końcem tego lub początkiem przyszłego miesiąca udać się na swe stanowisko do Pekinu. Mówią, że w sprawie tej zdecydował ostatecznie sam papież, z pominięciem Francji, z którą nie można było trafić do ładu, gdyż gabinet francuski nie chciał się zgodzić na dyplomatyczny charakter poselstwa papieskiego. Nastąpić ma też dwołanie francuskiego posła z Watykanu, a wiadomość tę potwierdza i *Polit. Corresp.*

Podróż tego samego dnia, kiedy zjazd się odbywał, dopiero się puszcza w podróż przez taki długi czas odkładaną.

P. Giersa zatrzymała w Petersburgu bytność arcyksięcia austrjackiego — powiadają dzienniki, a my im najzupełniej wierzymy. Względem etykiety oczywiście tu nie rozstrzygały, ani też chodziło p. Giersowi o odczekanie wiadomości, które arcyksiążę Karol Ludwik rządowi rosyjskiemu przywiezie o zjeździe w Kissingen, bo przecież ze wszelkich stron odmówiono arcyksięciu jakiegokolwiek misji politycznej, a przyznano tylko pewne znaczenie polityczne. Różnica to na pozór subtelna a jednak dosyć ważna. Otóż p. Giersa pomimo to niewątpliwie o politykę z arcyksięciem mówił a przynajmniej pozostał aby być obecnym, gdyby może inna jaka, jeszcze wyżej postawiona osobistość, starała się przekonać członka panującego w Austro-Węgrzech domu, że polityka rosyjska na półwyspie Bałkańskim w niczem tam nie uwłacza interesom monarchji austro-węgierskiej.

W Petersburgu może sobie obiecywano sukces z pertraktacji w tym duchu, dopóki pewne dane pozwały się ludzi nadzieją, że rząd Austro-Węgier dla perswazji podobnych będzie przystępnym. Wtem jednak zabrzmiało gromkie „quos ego“ żelaznego kanclerza, który widocznie nie chce na to pozwolić aby się cokolwiek na europejskim kontynencie działo bez wyraźnej jego zgody. Zjazd w Kissingen i w Gastein ma pokazać dyplomatom rosyjskim, że z Berlina do Wiednia bliżej niżeli z Petersburga i że w Petersburgu politykować na własną rękę nie wolno.

Przygotowania do zjazdu w Gasteinie zaimponowały widocznie w Petersburgu, tak iż nawet p. Giers zdecydował się na odkładane dłu-

żej, które zawsze są szkodliwymi. Rząd przecież, wcale niekrępowany w poruszaniu w czasie pertraktacji z rządem węgierskim, które się rozpoczyna w drugiej połowie sierpnia, i innych ustaw ugodowych, oprócz noweli celnej, znajdzie sposobność poinformowania się o intencjach kół węgierskich i zapatrywaniach ich na życzenia zmian, które mogą znaleźć wyraz w Radzie państwa.

Co się tyczy zmian w taryfie celnej uchwalonych przez Izbę poselską, nie ulega kwestji, że gabinet austrjacki wszelkich dołoży starań, aby je przeprowadzić. Specjalnie zależy mu też na przeprowadzeniu cła od nafty w wysokości 2 zł., chociaż dotychczas nie wiedzieć, czy rząd węgierski się na nią zgodzi. O koncesjach, których w zamian za podwyższenie cła od nafty miał się domagać rząd węgierski, chwilowo zupełnie przycichło.

Dzienniki nasze donosiły niejednokrotnie z szczegółów podróży cesarskiej n. p. to, iż cesarz zatrzyma się we Lwowie, i że odwiedzi Stryj. Z dobrego źródła wiadomość tę czerpiąc, zapewnić mogę, że ani pobyt we Lwowie, ani bytność w Stryju, nie wchodzi w plan podróży N. Pana. W ogóle cała podróż wcale nie jest odwiedzeniem kraju, lecz ma charakter czysto wojskowy, udziału w manewrach wojskowych. Najbliższym punktem od Lwowa, w którym cesarz się znajdzie, będzie Gródek, ponieważ tak z manewrów wypada.

Z manewrów wróci cesarz koleją na Kraków wprost do Wiednia, zatrzymując się jednakże w Krakowie chyba tylko przez kilka minut na stacji.

SUCZAWICA.

(Wspomnienia z wycieczki).

Dwie mile na Zachód od Radowic, w kotlinie karpat bukowińskich otwartej ku Wschodowi, stoi klasztor czernców. Zdaleka już widzieliśmy wysokie mury i baszty otaczające go, i zdawało nam się, że zbliżamy się do jednego z tych warownych grodów średniowiecznych, o których lud okoliczny podania tajemnicze opowiada. Przez bramę, do której dawniej pewnie prowadził most zwodzony, wjechaliśmy na dziedziniec i ujrzelismy przed sobą budynek pobielony, z wieżą w środku dachu, wyglądający zupełnie nowo. Ale przy bliższem zbadaniu można było poznać, że budynek ten przyodziął tylko szaty podług nowej mody, i że widział już liczne pokolenia walczące i godzące się naprzemian. Bramą żelazem okutą, w której znać ślady cięć i szturmów, wjeżdża się na drugi dziedziniec. Wjechaliśmy, i już nie gród średniowieczny, lecz obraz czysto wschodni zjawił się przed nami. Czerniec w długich, czarnych brodach, o długich czarnych szatach i w kołpakach stali, chodzili i rozmawiali przed cerkwią, stojącą w środku dziedzińca czworobocznego.

Nadzwyczajne wrażenie robi ta świątynia. Założona przez wojewodę wołoskiego Jeremiego Mohyłę w r. 1581, świadczy ona o dwóch potężnych kierunkach cywilizacji, które się tu spotykały wówczas. Formy gotyckie i bizantyjskie łączą się tak w samej architekturze, jakoteż w niektórych ornamentach malowanych na ścianach cerkwi. Wewnątrz i zewnątrz cały gmach pokryty freskami. W przełudną harmonję zlewają się pojedyncze obrazy, z których jedne wprowadzają ma-

lowane są zupełnie szablonowo, inne jednak żywcem i potężnie przypominają artystyczne tradycje klasycznej Grecji. Niestety nieposiadamy ani jednego większego dzieła greckiego malarstwa; ale znamy ducha klasycznego z rzeźb niezliczonych, z mozaik, z ornamentów i ściennych malowideł rzymskich, i wiemy, jak się duchowość ze zmysłowością w sztuce tej bratały, choć później zwłaszcza zmysłowość zwyciężała. Klasyczny ornament przeniósł się do kościołów chrześcijańskich południa i do rękopisów bizantyjskich; a równocześnie postacie bogów i świętych zyskiwały na groźnej powadze, tracąc wprowadzić na życie, ale nie ze wszystkiem pozbywszy się klasycznej tradycji. I tu całe owo malarstwo raz jeszcze dopełniło wielkiego dzieła, dochodząc gdzieś do wielkiej potęgi barw i czystości linii. Ale tu wszystko zduchowniało; idea obrazu działa potężnie a myśl metafizyczna owładła nami.

Cerkiew stoi ołtarzem na północ, wchodzi się do niej tak zwanymi czerdakami, umieszczonymi na wschodniej i zachodniej stronie budynku. Są to ganki czworoboczne, na które się wchodzi przez schody o kilku stopniach. Poziom cerkwi leży zatem wyżej od poziomu otaczającego ją dziedzińca. Cerkiew samą składają: przedsionek, „gynaikeion“ (miejsce dla kobiet), „andreion“ (miejsce dla mężczyzn) i presbyterjum z ołtarzem. Te oddziały w cerkwi monasteru straciły swe pierwotne znaczenie, ponieważ istnieją w miejscu cerkiew świecka, do której ludność wiejska przeważnie uczęszcza.

Miedzy freskami na murach cerkwi zwraca na siebie uwagę swoją oryginalnością przedstawienie sądu pośmiertnego. Umarli idą do nieba po drabinie. Miedzy szczeblami jej wypisane są cnoty, które każdy posiadać musi, co się chce stać godnym zbawienia. Kto jednej z tych cnot

nie posiada, nie jest w stanie przekroczyć odpowiedniego szczebla, i spada do paszcz Lucypiera pod drabiną rozwartych. Osobliwym zjawiskiem są również postacie mędrców starożytnych, których wymalowano jako zbawionych i opatrzone napisami imion. W ich towarzystwie znajduje się Plato, Aristoteles, Sofokles, różni inni; nie brak nawet Sybilli. Nadzwyczajną pięknością i powagą uderza obraz Chrystusa, przedstawionego jako pantokratora, wszechwładcę, w postaci starca z siwą brodą. Prawdopodobnie przechowała się tu tradycja Zeusa olimpijskiego, taką powagę a oraz łagodnością technice oblicze boga-człowieka. I liczne inne obrazy zasługiwałyby na szczegółową wzmiankę; możnaby osobne studia ikonograficzne oprzeć na tej pozostałości z wieków minionych, na tej wyspie wschodniej, wysuniętej między kraje i ludy zachodnie.

Przyjął nas przełożony klasztoru, ks. archimandryta Filipowicz. Człowiek to wykształcony i bardzo gościnny. Mówi równie dobrze po polsku, jak po rusku, rumuńsku i niemiecku, a języki klasyczne nie są mu obce. Z największą uprzejmością pokazywał nam wszystkie ciekawości klasztoru i z prawdziwie polską gościnnością częstował nas miodem przez dwa dni. Reguła zakonna wymaga bardzo surowej obediencji, i dziwne zrobiło na nas wrażenie, gdyśmy spostrzegli, że obsługujący nas mnich jest już wyświęconym księdzem. A jednak to życie zakonne, jakieśmy tam mieli sposobność obserwować, nie robiło wrażenia pośpęganego. Jest szesnastu mnichów, a niektórzy z nich wstąpili do klasztoru dopiero po owdowieniu, tak, że mieszkają razem z dziećmi.

Dziwny urok panuje w tych murach klasztornych. Ledwieśmy mogli uwierzyć, że znajdujemy się kilka mil od granicy Galicji, a nie

na głębokim Wschodzie, gdyśmy, stojąc na balkonie mieszkań klasztornych ujrżeli, w jaki sposób zwoływano mnichów na nieszpory. Cisza panowała dokoła, wtem dał się słyszeć głos, jakby kto stuknął o deskę. Nasamprzód daleko, potem coraz bliżej — nareszcie ujrzelismy mnicha, wychodzącego z poza cerkwi, trzymającego na ramionach lewą ręką długą, cienką belkę, o którą bił młotem żelaznym. Wydobywał rozmaite głosy z tego prostego instrumentu; całą gamę odegrał z największą dokładnością, posuwając uderzenia młotkiem coraz dalej od środka belki ku końcowi. Potem znowu bił w nią z taką szybkością, że powstał hałas, podobny do hałasu grzechotki, którą używa i posługuje się łaciński kościół na wielki tydzień. Grając tak na swojej belce, obchodził wolnym, poważnym krokiem całą cerkiew, a gdy za jej murami głos powoli słabnął, aż nareszcie zupełnie umilkł, zaczęli się wysuwać z drzwi swych cel czernce, okryci welonami, spadającymi z tyłu na ramiona, i dążyli krokiem powolnym, w milczeniu jak największym, ku cerkwi. Gdy ostatni z nich znikł nam z oczu, udaliśmy się także na nieszpory. Mnichy zajęli byli miejsca w obydwóch apsydach presbyterjum, i głosami przyjemnymi odśpiewywali modlitwy. Nie udało się się zdziwili, gdyśmy spostrzegli, że niektóre pieśni były zastosowane do gam czysto staro-greckich, co śpiewowi nadawało pewną powagę i głębokość, która tem więcej dała się uczuć, że głosy czernców były sympatyczne, a pieśni odśpiewywano z największą dokładnością, o czem się można było przekonać, trzymając w ręku antyfonarium.

Starogreckie gamy różniły się od teraz używanych innem rozłożeniem półtonów i tonów całych. Pozostały tylko cztery kompozycje starogreckie, między którymi znajduje się także mu-

zyka do jednej z ód Pindara. Muzyka kościół łacińskiego używa w śpiewie liturgicznym tak zwanych gam autentycznych i plagalnych, razem w liczbie ośmiu, zaprowadzonych przez papieża Grzegorza Wielkiego. Gamy te, aczkolwiek spokrewnione ze starogreckimi, stanowią przejście do ogólnie dziś używanych dur i mol. Zdawało się więc, że gamy starogreckie zupełnie wyszły z użytku, aż tu w śpiewie czernców odezwały się w całym majestacie, w całej swej powadze i nieśmiertelności. Rzeczywiście nie mogą sobie wytłumaczyć, czemu nowocześni kompozytorowie, szukający gorączkowo ale bez skutku „czegoś nowego“, nie posługują się gamami, któreimi wzniosłe chóry Sofoklesa dochodziły do uszu słuchaczy. Czy odrzuciła ich może trudność mechaniczna, wymagająca utworzenia nowego systemu harmonii i kontrpunktu? Nieprawdziwy to twórca-artysta, który wobec zewnętrznej strony swej sztuki traci wyższy polot i chęć twórczą.

Niemniej niespodzianie uderzyła nas okoliczność następująca. Dotąd byliśmy przekonani, że w liturgii tego klasztoru używany był wyłącznie język starosłowiański; utwierdzały nas w tem przekonaniu napisy na freskach w tymże języku, chociaż sam klasztor stoi pośród ludności rumuńskiej. Lecz tak nie jest. Podczas nabożeństwa czernce podzieliли się na dwie grupy; jedna z nich śpiewała modlitwy słowiańskie, druga rumuńskie. I tym sposobem uzmysłowano w tej cerkwi zgodę dwu różnych języków w jednej wierze.

Gdyśmy na drugi dzień byli na mszy świętej, mistyczna fantastyczność cerkwi dała się nadzwyczaj silnie odczuć. Czernce przystąpili wielkiem półkołem do wrót carskich, i *unisono* zaśpiewali pieśń, pełną majestatu. Wysoko nad nami, na powale kopuły, Chrystus wyciągał, bło-

LWÓW d. 9. sierpnia.

Oczy całej Europy zwrócone są obecnie na uroczą dolinę Gasteinu. Żadnemu z corocznych prawie zjazdów cesarza Franciszka Józefa z sędziwym cesarzem Niemiec nie przypisywano tyle znaczenia politycznego, co obecnemu. Wszystkie poważniejsze, niezawisłe i półurzędowe dzienniki witają go jako rękojmię pokoju, który na razie jest zapewniony; czym jednakże kosztem zapewnienie to zostaje uzyskane, świadczy niezwyczajna irytacja dzienników rosyjskich, które, pomimo bytności brata cesarza austriackiego w gościnie u dworu petersburskiego, nie mogą stłumić głosów nienawiści ku Austrii i starcie się z nią, prędzej czy później, uznają za nieuniknione.

Postawienie zasad, któreby w uzupełnieniu istniejących jeszcze resztek traktatu berlińskiego, a raczej w zastępstwie tegoż, były rękojmią pokoju europejskiego — oto niewątpliwy i główny powód narad między mężami stanu, kierującymi polityką najwybitniejszych dziś państw europejskich. Ze pokój ten najłatwiej może dziś być zaburzonym na półwyspie Bałkańskim, staje się także jasnym dla każdego myślącego człowieka, śledzącego bieg spraw politycznych w ostatnich lat dziesiątkach.

Idzie tylko o ocenienie, jaka specjalna okoliczność może dać powód bezpośredni do owego zaburzenia. Mówią, że którykolwiek z książąt lub królów licznych dziś państw Bałkańskich, podniecony jakąkolwiek ambicją lub chimerą polityczną, może wzniecić ruch, a krok ten, jak kamień rzucony w wodę, który wywołuje coraz dalsze koła ekscentryczne, może i musi wywołać ruch całej Europy. Otóż w tem nie leży właściwe niebezpieczeństwo. Owszem, historia ostatnich lat, a mianowicie wojna serbsko-bułgarska i zbrojenie się Grecji, przekonywają nas, że mogły i mogą być izolowane ruchy na półwyspie Bałkańskim, które nie są w stanie wywołać pożogi europejskiej, i niewiele wysiłków dyplomacji europejskiej wymagały, ażeby je udaremnić lub zlokalizować. Właściwe i jedyne niebezpieczeństwo leży w aspiracjach Rosji, która, jak to już przy blokadzie wybrzeży greckich było widocznem, coraz bardziej stara się od koncertu europejskiego oddalać i na własną rękę sprawy półwyspu „regulować“, czyli innemi słowy na własny rachunek co się da z półwyspu zagarnąć. Przeciw niczemu innemu, tylko przeciw temu niebezpieczeństwu mogą i muszą być skierowane rokowania kissingeńskie i gasteińskie, a rola Austrii, która dotąd na własną rękę starała się agitację Rosji na półwyspie paraliżować, uzyskać ma sankcję Niemiec i prawdopodobnie także Anglii i Włoch.

I tylko w tym poglądzie dają się pogodzić pozorne sprzeczności, że akcja obecna jest wybitnie pokojowa, choć zarazem osłabiająca trójcesarskie przymierze i upo-

się tylko wyłącznie z tym samym motywem politycznym. Oprócz Francji jest tylko jeden punkt w Europie, gdzie są nagromadzone materiały wybuchowe, tj. Wschód. A któż mógłby mieć jeszcze jaką wątpliwość co do polityki Rosji na Wschodzie? Do tej chwili nie myśli nikt o aneksjach, rewolucjach i koalicjach na Wschodzie tylko Rosja, i jej uznane i nieuznane narzędzia. Ani Austro-Węgry ani Anglia nie myślą dążyć do jakiegokolwiek zmiany swego stosunku do Wschodu, żadne z państw nie mogłoby oczekiwać jakiegokolwiek korzyści z wojny na Wschodzie, tylko jedna Rosja.

„Kto zaś to uznaje, ten musi wyraźnie przyznać, że prawdziwym powołaniem sojuszu Austro-Węgier z Niemcami jest opór przeciwko zamiarom Rosji. Ani mniej ani więcej. Niebezpieczeństwo wojny czycha niewątpliwie u naszych bram, a zjazd obu monarchów nie ma tego znaczenia, aby chciano owe niebezpieczeństwo negować, świadczy on przeciwnie, że niebezpieczeństwu temu zapobieżono, i że tok spraw europejskiej cywilizacji dostaje się pod silną i pewną opiekę. I ludy i rządy są tego przekonania i wszystkie czynniki potęgi państw sprzymierzonych muszą być z myślą o tem ich zadaniu rozwijane?“

Niemniej znaczącym niż głos powyższy jest artykuł półurzędowego *Fremdenblattu*, gdzie o związku „trójcesarskim“ nie ma ani słowa. Owszem przyboczny ten organ ministerstwa spraw zewnętrznych pisze jak gdyby demonstracyjnie co następuje: „To, że fakt niezachwianej i niezamąconej przyjaźni o b u państw (Niemiec i Austrii) — jak najmożliwszą okazałością się objawia, powinniśmy już dostatecznie charakteryzować polityczną doniosłość zjazdu i wyklucza konieczność zapuszczania się w drobiazgowy komentarz i kombinacje co do najdziwniejszych domysłów o szczególnych celach i zamiarach spotkania. Z zadowoleniem można skonstatować, że nie tylko w Niemczech i w naszej monarchii, lecz w całej Europie uznawają wartość niemiecko-austriackiego sojuszu, jako sojuszu pokojowego, który się nie zwraca przeciw nikomu i każdego przyjaźnie pozdrawia, kto w dziele pokojowym chce wziąć udział.“

W dalszym ciągu akcentuje *Fremdenblatt* podrażniony ton dzienników rosyjskich, właśnie wtedy gdy arcyksiążę austriacki bawi na dworze carskim i przechodzi zaraz do spodziewanego przyjazdu Robilanta, oświadczając, że „przybycie jego do Wiednia i Berlina przyjaźnie i serdecznie będzie powitane“.

Jeśli do tego dodamy wiadomość, zamieszczoną w berlińskiej *Kreuz Ztg.*, że poseł rosyjski w Paryżu bar. Morenheim, który był w Kissingen w czasie zjazdu Bismarka z Kardynalem, wyjechał do Petersburga, powołany na audjencję do cara, i że Giers teraz dopiero za granicę się wybiera, bo mu w tem już nie wyprawa córki, lecz pobyt arcyksię-

jezt Francuzem, pochodzi z dawnej i poważanej rodziny, zamieszkałej w Nantes. W młodym wieku udał się Dorides do Włoch, a mianowicie do Rzymu, gdzie w czasie formowania papieskiego legionu ochotniczego, zaciągnął się pod rozkazy generała Lambriciera, a wkrótce potem otrzymał patent oficerski. Po skończonej kampanii pozostał w Rzymie i tam, wbrew woli swojej rodziny, ożenił się z Włoszką niskiego pochodzenia, nazwiskiem Adela Conti. Rodzina hrabiego odjęła mu za karę subsydja, musiał więc dla utrzymania siebie i żony zarabiać i był na przemian fotografem, nauczycielem języka francuskiego, dziennikarzem, a nareszcie jak utrzymuje akt oskarżenia... konspiratorem.

Sprawa jego datuje się jeszcze z r. 1885, a oto w krótkości jej przebieg: W pierwszych dniach miesiąca sierpnia r. 1885, znalazł trafikant tytoniu Lello Tedeschi, przy ulicy Via Santa Chiara, w pobliżu ministerstwa marynarki, w szufladzie pakiet, zaadresowany do hr. Karola des Dorides, i widocznie pozostawiony przez jednego z gości. Kiedy przez kilka dni nikt się nie zgłaszał po pakiet, otworzył go ów trafikant i znalazł w nim pewne dokumenty i plany, dotyczące marynarki włoskiej.

Trafikant pokazał je swojemu znajomemu, urzędnikowi marynarki, p. Prola, któremu wydał się one podejrzanymi, wskutek czego zaniósł je do samego ministra. Przy bliższym badaniu okazało się, że oprócz rozmaitych planów, były w pakiecie dwa zeszyty, wydane przez komisję nieustającą w Spezji dla doświadczeń materiałowych wojennej, z opisem rezultatu dotychczasowych doświadczeń. W trakcie pilnych poszukiwań Doridesa za zgubionym pakietem, został on aresztowany, a w kilka dni później uwięziono sekretarza marynarki i byłego oficera, Lionello Vecchi i tegoż brata Vittorio, jednego z najulubieńszych włoskich dziennikarzy, znanego pod pseudonimem „Jacola Bolina“. Lionello Vecchi został oskarżony, że od kilku już lat dostarcza ze Spezji hr. Doridesowi ważne dokumenty i rysunki, które tenże do zagranicznych agentów rozsyłał. Vittorio Vecchi został uwięziony za ogłoszenie w *Gazetta di Livorno* pisma, w którym oświadczył, że on to zapoznał swojego brata z hrabią i że brat dostarczał mu materiały do sprawozdań marynarsko-technicznych, które miały być ogłoszone w zagranicznych dziennikach. Niektóre z tych artykułów układał sam oskarżony, opuszczając jednakże lub zmieniając w nich niektóre cyfry, których wyjawienie wydawało mu się niepodobnem.

Te aresztowania wywołały we Włoszech wielką sensację; mówiono o nich, jakoteż o samej sprawie bardzo dużo, w końcu jednakże ucichło wszystko, i byłoby się na tem skończyło, gdyby nowe pogłoski, a mianowicie bezimienną listę do sędziego śledczego nie były skierowały podejrzenia na nowe osobistości. Najbardziej przyczynił się do winowienia powszechnego zamięszania list nadesłany z Wiednia do uwięzionego hrabiego. List ten wysłany z Berlina, znajdował się przypadkiem w liźniku, adresowanym do niejakiego p. Wanda w Wiedniu. Marki pocztowe (niemieckie) na tym liście, były niestemplowane. W Rzymie otworzono ów list, w którym „naczelnik tajnej międzynarodowej agencji“ daje członkowi tejże agencji hr. Doridesowi pewne rozkazy, odnoszące się do przesłanych przezeń planów. Pismo tego jakiegoś „naczelnika“ kompromituje także kilku kościelnych dygnitarzy. Pomiędzy rzekomo skompromitowanymi są kardynałowie Laurenzi, Galimberti i Boccaci.

Śledztwo wykazało, że ta ostatnia denuncjacja, tak jak wszystkie poprzednie niema żadnej podstawy.

Rozprawa sądowa rozpoczęła się d. 27. z. m.

Prez.: Dlaczego została podwyższoną cena korespondencji?

L. V.: Ponieważ tego żądałem.

Prez.: A odtąd stałeś się pan pilniejszym i donosiłeś o ważniejszych rzeczach?

L. V.: Tak jest. Odtąd zażądał Dorides miesięcznego raportu komisji nieustającej, który też regularnie wysyłałem.

Prez.: Jakim sposobem dowiedziałeś się pan, że wpadnięto na ślad pańskich nadużyć?

L. V. Admirał Martinez przywołał mnie do swojego pokoju, gdzie była jeszcze jedna osoba. Pokazano mi opakę krzyżową pakietu, którą Dorides zapomniał w trafice tytoniu. Na ten widok zemlałem a admirał kazał mi podać szklaną wodę.

Prez. Uznałeś więc pan, że stałeś się winnym przeniewierstwa?

L. V. Tak jest, wobec admirała Martinez, którego kocham i szanuję i któremu tak wiele zawdzięczam! Nie sądziłem, abym był popełnił zbrodnię, a tem mniej zbrodnię stanu?

Prez. W przesłuchaniu śledczym powiedziałeś pan: „Uznaję i przyznaję, że zdradziłem tajemnice naszej marynarki“.

L. V. Tak, — były to tajemnice urzędowe, ale znowu nie tak ważne, aby narażały na szwank bezpieczeństwo państwa. Takich tajemnic nigdy nie zdradziłem; nigdy też nie żądano odemnie planów okrętów wojennych i portów, lub szczegółów dotyczących obrony wybrzeży i portów.

Prez. Ani pośrednio, ani bezpośrednio?

L. V. Nigdy.

Prez. Ależ powiedziałeś pan już, że pośrednio żądano od pana takich wiadomości, którychś pan nie dawał, czasami jednakże dawałeś.

L. V. Nie mogę sobie wytłumaczyć moralnego zamieszania, w jakim się wówczas znajdowałem, zresztą przesadzałem zawsze informacje, aby zagranica nabrała wielkiego mniemania o Włoszech.

W toku rozprawy zasługuje dotąd na szczególniejszą uwagę zdanie, wypowiedziane przez admirała Racchia o ważności papierów, znalezionych w Rzymie w trafice tytoniu. Na zapytanie prezydenta oświadczył admirał, że papiery te mają doniosłe znaczenie ze stanowiska technicznego i wojskowego. Włochy ponoszą wielkie ofiary na techniczne doświadczenia na morzu. Świadomość tych doświadczeń może przynieść korzyść obcym mocarstwom. Zapatrując się z tego punktu widzenia, urzędnik, który o tych doświadczeniach donosi i takowe zdradza, staje się winnym nadużycia zaufania.

Obrońca Bonacci zapytuje admirała, czy obcy oficerowie bywają dopuszczani do wszystkich doświadczeń na morzu? Admirał odpowiada, że biorą oni udział w doświadczeniach mniejszej wagi, — na zapytanie zaś adwokata Avellone oświadcza, że znaczną ilość materiału wojennego sprowadzają Włochy z zagranicy.

Avellone: Czy działa pochodzą z zagranicy?

Racchia: Tylko działa najcięższego kalibru.

L. Vecchi: Ja twierdziłem, że we Włoszech nie odlewa się ani jedno działo dla marynarki.

Racchia. Tak się też dzieje rzeczywiście.

Proces powyższy, któremu tak wielki dano rozgłos i którego przebieg oznaczono na dni 12, skończył się pewnym rodzajem fiasko dla strony skarżącej, tj. dla prokuratury państwa. Już pierwsze rozprawy i przesłuchania oskarżanych przekonały świat, że „zbrodni stanu“ nie ma tu ani mowy; to też po zeznaniach świadków odstąpił prokurator na rozprawie d. 3. bm. od oskarżenia. Ława przysięgłych uniewinniła i Doridesa i braci Vecchi. Ogłoszenie wyroku przyjęła publiczność hucznymi oklaskami.

ciej Troszkiewicz, podmajstrzy murarski, liczący lat 58, żonaty, ojciec pięciorga dzieci i uszkodził się bardzo mocno. Musiano nieszczęśliwego odwieźć do głównego szpitala.

* **Ruiny tynieckie.** P. konserwator Łepkowski ukonstytuował z polecenia Wydziału krajowego, komitet opieki nad temi ruinami. Przewodniczącym wybrano p. Alfreda Milieskiego, prezesa Rady powiatowej krakowskiej; jego zastępcą p. Czesława hr. Lasockiego, posła na sejm krajowy. Komitet ów zaraz na pierwszej sesji swojej uchwalił program robót zamierzonych.

* **Stan powietrza.** Obserwatorium szkoły politechnicznej donosi:

W sobotę i w niedzielę przez dzień cały mieliśmy stan nieba zmienny, wiatr zachodni, opadu wcale nie było, dopiero w nocy z niedzieli na poniedziałek padał przerwami deszcz, którego łączny opad wynosił 3,7 mm. Średnia temperatura soboty 12,° C., z niedzieli średnia 15,° C., najwyższa 20,° C., najniższa dzisiaj nad ranem 13,° C.

Zniżka barometryczna znajduje się w Norwegii i wynosi 750 — 755 mm., zwykła we Francji i wynosi 770 — 765 mm.

Prognoza na dobę następną od 12. godz. w południe d. 9. sierpnia. Wiatr więcej zachodni jak północny, stan nieba zmienny, średnia temperatura dnia wyższa od średniej sierpnia (15,° C.), powietrze wilgotne, opadu nie ma, co najwyżej nieznaczny.

* **Jutro d. 10. sierpnia:** św. Wawrzyńca; — św. Kałyna.

— **Wydalania.** Posener Ztg. powtarza wiadomość *Wielkopolanina* o 307 nauczycielach Polakach, których rząd zamierza przemieścić wobec strony — i powiada, że cyfra ta wcale nie jest za wysoką, gdyż liczba nauczycieli i nauczycielek, zostających pod wpływem polskiej propagandy, jest bardzo wielka! „Zalujemy — pisze *Posener Ztg.* — tych, którzy w ten sposób wyrwani zostaną z dotychczasowych stosunków, ale tylko w ten sposób niemieczyna w Poznańskim uratowana być może!“

Niezawodnie! Gdyby to od *Posener Ztg.* zależało, toby na wszystkich Polaków podpisała dekrety banicyjne i szupasy od Bukstehude do Kamerunu. Przez te gloryfikacje antypolskich ustaw może sobie *Posener Ztg.* zdobyć utracone rządowe zaufanie, ale rógów sobie u Pana Boga nie wymodli, boby bodła!

— **W Toruniu** w ostatnich dniach lipca aresztowały władze jakiegoś mężczyznę. W przedmiocie tym pisze *Gazeta Toruńska*: „Przyaresztowany w dniu 28. z. m. na stokach tutejszej fortecy mężczyzna, ma się nazywać Tomasz hr. Łubieński, i ma być tym samym, którego przed kilku laty władze pruskie wydalily i powrotu do Prus zabronily. Przedwczoraj odstawiono Łubieńskiego z landraty tutejszemu prokuratorowi do dalszego postępowania. Chodzi obecnie o zbadanie treści wszystkich tych skryptów, w obcych językach pisanych, które w mieszkaniu Łubieńskiego znaleziono, jak niemniej o zbadanie celu jego pobytu w Toruniu, gdyż okazało się, że przyaresztowany bawił tutaj od kilku tygodni, że rysował plany nie tylko rozmaitych fortów zewnętrznych, n. p. fortu I, ale zwiedzał także okolice Torunia a pod Górkami podejmował rozmaite plany. W ten sposób przedstawiają sprawę tę tutejsze niemieckie pisma.“

— **Śmierć w wagonie.** Kijowska *Zaria* donosi, że dnia 29. lipca b. r. w wagonie pociągu idącego do Odessy, zmarł w atakach wodowstrętu ksiądz Lubowidzki, proboszcz z Lipowca (gub. Kijowska). Ksiądz Lubowidzki ukąszony został przez psa w pierwszych dniach lipca, ponieważ jednak pies

własną rękę starała się agitację Rosji na półwyspie paraliżować, uzyskać ma sankcję Niemiec i prawdopodobnie także Anglii i Włoch

I tylko w tym poglądzie dają się pogodzić pozorne sprzeczności, że akcja obecna jest wybitnie pokojowa, choć zarazem osłabiająca trójcesarskie przymierze i upokarzająca politykę rosyjską.

„Należy otwarcie się zapytać — pisze *Pester Lloyd* — przez kogo może być pokój zagrożonym, jeśli oba mocarstwa środkowej Europy chcą go zgodnie utrzymać? Nie wystarczy nawet zawili język dyplomatów do ukrycia tej prawdy, że od lat kilkunastu nie groziło pokojowi zaburzeniem żadne inne państwo, tylko Rosja. Od roku 1870 nie brało żadne z państw europejskich pod rozwagę wojny agresywnej, tylko chyba wtedy, gdy przez politykę Rosji było do tego prowokowane. Nawet sporadyczne pojawy apetytu rewanzowego u Francji, łączą

gosławiąc, swe ramiona; promień słoneczny, padłszy na ścianę, dodał życia obrazom, dzwony swojemi akordami muzycznymi równocześnie przemieniły wszystko — a nam się wtedy zdawało, żeśmy daleko od ziemi i jej sporów, i żeśmy osiągli ten spokój majestatu, który Chrystus przyrzekł tym, co światem wzgardzą.

Jeżeli cały ten klasztor robi już w dzień wrażenie niezwykle, to przy oświetleniu księżycowem działa poprostu magicznie, i przypomina pałace bajek wschodnich. Z poza gór, wśród których stanęły zabudowania klasztorne i sam klasztor, zjawia się księżyc w pełni, oblewając najprzód srebrnem światłem dach cerkiewny, pokryty gąkami szaremi ze starości, a potem wieże baszt, stojących na czterech rogach muru, broniącego klasztoru. Powoli światło zsuwa się po murach cerkwi samej i pada na freski, pokrywające ściany zupełnie. Teraz jaśnieje w oświetleniu tajemniczym Matka Boska z synem; świętym przybywa życia, ale życia duchów, życia cichego w Bogu. Tylko do głębi piekła nie sięgają promienie nieśmiałe księżycy; przypornica gotycka broni im przystępu do przybytku przeklętych. Już północ minęła, księżyc chowa się za lesistemi grzbietami podgór karpackich — postać czarna sunie się ku cerkwi, i założywszy belkę na ramiona, zwołuje codziennym trybem, głuchemi uderzeniami młotka swych braci na matutynę. Z głębi cerkwi dochodzą do naszych uszu głosy śpiewających — i w tej chwili pierwszy promyk słońca pościga krzyż u szczytu kopuły. Śpiew w cerkwi posępny, jakby błagał o zbawienie dla spoczywających pod jej murami wojewodów wołoskich, staje się żywszym, i witać rzewną nutą nadchodzący dzień, zwiastuje duszom umarłych bohaterów zmartwychwstanie.

Było to w r. 1608, gdy Jeremiego Mohyłę i brata jego Szymona złożono do grobu w cerkwi przez pierwszego postawionej. Byli to Rusini, protegowani Rzeczypospolitej polskiej i żywi jej członkowie jako szlachta herbu Jelita. Pokoligacili się z najmożliwszemi w Rzeczypospolitej rodami i stali się przodkami najznakomitszych jej synów. I tak najstarsza córka Jeremiego, Regina, była zaślubioną Michałowi księciu Wiśniowieckiemu, dziadowi króla Michała. Druga córka, Marja, była żoną Stefana Potockiego, a trzecia Katarzyna wyszła po trzechkrotnem owdowieniu za Stanisława Potockiego, hetmana wielkiego

Jeśli do tego dodamy wiadomość, zamieszczoną w berlińskiej *Kreuz Ztg.*, że poseł rosyjski w Paryżu bar. Morenheim, który był w Kissingen w czasie zjazdu Bismarka z Kalnokym, wyjechał do Petersburga, powołany na audjencję do cara, i że Giers teraz dopiero za granicę się wybiera, bo mu w tem już nie wyprawa córki, lecz pobyt arcyksięcia w Peterhofie dotąd przeszkadzał — to będziemy mieli obraz sytuacji, w którym udział Rosji nikt zapewne nie będzie się patrzył różowo i powód wszelkich, z trudnością tłumionych objawów nienawiści jej do Austrii, z łatwością sobie wytłumaczy.

Z Izby sądowej.

Rzym dnia 2. sierpnia.
(Proces o zbrodnię stanu br. ci Vecchi i hr. Karola des Dorides)

Na wstępie podajemy krótką charakterystykę głównego oskarżonego hr. des Dorides. Tenże

koronnego. Tak zupełnie przyłgał się Jeremi do Polski, że dowództwo nad własnem wojskiem powierzył Polakom. A syn jego najstarszy, Konstanty, zamieszkał stale w Polsce, gdy został z tronu zrzucony przez Tomszę, protegowanego Turcji. W historii kościoła wschodniego niemniej wybitną rolę odgrywał ród Mohyłów. Drugi brat albowiem Jeremiego, Jerzy, był metropolitą moldawskim i wyjednał utrzymanie starego kalendarza w tej prowincji. A Szymon, trzeci brat Jeremiego, był ojcem Piotra, metropolity kijowskiego, przyjaciela króla Władysława IV.

W cerkwi suczawickiej leżą tylko ciała Jeremiego i Szymona. Było tam także miejsce przeznaczone dla zwłok żony Jeremiego, Elżbiety Cyamortej, pochodzącej z Siedmiogrodu; lecz los nie dozwolił jej spocząć obok męża. Została ona wzięta w jasyr turecki i oddana do haremu. Przed śmiercią przysłała swe włosy z poleceniem, aby je w cerkwi założonej przez męża przechowano; zhańbiona bowiem przez niewiernych nie czuła się godną spocząć sama w domu Bożym. Włosy te przechowują jeszcze dziś w cerkwi, w kuli wydrążonej, stanowiącej część ślicznego pajaka w stylu maurytańskim; ale dziwnem nam się wydało, że podług tradycji klasztoru suczawickiego żona Jeremiego miała się nazywać Marja Sobieska.

Monaster suczawicki posiada liczne kosztowności, jak to ornaty, mszały, kielichy i t. p. Między niemi zwracają na siebie szczególną uwagę portrety tkane na sposób gobelinów Jeremiego i Szymona; dalej płaszczenica z bogatym haftem z pereł, mszał oprawny w srebro a ozdobiony bardzo sztucznymi miniaturami, który dawniej był prawdopodobnie własnością skitu maniawskiego na Pokuciu; ztamtąd pochodzi też pastorale, do dziś dnia używany przez ihumena lub archimandrytę, który właśnie piastuje godność przełożonego klasztoru.

Wyjeżdżając nabraliśmy przekonania, że nie tylko ciekawe obyczaje i gdzieindziej niewidziany koloryt może turysta oglądać w Polsce i u jej bezpośrednich granic, ale że sztuka słowiańska, której wyrazem także ta cerkiew, nie tylko w Krakowie i w Pradze, ale w niejednym zakątku pozostawiła po sobie ślady, które by się na zachodzie a zwłaszcza w Niemczech, cieszyły niezmiernym rozgłosem.

K. Twardowski.

daje członkowi tejże agencji hr. Doridesowi pewne rozkazy, odnoszące się do przesłanych przezeń planów. Pismo tego jakiegoś „naczelnika“ kompromituje także kilku kościelnym dygnitarzy. Pomiędzy rzekomo skompromitowanymi są kardynałowie Laurenzi, Galimberti i Boecali.

Sledztwo wykazało, że ta ostatnia denuncjacja, tak jak wszystkie poprzednie niema żadnej podstawy.

Rozprawa sądowa rozpoczęła się d. 27. z. m. i potrwa 12 dni.

Z przesłuchania pierwszego podajemy następujący wstępny epizod.

Prezydent do hr. Dorides'a:

— W czasie śledztwa przyznałeś pan, że służyłeś w papieskim legionie i brałeś udział w bitwie pod Castelfidardo, a teraz utrzymujesz pan, żeś nie był ani żołnierzem ani oficerem.

Dorides: Poszedłem z Lamoriciem tylko jako amator, nigdy jednakże nie walczyłem.

P. Kiedy zostałeś pan dziennikarzem?

D. W r. 1864 jako korespondent dziennika *L'Italie* w Turynie, założyłem z p. Cesana *Courrier d'Italie*, a przedtem pisywałem także do *Journal de Rome*.

Pr. Czy rozumiesz się pan na rzeczach okretowych?

D. Bynajmniej.

P. Dlaczegoż nie zajmowałeś się pan raczej czemś innem, np. archeologią?

D. Dlatego, że jako dziennikarz miałem się zająć sprawami marynarki; dlatego to, za pośrednictwem p. Cesana, zaznajomiłem się z p. Vittorio Vecchi, który przysłał mi co miesiąca trzy korespondencje, za które płaciłem po 25 lir od każdej. Trwało to półtora roku. Następnie zażądał odemnie pewne paryskie towarzystwo budowy okrętów, bardziej wyczerpujących korespondencyj i odtąd płaciłem p. Vecchi 170 lir na miesiąc.

P. Dlaczego zabrałeś pan znajomość z Lionello Vecchi?

D. Ponieważ Vittorio nie pisywał mi więcej. Lionello przysłał mi swoje listy najprzód za pośrednictwem brata swojego, później pisywał do mnie wprost.

P. Czy podpisywał on swoje listy?

D. Nigdy.

P. A pan pisywał do niego?

D. Nie. Pieniądze posyłałem mu na ręce jego brata.

Na tej odpowiedzi Dorides'a skończył się pierwszy dzień rozprawy.

Drugiego dnia przystąpił trybunał do przesłuchania Lionella Vecchi. Jest to młody jeszcze, bardzo szczupły człowiek, wielce niesympatycznej powierzchowności. Ma on tylko jedno oko i jedną rękę.

Prez.: Kiedy zacząłeś pan pracować dla Dorides'a?

L. V.: W r. 1882, napisałem do mojego brata, uzalając się na krytyczne moje położenie finansowe. Wówczas nastęrczył on mi korespondencje dla Doridesa.

Prez.: O czem pisywałeś pan?

L. V.: O wszystkim. W miesiącu wysyłałem 4 korespondencje, które traktowały tylko sprawy marynarskie. Często pisywałem także i o zagranicznej marynarce, posługując się w tem zagranicznymi dziennikami, które były w naszym arsenale.

Prez.: Czy pisywałeś pan prywatnie do Doridesa?

L. V.: Nigdy. Posyłałem korespondencje na ręce mojego brata, od którego odbierałem pieniądze. W ostatnich czasach posyłałem te korespondencje wprost do Doridesa, on jednakże nie pisał nigdy do mnie.

skoczył się pewnym rodzajem fiaska dla strony skarżącej, tj. dla prokuratury państwa

Już pierwsze rozprawy i przesłuchania oskarżonych przekonaly świat, że „brat Doridesa“ nie ma tu ani mowy; to też po zeznaniach świadków odstąpił prokurator na rozprawie d. 3. bm. od oskarżenia. Ława przysięgłych uniewinniła i Doridesa i braci Vecchi. Ogłoszenie wyroku przyjęła publiczność hucznie oklaskami.

Kronika miejscowa i zamiejscowa.

Liceum d. 9. Sierpnia.

* **Alfred hr. Potocki** nabył na własność sasiadującą z jego dotychczasową posiadłością realność pod l. 15 na ul. Kopernika, w której mieściła się restauracja „pod zielonem drzewem“. W budynku zakupionym wymówiono mieszkania wszystkim lokatorom i rozpocznie się adaptacja, gdyż pomieszczone tam zostaną kancelarze zarządu dóbr hr. Potockiego.

Mówią także, iż w przyszłym roku na gruncie ogrodowym, okalającym dom mieszkany pod l. 13 ul. Kopernika, rozpocznie się budowa pałacu hr. Potockiego.

† **Józef Zawadzki**, były właściciel dóbr, osobistość znana powszechnie we Lwowie, zmarł licząc lat 80 wieku.

* **Pogrzeb śp. K. Potockiego** odbył się wczoraj z wielką uroczystością przy bardzo licznych współudziale publiczności.

* **Mianowania.** Cesarz mianował asystenta lekarskiego, doktora wszech nauk lekarskich, Józefa Kowszewicza, w szpitalu garnizonowym nr. 1. w Wiedniu, starszym lekarzem w czynnej służbie c. k. armii.

Witold Rogóyski, burmistrz miasta Tarnowa, otrzymał w drodze najwyższego rozporządzenia pozwolenie objęcia napowrót zajmowanego dawniej w c. k. armii stopnia porucznika „poza służbą.“

* **Przeniesienia służbowe.** P. Maurycy de Jana Manowarda, komisarz okręgowy galicyjskiej dyrekcji poczt i telegrafów, został przydzielony w tym samym charakterze do czerniowieckiej dyrekcji na miejsce p. J. Cholewickiego, mianowanego starszym komisarzem pocztowym dla krakowskiego okręgu ze stałą siedzibą we Lwowie.

* **Pp. fotografów lwowskich** zwracamy uwagę, na podstawie notatek dzienników warszawskich, że Kongresówka i prowincje zabrane upominają się o fotografie s. p. Jana Lama.

* **Poszukiwane dziecko.** Trzyletnia córka tancerza, Mojżesza Hackla, imieniem Ides, od dnia 3. b. m. znikła bez wieści. Ojciec utrzymuje, iż wykradziono mu ją z jego mieszkania pod l. 3 przy ulicy Bóżniczej. Dziewczynka ta ma krótkie blond włosy, twarz okrągłą, a na lewej nóżce dwa centymetry długi czarny znak. Ubrana była w białą koszulkę i długą niebieską sukienkę. Oprócz wyrazów „tata“ i „mama“, nie mówi to dziecko jeszcze nic więcej.

* **Zbrodnia.** Włościanka Marja Wyszynska w Potyliczu, pow. rawskiego, od dnia 6. lipca b. r. znikła bez wieści, a wszelkie poszukiwania za nią do 24. lipca były bezskuteczne. Dopiero dnia tego wysledzono, że Wyszynska zamordowała zięć jej, Mikołaj Tuz, liczący lat 32, który mieszkał w domu zamordowanej. Tuz przyznał się do winy, podając jako pobudkę zbrodni, chęć objęcia zarządu gospodarstwa. Już przed 16 laty był Tuz karany 3-letniem więzieniem za zbrodnię podpalenia.

* **Spadł z rusztowania** jednopiętrowego przy renowacji koszar na placu Franciszkańskim, Ma-

fortu I, alez wiedział także okolice Torunia a pod Górkami podejmował rozmaite plany. W ten sposób przedstawiają sprawę tę tutejsze niemieckie nisma.

— **Śmierć w wagonie.** Kijowska *Zaria* donosi, że dnia 29. lipca b. r. w wagonie pociągu idącego do Odessy, zmarł w atakach wodowstrętu ksiądz Lubowidzki, proboszcz z Lipowca (gub. Kijowska). Ksiądz Lubowidzki ukąszony został przez psa w pierwszych dniach lipca, ponieważ jednak pies nie zdradzał żadnych objawów wścieklizny, ksiądz nie zwracał więc uwagi na niewielką ranę, która się wkrótce zagoiła. Po dwóch jednak tygodniach nastąpił niespodzianie pierwszy atak wodowstrętu, poczem ksiądz w towarzystwie lekarza wybrał się do Odessy, w celu leczenia się w tamtejszym zakładzie bakteriologicznym. Nieszczęśliwy nie dojechał jednak i zmarł na stacji Odessa towarowa.

— **Telegram b. studentów heidelbergskich** do prorektora wysłany został w dniu 5. b. m. z Warszawy w następującem brzmieniu:

„Heidelberg. Prorectori Magnifico Ruperto-Carolinae Universitatis.

„Qui olim nationis polonicae almae vestrae matris commilitones fuerunt, vota mittunt pro prosperitate et stabilitate gloriosae istius literarum sedis.“

— **Wystawa Liszta.** Jeden z melomanów warszawskich, a zarazem osobistych znajomych zmarłego Franciszka Liszta, podniósł projekt urządzenia wystawy, dotyczącej życia i prac wielkiego mistrza. Na całość tej ciekawej a niezwyklej wystawy złożyłyby się: portrety olejne i fotograficzne z rozmaitych epok życia genialnego muzyka, utwory kompozycyjne, listy autograficzne posiadane przez mieszkańców naszego kraju, a nareszcie przedmioty pamiątkowe, udzielone przez Liszta rozmaitym osobom.

— **Z życia Liszta.** W r. 1883 znajdował się pewnego razu Liszt i Rubinstein w arystokratycznym towarzystwie wiedeńskim. Jedną z pań poprosiła Liszt o autograf — inne obok siedzące, poszły za jej przykładem — a Liszt najspokojniej wydobywszy kilka biletów wizytowych, jeden z nich owej damie ofiarował. Oczywiście nie zaspokoilo to żądania proszącej, a gdy powtórzyła, iż pragnie mieć autograf jego, zwrócił się do Rubinsteina, poprosił go o kartę wizytową i pod litografowanem nazwiskiem „Antoni Rubinstein“ dopisał: „et son admirateur F. Liszt“.

Podczas drugiego pobytu w Petersburgu, Liszt otrzymał zaproszenie na obiad do cara Mikołaja, poczem ten poprosił go, aby co zagrał. Liszt usiadł do fortepianu i począł wydobywać czarowne tony — car tymczasem wdał się w pogawedkę z jenerałami. Liszt grał jeszcze kilka minut, gdy jednak uważał, że car nie przestaje rozmawiać — przestał grać, co wywołało zdumienie wśród obecnych. Na zapytanie cara co mistrzowi w grze przeszkodziło, Liszt odpowiedział: „Gdy Jego cesarska Wysokość mówi — inni powinni milczeć“ — i opuścił salę recepcyjną.

— **Biedere Deutsche.** Czytamy w wychodzącej w Milwaukee (Ameryka) *Krytyce*:

„Dnia 4. i 5. b. m. zostały 44 osoby areztowane, i tak: 4 za bijatyki, 1 za żebranie, 27 za upicie się, 8 za strzelanie w granicach miasta i 4 za niespokojne zachowanie się na ulicy. Pomiędzy temi wszystkimi, jak prawie zawsze, niema ani jednego Polaka, ale za to bardzo wielu Niemców. Pomimo tego ich landsmany nazywają nas Polaków „nieszanującymi prawo.“

— **Cholera.** Tryest (6. sierpnia.) Przybyło chorych 3, umarło 7; wyleczony 1. Od początku epidemii zachorowało osób 146, wyzdrowiało 29, umarło 92 a 25 pozostaje w kuracji. W porównaniu z ubiegłym tygodniem, nadwyżka 8

Wieden dnia 8. sierpnia. godz. 1 min. 45 popoł.
Alpiny 28.10. Weg. akcje kr. 289.25 Anglo-Austr. 114.—,
Unionbank 74.30, Kolej Kar. Lud. 193.10, Nordbahn 228.50.
Kolej Połud. 115.50 Kolej Alfsld 192.50, Kolej p. Elzb.
228.80. Kolej lw-czern. 229.25 Weg. Nordostb. 177.50.
Wied. Commun. 125.60, Weg. Tabakast 57.50, Elbental
171.75 Weg. cis. losy r. 196.30 L. anderbach 242.— 71.

w którym tenże oświadcza, iż zrywa z nią związki małżeńskie i żadnych do niej nie rości pretensji. Przyznał to i p. M., ale domagał się widzenia z żoną, dla spisania protokołu z niej oświadczenia, mógł użyć go do kroków rozwodowych. Ponieważ jednak godzina była już późna w nocy, a p. M. nie zapierał się wydania żonie pomienionego świadectwa, więc ani rządca, ani rewirowi, nie chcieli się zgodzić na najście w nocy. Pan M. oddalił się sam. Nazajutrz jednak zrana powrócił i już o rządce nie zapytując, udał się na drugie piętro, gdzie mieszkał p. St. i drzwi siłą otworzył. Wszedłszy do pokoju i ujrzawszy p. St., przybyły strzelił doń z rewolweru. Kula z boku biegnąc, drasnęła tylko czoło i ześlizgnęła się po kości. Przestraszony głowę kołdrę obwinął. Jednocześnie ku mężowi rzuciła się pani Walerja M. Ten dwa razy dał do niej ognia z rewolweru. Kule obitały się o tył głowy, zadając rany. Wtedy p. St. podskoczył do pana M. i schwycił go za rękę. Zaczęli się z sobą pasować. Trzymany przez p. M. rewolwer znówu wystrzelił i kula przebiła dłoń u lewej ręki p. St. Wypadli obadwaj na korytarz. Tu już, na odgłos strzałów, przybiegła służba hotelowa i obu rozłączyła. M. bez oporu, otoczony numerowymi żeszedł na dół i odezwał się do rządcy spokojnie: „Dzieńdobry panu, tam na górze dwoje ludzi zabiłem. Każ mnie pan aresztować.“ Posłano po policję i po chwili M. przewieziono w dorożce do cyrkułu przy ulicy Długiej, a potem do aresztu.

Jubileusz heidelbergi (6. sierpnia). W korowodzie festynowym wzięło udział 2000 kostiumowanych uczestników. Jeźdźców było 270. Obraz przedstawiał zbratanie się XIV. wieku z XIX.

Korowód rozwinął się w następującym porządku:

1) Założenie uniwersytetu przez kurfirsta Ruprechta I. r. 1386. (Heroldowie, sześciu rycerzy konno w pełnej zbroi, duchowieństwo i Rada książęca; książę Ruprecht z małżonką swoją Beatrycą na koniu, pod baldachinem, damy dworskie i rycerze konno, profesorowie, studenci, — wóz uniwersytecki (na wysokim tronie, pod baldachinem Ruperto-Carola, w otoczeniu figur alegorycznych: Pietas, Justitia, Sapientia i Veritas). Studenci zamykają pochód).

2) Wjazd Fryderyka I. Zwycięzcy po bitwie pod Seckenheim r. 1462. (Powracający wojownicy na koniu. Klara Dettin na czele konnego orszaku. Mieszkańcy Heidelbergu witają Fryderyka).

3) Opieka kurfirsta Otona Henryka nad sztuką i nauką. R. 1556—59. (Heroldowie, chorążowie, trębacze, za nimi książę Oton Henryk z pfalchabiną Zuzanną i liczny orszak. Wszyscy konno. Melancthon i prof. Piotr Boquin obok wozu uniwersyteckiego. Prof. Jakób Micyllus wyklada przed katedrą gronu studentów. Grupa wieśniaków. Landsknechci zamykają pochód.)

4) Życie ludowe w szczęśliwym palatynacie, przy końcu XVI. wieku. (Muzykanci i chorążowie, pałatynowie. Altana szlachecka — cztery pary na koniach; rydwan świąteczny Palatii, siedzącej na tronie z muszli, pod baldachinem, ozdobionym stosownymi emblematami. U nóg Palatii leży lew palatyński, na przodzie zaś geniusz pomiędzy dwoma łabędziami. Pochód zamykają zagrody ludowe, wóz Bachusa, rydwanik Wenery i wielka beczka).

5) Wjazd kurfirsta Fryderyka V. z Elżbietą angielską, r. 1613. (Honoracyory pieszo, Fryderyk z dworem na koniu; książę anhaltski z pfalchabiną Amalią Jakobą, družki i damy honorowe; następnie na koniu Elżbieta, pod wspianym baldachinem, niesionym przez paziów. Panie i panowie na koniach i dwie karety z angielskimi i palatyńskimi damami zamykają pochód).

6) Trzydziestoletnia i orleańska spadkobiercza wojna. R. 1618—48, i 1688—97. (Czeskie poselstwo na koniach; jazda cesarska i szwedzka;

w której: trzej Amageri do wyspki Saltholm i dziewięć od tej ostatniej do Malmö. Kosztorys obliczył p. Rothe na 30 milionów franków. Rząd duński zachowuje się dotąd wobec projektu powołania komisji, która zbadze projekt, bardzo przychylnie.

Pierwszy debiut telefonu w sprawie sądowej odbył się w Ameryce w St. Louis. Sprawa zasadzała się na tem, iż niejaki Jakób Stahl zamówił przez telefon w przedsiębiorstwie insertowem Globe Printing Company reklamę, za którą następnie nie chciał zapłacić. Początkowo wystąpienie Globe Printing Comp. pozostało bez skutku dla braku piśmiennych dowodów, następnie jednak sędzia z uwagi, że w stosunkach handlowych nie raz załatwiane są interesa przez telefon, uznał za dostateczne świadectwo otrzymującego zamówienie i należność zasądził. Przy tej okoliczności sędzia wyraził zdanie, iż wobec rozpowszechnienia się telefonu wytwarzają się nowe warunki, które sądy będą musiały niezadługo wziąć pod uwagę.

Drogo zapłaconą potwarz. Sądy amerykańskie skazały p. Benneta, właściciela *New York Herald*, na zapłacenie p. Cyrusowi Field 10.000 dolarów, jako wynagrodzenie za rzuconą nań potwarz w pomienionym piśmie.

Największy balon zbudował przed niedawnym czasem p. van Tassel w San Francisco. Napowietrzny ten statek obejmuje 150.000 stóp kub. gazu i służyć ma do podróży od oceanu do oceanu ponad północno-amerykańskim kontynentem. Wysokość od dna łoża do szczytu rezerwuaru gazowego wynosi 119 stóp, a średnica balonu napełnionego 68 stóp. Olbrzym ten zrobiony jest z cienkiego, specjalnie na ten cel utkanego sukna, łódka mierząca 24 stóp pomieścić może 15 osób, a boczne jej ściany mają po 34 cale wysokości. Koszt balonu dochodzi do 6000 dolarów. P. Tassel jest doświadczonym aeronautą i wznosił się już na 15.000 stóp nad powierzchnię morza. Największym szkoleń w przedsięwziętej obecnie przez niego podróży są góry Skaliste, gdzie zaczyna się wir powietrza. Jeżeli wyprawa się uda, olbrzymi aerostat wystawiony będzie na widok publiczny w San-Francisco.

List przed cztery miesiące spoczywający w morzu odebrał niedawno p. Adolf Aderer w Cincinnati. List ów wysłany był 3. marca z Wiednia i jak objaśnia karteczka przyklejona na kopercie przez urząd pocztowy w Nowym Jorku, znajdował się w poczcie wieszanej na parowcu „Oregon“, który wyszedłszy 7. marca z Queenstown w Irlandji, rozbił się pod Fire Island 14. t. m. Całą przesyłkę pocztową zaś wydobyto ze szczątków okrętu między 1. a 14. lipca. Koperta była bardzo mało przemoczona, pismo tylko tu i owdzie zatarte.

Łódź z papieru. W dniu 28. z. m., fabrykant szwedzki z Upsali, nazwiskiem Södermann, wypłynął ze Szczecina na łodzi papierowej, mającej do 15 stóp długości. Łódź zrobiona z pojedynczych naklejonych na siebie arkuszy papieru, a każda jej ściana posiada 9 centymetrów grubości, cała zaś powleczone jest gestym nieprzemakalnym lakiem, a służący p. Södermana przyniósł ją bez wszelkiego wysiłku na miejsce, z którego odpłynęła. Pan Södermann zamierza kanałem Odry udać się do Berlina, a ztamtąd przeprawa na Ren, odbyć w niej wyprawę po tejsze rzece.

Słynny skrzypek Paganini miał pewnego wieczoru we Florencji przyjąć udział w koncercie i grać modlitwę z opery „Mojżesz“ na jednej strunie. Artysta zabałamucił się w hotelu i zmuszony był wziąć dorożkę, aby się nie spóźnić. Jakkolwiek droga do teatru była bardzo krótka, woźnica zażądał za kurs dziesięć lirów. „Czy

okopiny dobre, trawy mniej niż średnie. W g. Kaliskiej zboża dobre, zwłaszcza jare i kartofle; zbiór siana niezadawalający. W pow. Sieradzkim i Kolaskim grad wybił zboża na 3.000 rub. W gub. radomskiej zboża jare zadawalające, oziminy mierne. W gub. Radomskiej oziminy i jarzyny zadawalające, zbiór siana obfity i w dobrym gatunku. W gub. Kieleckiej stan zbóż, z wyjątkiem żyta, zadawalający; trawy dobre. W gub. Lubelskiej oziminy, zwłaszcza pszenica, dobre; żyto i skoszone trawy ucierpiały od deszczów. W gub. Siedleckiej oziminy dosyć zadawalające, urodzaj traw mierny. W gub. Plockiej oziminy zadawalające lub mierne, w wielu miejscach rzadkie i niskie. Zboża jare rokuja dobry urodzaj. Trawy pierwszego sianozęcia mierne. W gub. Łomżyńskiej oziminy mierne; jarzyny, trawy i ogrodowiny zadawalające. W gub. Suwalskiej oziminy, jarzyny, kartofle, ogrodowiny i trawy pastewne zadawalające. Grad wybił oziimin w pow. Augustowskim na 4060 rub. W gub. Wileńskiej, w pow. Wileńskim i Trockim zboża i trawy dobre, w innych powiatach zadawalające. Grad wybił zboża na 47.368 rub. W gub. Kowieńskiej zboża i trawy zadawalające. W gub. Grodzieńskiej zboża i trawy zadawalające, kartofle i ogrodowiny dobre. W gub. Mińskiej zboża i trawy poprawiły się i rokuja urodzaj zadawalający. W gub. Podolskiej oziminy, jarzyny i ogrodowiny poprawiły się pod wpływem deszczów; gdzieniegdzie jednak oziminy, zwłaszcza żyto, nie rokuja zbiorów wskutek długotrwałej posuchy. Grad wybił zboża na 432.524 rub. W gub. Wołyńskiej oziminy i jarzyny zadawalające; trawy na nizinach zadawalające, na gruntach wysokich mierne. Grad zniszczył zboża na 700.000 rub. W gub. Kijowskiej oziminy mniej niż średnie, pszenica przeważnie zła; jarzyny zadawalające. Trawy na wzgórzach złe, na nizinach średnie. W pow. Zwinogródzkim i Czerkaskim niszczy zasiewy mucha heska, w powiecie Czerkaskim również i chrząszczyk. W gub. Witebskiej żyto rokuje dobre zbiory; jarzyny dobre. Grad wybił w pow. Lepelskim oziimin na 1214 rub. W gub. Mohylońskiej oziminy rokuja urodzaj więcej niż zadawalający, w pow. Klimowieckim i Bychowskim za ledwie mierny. Jarzyny prawie zadawalające. Trawy dobre. W gub. Bessarabskiej zasiewy i trawy są zadawalające, o ile ich nie zniszczyły suszy i owady. W gub. Chersońskiej stan zbóż i traw zadawalający; miejscami zniszczyły zasiewy deszcze i mucha heska. W gub. Kurlandzkiej oziminy mierne, jarzyny bardziej zadawalające, trawy mierne. W gub. Liflandzkiej oziminy zadawalające, jarzyny również, z wyjątkiem pow. Walckiego, Parnawskiego i Felińskiego. W gub. Estlandzkiej żyto dobre, jarzyny nie rokuja zbiorów.

Roboty regulacji Wisły w okolicach Warszawy, prowadzone pod kierunkiem inżynierów pp. Kwiecińskiego i Cwikla, postępują bardzo szybko i w drugiej połowie przyszłego miesiąca będą ukończone. Dla obejrzenia powyższych robót z ramienia zarządu komunikacji wodnej, wydelegowaną zostanie odnośna komisja, przez którą inspekcji tej w charakterze sprawozdawców zaproszeni być mają przedstawiciele pism. Wycieczka odbędzie się statkiem parowym, będącym w rozporządzeniu inżynierji komunikacji wodnej.

Czarnowiecka Izba handlowa uchwaliła wybrać komitet specjalny, mający się zająć obmyśleniem środków celem sparaliżowania szkód, jakie wskutek zerwania stosunków handlowych z Rumunią wynikły dla bukowińskich przemysłowców i robotników. Do tego komitetu będą wzwani wszyscy bukowińscy posłowie sejmowi i rajchsratowi, tudzież rzeczoznawcy.

Reskrypt ministra handlu do Towarzystwa bukowińskich kolei wiecinalnych dotyczy nie pod-

do — zł.
Berlin. Pszenica żółta na mies. sierpień 156.50 m.; żyto — n.; spirytus 38.60 m.; olej rzepakowy — fr.; spirytus — fr.
Nafta. Wiedeń — zł. do — zł.; Brema loco —, Hamburg loco —, na sierp. —, na sierpień-grud. —, Antwerpia na sierp. —, Nowy-York —, Filadelfia —.

Telegramy „Gazety Narodowej“.

Badgastein d. 9. sierpnia. Cesarz austriacki przybył tu wczoraj o 7. godz. wieczorem wśród grzmiących okrzyków na placu Straubingera. Przed zamkiem kąpielowym powitali monarchę, pruski książę Wilhelm, Bismark, Reuss, Nopesa, namiestnik Thun i świta cesarza Wilhelma. Cesarz Franciszek Józef, w mundurze swojego pruskiego pułku, przepasany wielką wstęgą orderu Orła Czarnego, zbliżył się do księcia Wilhelma, który miał na sobie mundur swojego austriackiego pułku i wielki krzyż orderu św. Szczepana, uścisnął go serdecznie i ucałował dwukrotnie. Bismarkowi podał uprzejmie rękę i rozmawiał z kilkoma panami ze świty cesarza niemieckiego, poczem udał się do zamku kąpielowego, gdzie u schodów westibulu oczekiwali go cesarz niemiecki i cesarzowa austriacka. Monarchowie uścisnęli się i ucałowali dwukrotnie jak najserdeczniej, a następnie powitał cesarz Franciszek również serdecznie cesarzową Elżbietę. Po powitaniu udali się monarchowie do apartamentów cesarza niemieckiego.

Badgastein d. 9. sierpnia. Przy wczorajszym powitaniu monarchów miał cesarz Wilhelm na sobie mundur swojego austriackiego pułku piechoty i insygnia orderów austriackich. Cesarz Franciszek Józef wyraził wielką radość z powodu wybornego wyglądu cesarza Wilhelma. Po krótkiej konferencji monarchów w apartamentach cesarza Wilhelma, powrócili obydwaj do salonu i odbyli tam cercele. O 3/4, na 8 pożegnała się cesarzowa i udała się do willi „Meran“ a o 8. wieczorem opuścił i cesarz zamek kąpielowy i przeszedł piechotą przez gęsty szpaler tłumy do położonej naprzeciw kwatery swojej w hotelu Straubingera, gdzie go z uszanowaniem powitali kardynał Michajłowicz, bawiący w Gasteinie na kuracji, burmistrz miasta, reprezentanci gminy i duchowieństwo. Podczas gdy cesarz rozmawiał z kilkoma osobami, wszedł cesarz Wilhelm z odkrytą głową na balkon zamku kąpielowego. Tłumy przyjęły go okrzykami „hoch“ i „hurrah“! Cesarz odwrócił się szybko i uśmiechając się salutował cesarza Wilhelma, który mu przyjaźnymi znakami dziękował. Ta krótka scena wywołała wśród publiczności wielki entuzjazm, poczem weszli monarchowie do swoich apartamentów.

Bezpośrednio potem oddał książę Wilhelm cesarzowi wizytę w imieniu cesarza niemieckiego. O 1/9 udał się cesarz z księciem Wilhelmem ponownie do zamku kąpielowego i pozostał u cesarza niemieckiego na herbacie, z kądem o pół do 10 powrócił do hotelu Straubingera w towarzystwie księcia Wilhelma i wpośród ponownych owacji ze strony licznej publiczności zgromadzonej na placu Straubingera.

Projektowana na wczoraj wieczór iluminacja miasta i wzgórz została odłożoną na dzień 17. b. m. jako wigilię dnia urodzin cesarza austriackiego, którego ponowne przybycie do Gasteinu w tym dniu jest spodziewane.

notendens 5.84 do 5.94, Dukat cesarski 5.87 do 5.97, Na-poleondor 9.96 do 10.06, Półimperjal rosyjski 10.31 do 10.41, Rubel rosyjski srebrny 1.54 do 1.64, Rubel rosyjski papierowy 1.21/2 do 1.23/2, 100 marek niemieckich 61.55 do 62.20, Srebro za 100 złr. — do —, Kupony w grebze — do —. Pierwszy z cyfer wszystkich.

Wiedeń dnia 8. sierpnia. godz. 1 min. 45 popoł. Alpiny 28.10, Weg. akeje kr. 289.25 Anglo-Austr. 114.—, Unionbank 74.30, Kolej Kar. Lud. 193.10, Nordbahn 228.50, Kolej Połud. 115.50 Kolej Alfeld 192.50, Kolej p. Elzb. 228.80, Kolej lw-czern. 229.25 Weg. Nordostb. 177.50, Wied. Commun. 125.60, Weg. Tabakast 57.50, Elbetal 171.75, Weg. eis. losy r. 126.30 Ländlerbank 242.—, Zł. renta weg. 4%, 103.40, Bankverein 103.25, Rosyj. rubel papier 1.22 1/2, Losy węgierskie 124.—, Galic. indemniz. 105.25, Kredytowe —. Usposobienie: spokojne.

Wiedeń dnia 9. sierpnia. godz. 10 min. 35 przed południem. Akeje kredytowe 283.—, Anglo-austriackie —, Unionbank —, Kolej Kar. Ludw. 192.75, Kolej południowa 115.50, Renta papierowa —, Listy zast. Galic. Banku hipot. —, Galicyjski Bank krajowy 96.25, Napoleondor 10.01 1/2, Rosyj. banknoty 1.22 3/4, Usposobienie: stałe.

Berlin dnia 7. sierpnia. godz. 4 minut 40 popoł. Rosyjs. banknoty 197.90, Akeje kredytowe 455.50, Lombardy 189.50, Galicyjskie 73.20, Pożycz. wschod. 61.50 Austrj. banknoty 161.75.

Paryż 3%, Renta 82.60.

POCIĄGI KOLEJOWE.

Ze Lwowa odchodzą:
podług zegara lwowskiego:

Do Krakowa . .	*10.44	4.10	* 2.25	—	4.50
Do Podwoleczysk . .	10.25	—	* 4.8	* 6.10	12.38
„ (z Podzameza) . .	10.55	—	—	* 6.22	1. 8
Do Czerniowiec . .	—	11. 6	—	* 6.20	12.22

Do Lwowa przychodzą:

Z Krakowa . .	9.27	* 5.50	11.35	—	* 3.58
Z Podwoleczysk . .	*10.24	3.05	* 2.15	3.50	—
„ (na Podzameze) . .	*10.10	2.28	—	3.19	—
Z Czerniowiec . .	*10.03	3.35	—	3.30	—

* Gwiazdką są oznaczone pociągi pospieszne.
W obwódkach czarnych są godziny nocne, t. j. od szóstej wieczór do szóstej rano.

C. k. jeneralna Dyrekcja austr. kolei państwowych.

Wyciąg z rozkładu jazdy ważny od dnia 1. czerwca 1886.

Przyjazd do Lwowa.

Pociąg osobowy: o godz. 8. minut 12 przedpołudniem ze Zwardonia, Chyrowa, Strjja. — O godz. 4 min. 15 po połud. ze Zwardonia, Chyrowa, Strjja, Husiatyna, Stanisławowa. — O godz. 2. min. 6 w nocy z Husiatyna, Stanisławowa, Chyrowa i Strjja.

Odjazd ze Lwowa:

Pociąg osobowy: o godz. 11. min. 27 przed południem do Strjja, Chyrowa, Stanisławowa i Husiatyna. — O godzinie 7. min. 10 wieczór do Strjja, Chyrowa, Zwardonia. — O godz. 12. min. 1 w nocy mieszany pociąg do Strjja, Chyrowa, Stanisławowa i Husiatyna

Rubryka „Nadesłane“ nie pochodzi od Redakcji która też żadnej odpowiedzialności za nią nie przyjmuje.

(Nadesłane.)

Zmiana firmy.

Z dniem 1. sierpnia b. r. nabyłem na własność i osobiście prowadzę najstarszą aptekę we Lwowie „pod Złotym Jeleniem“ rynek 1. 29. będącą niegdyś przed 320 laty w posiadaniu Ziętkiewiczów, w 6 zaś ostatnich latach w posiadaniu M. Karcewskiego. Odnowiłem dawną renomowaną aptekę i zaopatrzyłem takową we wszystkie potrzebne artykuły własnego krajowego i zagranicznego wyrobu i sprzedaję je po najprzystępniejszych cenach.

Poręczając sumiennność i punktualność w dostarczaniu i przesyłce wszelkich artykułów, polecam się łaskawym względem Szan. P. T. Publiczności

Arnold Rapoport
właściciel apteki „pod Złotym Jeleniem“ we Lwowie (rynek 1. 29.)

C. k. uprzyw. galic. akcyjny
Bank hipoteczny
sprzedaje

po kursie dziennym
5% Listy hipoteczne,
jakoteż
5% Premiowane
Listy Hipoteczne

Zlecenia z prowincji wykonuje
się odwrotną pocztą bez prowizji.
2533 3-?

Upadłość galic. Zakładu
zastawniczego i kredyto-
wego we Lwowie.

Zarządca masy upadłego Zakładu
wzywa niniejszem wszystkich dłużników
upadłego Zakładu, którzy dotychczas ze
swych zobowiązań względem tegoż za-
kładu się nie wywiązali, ażeby najdalej
do 15. września 1886 należytości swe w
biórze zarządcy (ulica Grodzickich Nr. 1
na drugim piętrze) złożyć zechei lub
też w tym czasie zawarli stanowe ugody
co do spłaty, gdyż w razie przeciwnym
należytości te zostaną sądowo ściągnię-
temi i P. T. dłużnicy Zakładu poniosą
wszystkie koszty i następstwa ze swego
zaniedbania wynika. 2679 2-3
We Lwowie 5. sierpnia 1886.

Zmiana lokalu.

Mam zaszczyt zawiadomić Szan.
P. T. Publiczność, że od lat kilku istnie-
jący mój

Salon do golenia

przy ul. Kopernika 1. 15 **przeniosłem**
do domu przy ul. Kopernika
1. 9 (gdzie jest c. k. urząd telegrafu)
z uszafowaniem

J. Goldschmidt.

Uczeń

z ukończoną 2 kl. gimnazjalną lub
realną znajdzie natychmiast umie-
szczenie w handlu towarów miesza-
nych i win J. SKLENKI w Ka-
mionce Str. 3-6

L. J. Malewski
ulica Dominikańska Nr. 5.
L w ó w,
polecą wyrabiane w swej

fabryce korki katalońskiej
do beczek i butelek w lepszej jakości od
korki niemieckiej, jakoteż drzewo korkowe i
korki, które za obowiązek oze-
mieć publicznie, że w spółce nigdy nie
byłem i nie jestem, przeto przestrzegam
P. T. domy handlowe, aby nie pozwoliły
się w błąd wprowadzać innem twierdze-
niem przez nieuczciwych.
I. gal. fabryka korków katalońskich
założona w r. 1877.

Kaucjonowana
Ekspedytorka i telegrafistka
pocztowa, poszukuje posady.
Listy adresowane D. J. przyjmowane bę-
dzie z grzeczności handel Stanisława
Köhlera Lwów ul. Halicka 48.
2680 1-2

Uczeń

z ukończoną 2 kl. gimnazjalną lub
realną znajdzie natychmiast umie-
szczenie w handlu towarów miesza-
nych i win F. GROTT w RADZIE-
CHOWIE. 2682 1-2

Pod przystępnymi warunka-
mi do nabycia

m a j a t e k
w Galicji zachodniej.
Zgłoszenia przyjmuje M. B.
post. rest. Jarosław.
2681 1-3

Realność do sprzedania
na WULCE 1. 10.

WILLA obszerna murowana z gospo-
darskimi budynkami, ogrodem jarzy-
nowym i owocowym, przy gościńcu,
30 morgów pola w jednym kawałku,
sianożę przed rogatką, do miasta 10
minut jazdy, najświetniejsze powietrze w
całej okolicy Lwowa, studnia w podwór-
zu, obfite źródło, wraz z inwentarzem
żywym i ruchomym, zaraz pod korzyst-
nymi warunkami do sprzedania. —
Mleczne gospodarstwo rentowne, każda
krowa miesięcznie przynosi czystego
dochodu 10 zł. Bliższa wiadomość w
handlu A. BOGDANOWICZA przy pl.
Marjackim 1. 9. 2283 1-?

Surową kawę
silną i smaczną, pocztą 9 funt. po
4 złr. 50 ct. wysyła opłatnie za po-
braniem **Henryk Andressen.**
1038 4-12 Hamburg St. Pauli.

Pomieszkania mniejsze
i większe
ulica Brajerowska 8.
(od niedawna przedłużona do ulicy Mie-
kiewicza)

Ulica Podlewskiego Nr. 4. i 6.
(przedłużenie ulicy Jagiellońskiej przy
ulicy Brygiekiej)
Bliższej wiadomości udziela Zarząd
realności Emila Brajera, Kazi-
mierzowska 37. 2622 2-?



Ceny staników po 8, 10, 12, 14
do 16 zł. a. w. poleca swój nowo zało-
żony i obfio-

Oliwę maszynową
dla lokomobil, młocarni ręcznych, tartak-
ów, młynów parowych i wodnych i w o-
gółe do każdego innego użytku w gospo-
darstwie w różnych gatunkach, jako to:
Leccer prawdziwa,
Kaukazka mineralna,
Wulkaniczna podwójnie
odkwaszona,

Smarowidło
do osi żelaznych
Siarczan miedzi
(siny kamień) do bajeowania pszenicy
Korzeń mydlany
do prania wełny
polecają po najtańszych cenach
Hübner i Hanke
we Lwowie. 2633 4-?

Handel korzenno-galanteryjny
M. Lipińskiego
w Zaleszczykach
poszukuje ucznia
z ukończoną drugą klasą realną lub
gimnazjalną.

Każdy nagniotek,
narośli rogową i brodawkę usu-
wa w krótkim czasie pewnie i bez bólu
jedynie za pomocą posmarowania pend-
lem, sławny i uznany **środek na na-**
gniotki jedynie prawdziwy preparowa-
ny w Radlauer aptece czerwonej w Po-
znaniu. Karton z flaszeczką i pendzlem
50 ct. Premiowany złotym medalem. Skład
we Lwowie w apt. Zyg. Ruckera.
1847 3-20

Dostawcy MASŁA

którzy ciągle mogą dostarczać świeże,
czyste i dobre masło 10 kilo, w zim-
nie do 20 kilo tygodniowo, zawsze
za pobraniem pocztowem.
zechcą przysłać swe oferty cen
franco do Administracji „Gazety
Narodowej“. 2641 2-3

10 złr. dziennie
 pewnego zarobku
może mieć każdy
bez kapitału

kto się w stałym miejscu swego za-
mieszkania zająć zechce sprzedaż
prawnie wystawionych listów ratal-
nych. Oferty pod adresem:

Wechselhaus H. FUCHS,
Budapest, Dorotheagasse 9.
2684 1-6

Doświadczony maszynista
z chlubnymi świadectwami i kilkunasto-
letnią praktyką, poszukuje posady. Bliższa
wiadomość udzieli „Gazety Naro-
dowej“ na listy franko pod W. K.
2660 2-5

Ignacy Fried
we Lwowie, ul. Halicka 1. 13.

Od kilkudziesięciu lat zaszczytnie znany, na wystawie krajowej w
roku 1877 za kapelusze damskie, odznaczające się najlepszym gustem, me-
dalem zasługi wyszczególniony

Magazyn mód i kwiatów
Anny Szalkiewicz
dawniej M. PAPIUS
Lwów, ul. Akademicka 1. 10.

przewodzony będzie jak dotąd nadal, pod tą samą firmą, na korzyść drob-
nych dzieci, pozostałych po śp. Annie Szalkiewicz, pod kierownictwem
osoby fachowo wykształconej i przy współudziale panien od wielu lat
wprawionych w wyśmienity gust dotychczasowej właścicielki.
Wszelkie zamówienia wykonywane będą z największą starannością,
ażeby sławę firmy utrzymać. 2683 1-12

„Maison Garnie“
pod „trzema koronami“ we Lwowie
położone w środku miasta
zaleca swe wyborne urządzone pokoje po cenie 70 ct. do 2 złr.
dziennie, wliczając w to, wszystkie potrzeby. 2685 1-3

Akademia dla handlu i przemysłu w Grazu.
Prawo publicznego zakładu nadano rozporządzeniem c. k. minister-
stwa z dnia 1. maja 1879 Akademia rozpoczyna z dniem 15. września
r. b. dwudziesty czwarty rok swojego istnienia.
Trzy roczne kursa i szkoła przygotowawcza dla takich, którzy do
akademii nie mogą być jeszcze przyjęci.
Abiturientom zakładu przysługuje prawo do jedno-
rocznej wojskowej służby ochotniczej, jeżeli przed wstąpie-
niem ukończyli z dobrym postępem niższe gimnazjum lub szkołę realną.
Dla takich uczniów, którym brak tego warunku, istnieje odrębny, bez-
płatny kurs przygotowawczy do egzaminu ochotniczego.
W wyjaśnieniu co do przyjęcia i umieszczenia, jakoteż prospektów dokła-
dnych udziela
Dyrekcja akademii dla handlu i przemysłu w Grazu.
1141 2-8 **A. E. v. Schmid,** dyrektor.

TELEGRAM.
Nież podpisany zawiadamia uprzejmie
o nowo urządzonym handlu
Towarów bławatnych
Plócien galicyjskich i zagranicznych
jak również towarów w zakres tegoż handlu wchodzących
pod firmą
Roman Woyczyński,
we Lwowie, plac Marjacki 1. 1a
P. T.
Upraszając uprzejmie o łaskawe poparcie tego przed-
sięwzięcia — zapewniam, że wszelkich dołożę starań, by
tak oborowym towarem, najniższymi cenami, jakoteż rze-
telną usługą zaskarbić sobie zupełne zaufanie i zadowole-
nie moich szanownych odbiorców.
Polecając się do usług
Roman Woyczyński.
2578 6-6

Jan Ihnatowicz

magister farmacji i chemik sądowy, właściciel pierwszej
krajowej fabryki
chemiczno-kosmetycznej

we Lwowie przy ulicy Kopernika 1. 3.
i FILII w KRAKOWIE SUKIENNICE Nr. 20.
w CZERNIOWCACH Rynek Nr. 2.
poleca:

Pudr książęcy, przyjemnie przylega do twarzy, nadaje piękną
szarą i najdelikatniejszą mączką roślinną niezawierającą żadnych metalicz-
nych przymieszek.
Pudełko małe pudru białego 60 ct, całe 1 zł., z łabędzikiem złr. 1.50.
Różowy dla blondynek i kremowy dla szatynek i brunetek, małe pudełko
po 70 ct., większe zł. 1.20, z łabędzikiem zł. 1.60.

Woda fijołkowa. Usuwa z twarzy przyszcze, liszaje, trą-
dziki, pierzchnienie i łuszczenie skóry,
wygładza zmarszczki, pory i dołki ospowe. Twarz odświeża, wybiela i wy-
delikaca. — Cena 1 złr.

MYDŁO KOSMETYCZNE.
Usuwa piegi, żółto-brunatne plamy i opalenia słoneczne. Cena 60 ct.

Wodę lwowską odznaczającą się przyjemnym i długotrwałym
zapachem, flakon złr. 1.50; pół flakonu 80 ct.

Wodę kolońską przednią, — flakon po ct. 15, 25, 50 i złr. 1;
najprzedsniejszą (potrójną) flakon po ct. 20,
ct. 40, 80, złr. 1.50, 2, 3.50 i 5 złr.

Powyższe wyroby zostały odszczególnione 6 medalami zasługi i 2 dy-
plomami uznania.
Nabyć można oprócz fabryki i własnych sklepów we Lwowie, Krako-
wie i Czerniowcach także 2555 2-?

w MOŚCISKACH u p. Schalbota, PRZEMYSŁU u p. Nahlika. RZESZOWIE u pp. Karpińskiego, Jamrozika i Zacharskiego, JAROSŁAWIU u p. Wisłockiego, TARNOWIE u p. Kijasa (Reid) BIAŁEJ u p. Wyspiańskiej, GORLICACH u p. Birna, SANOKU u p. Mackiewicza, SOKALU u pp. Aleksiewicza i Ma- rescha, CZORTKOWIE u p. Nossa, BRZEŻANACH u pp. Dursta i Zobosa. Podwołoczyskach u p. Schneidra. HUSIATYNIE u p. Czerskiego	w MIELCU u pp. Dębickiego i Syna i u p. Pawlikowskiego. TARNOBRZEGU u p. Gizyckiego. BUCZACZU u p. Müllera, BOCHNI u p. Gałty. SKAŁACIE u p. Ptaszyńskiego, ZBARAŻU u p. Kruka, JEZIERZANACH u p. Krainskiego, HALICZU u p. Ormezwoskiego, STANISŁAWOWIE u pp. Beilla, Ma- eury i Góreckiego, KOŁOMYI u pp. Dąbrowskiego, Na- rodnej torhowli i Stenzla. TARNOPOLU u p. Jamrugiewicza, DROHOBYCZU u p. Aichmüllera.
---	---

Ogłoszenie.
Wielmożnym PT. właścicielom gorzelni poleca
zdolnych gorzelników
za poręczeniem dobrych wydatków z gorzelni, zarząd Towarzystwa
gorzelników polskich. — Łaskawe zgłoszenia się do przewodniczą-
cego pod adresem: **Kazimierz Hordyński w Siebieszowie**
p. Ostrów pod Sokalem. 2657 2-3

Wina szampańskie
firmy **George Goulet** w Reims
DOSTAWCY DWORÓW
Cesarzowej Indii i Królowej Wielkiej Brytanii,
Króla Holenderskiego, 2687 2-10
Następcy Tronu Angielskiego ks. Walli,
we wszystkich pierwszorzędnym handlach win w Królestwie, w guberniach
zachodnich, Ks. Poznańskim i Galicji.
Extra (demi-doux) Extra-Dry (sec) Crémant Rosé (demi-doux)

fabryce korki katalońskie
do beczek i butelek w lepszej jakości od
innych, jakoteż drzewo korkowe i
korki.
Przytem mam sobie za obowiązek obja-
nić publicznie, że w spółce nigdy nie
byłem i nie jestem, przeto przestrzegam
P.T. domy handlowe, aby nie pozwoliły
się w błąd wprowadzać innem twierdze-
niom przez nieuczciwych.
I. gal. fabryka korków katalońskich
założona w r. 1877.
2544 1—?

Anker-Line.
Konecs, austriacko - węgierska, ruta narodowa.
Najpewniejsza, najlepsza i najtańsza ruta
z Tryestu i Rieki do Nowego Jorku.
Parowiec „OLYMPIA“ (2051 ton)
Odejżdż z Tryestu d. 15. sierpnia
Rieki d. 17. sierpnia
Karty do bezpośredniej jazdy pasażer-
skiej, bezpośrednie zafrachtowanie i konose-
menty z Wiednia, Budapesztu i innych głów-
nych stacji Austro-Węgier do wszystkich głów-
nych miast północnej Ameryki. Ładunki do
pośrednich portów Śródziemnego morza przy-
mują się. Blizsze udzieli J. W. Chaplin
agent i zastępca panów Henderson
Brothers w Tryescie (Anker-Line.)

Zmiana mieszkania.
Mieszkam obecnie przy **placu Ha-
lickim 1. 14. I. piętro** (gdzie księ-
garnia polska) i ordynuję od god. 9—1 od
god. 3—5. 2599 3 ?
M. D. Lisowski,
dentysta.
W powiecie Jaworowskim
przy gościńcu rządowym o 20 kilo-
metrów od Przemyśla i Radymna są
do sprzedania 4 folwarki
razem lub osobno, objętości po 200
do 300 morgów i z propinacją. Wia-
domość bliższa u adwokata dr. Do-
lińskiego w Przemyślu. 2—10

Arnold Werner
utrzymuje na składzie
Materiały budowlane
mianowicie:
Szyny kolejowe
Płyty asfaltowe dla izolacji
PAPKĘ asfaltową
do pokrycia dachów
Cement perlmorski
WAPNO HYDRAULICZNE
Piece kaflowe
CENY
odpowiadają dobroci materiałów.
2642 2—6

we **LWOWIE.** ulica **Sobieskiego**
1. 3.



Ceny staników po 8, 10, 12, 14
do 16 zł. a. w. poleca swój nowo założony i oficynie
zaopatrzony
Century po 6, 8, 10 do 12.
Przy zamówieniach listowych uprasza
się o przysłanie miary w centymetrach:
1) objętość piersi i grzbietu pod ramio-
nami wzięta, 2) objętości kibel, 3) objęto-
ści bioder, 4) długości od miejsca pod ra-
mionami do kibel. Miare należy brać po
sukni. 2902 3—?

Pomocnika
poszukuje
biuro Emila Brajera
Kazimierzowska 37.
(Oferty osobiste.)
2622 5—?

Skład kawy
Artura Kościelkiego
pod gołdem
 W E L W O W I E
Chorążczyzna 1. 22.
poleca dobrą i wydatną kawę spro-
wadzoną wprost od producentów z
Ameryki południowej.
Kosztuje we Lwowie
1 kilo złr. . . 1.50 i 1.60
na prowincji
4 1/2 kilo złr. . . 7.70 i 8.20 franko.
Co miesiąc świeży transport.
2558 3—?

Od dnia 1. września br. jest do
nabywania po umiarkowanej cenie
LOKOMOBILA
o sile 6 koni
w **HURKU** poczta Przemyśl.
2648 5—5 **Blumer.**

Towarzystwo Gizeli
mające na celu wyposażenie wychodzących za
mąż dziewcząt, pod protektoratem Jej Cesar-
skiej Wysokości Arcyksiężniczki Gizeli.
P. T.
Mamy zaszczyt niniejszem zawiadomić, że firmie
Karol Donner & Co. we Lwowie, przy ul. Sykstuskiej 1. 13.
powierzylimy jeneralne zastępstwo naszego zakładu dla Galicji
wschodniej.
Wymieniona firma wysyła na żądanie nasz prospekt i udziela
najchętniej wszelkich objaśnień.
1422 2—3 **DYREKCJA.**

Doświadczony maszynista
z chludnymi świadectwami i kilkunasto-
letnią praktyką, poszukuje posady na
dowej na listy franko pod W. K.
2660 2—5

Ignacy Fried
we Lwowie, ul. Halicka 1. 13.
 Skład fortepianów i pianin
najnowszej konstrukcji, z najszlachetniejszych
fabryk i w najlepszym gatunku
po najniższych cenach także za
spłatą ratą.
Również wypożycza fortepiany.
2594 8—?

Maszyna
do szycia ręcznego,
jest za bardzo niską cenę do sprze-
dania w Administracji „Gazety
Narod.“ u p. St. B.
500 fortepianów
(Flügel, Stutzflügel)
**pianin i harmo-
niów** z najznakomit-
szych firm, dalej forte-
piany własnego wyrobu
z metalową płytą tona-
wą, nowe i przegrane, u **Bernharda**
Kohna, najobfitszym austr. zakładzie
forte-pianów we WIEDNIU, I. Himmel-
pfortgasse 20 (we własnym domu), w Pra-
dze Graben 32, w Badenie Bahngasse 10.
Cenniki gratis. 2656 3—14

AKADEMIK
życzy sobie objąć posadę nauczyciela
domowego. Tenże posiada język nie-
miecki specjalnie, udziela także po-
czątków języka francuskiego i może
się odwołać na polecenia z kilku do-
mów obywatelskich. Adres: A. Z.
Lwów post. rest. 1—?

tak oborowym towarem, najniższymi cenami, jakoteż za-
ręczną usługą zaskarbić sobie zupełne zaufanie i zadowole-
nie moich szanownych odbiorców.
Polecając się do usług
2578 6—6 **Roman Woyczyński.**

Saxlehnera źródło wody gorzkiej
Hunyadi János
analizowana przez **Liebiga, Bunsena, Frezeniusa**, tudzież jako wypró-
bowana i wymieniona ceniona przez znakomitości medycyny, a to: **Bam-
bergera, Koranyi, Lornisera, Moleschotta, Virchow, Scanzoniego,**
**Fauvela, Botkina, Zdekauera, Kosiniego, Chałubińskiego, Szokal-
skiego, Eugenbergera, Nussbauma, Esmarcha, Schultze, Wunderli-
cha, Friedreicha, Spiegelberga** i innych zasługuje szczerze na pole-
cenie, jako
najskuteczniejsza i najwyżm, ze wszystkich wód gorzkich.
Uprasza się zawsze żądać wyraźnie 2552 9—80
„**Saxlehnera naturalnej wody gorzkiej**“
ażby uniknąć tem samem szkodliwej zamiany.
Do nabycia we wszystkich handlach wód mineralnych i w wielu aptekach.
Właściciel: **Andreas Saxlehner w Budapeszcie.**

Najlepsza
BIBULKA na PAPIEROSY
jest prawdziwa bibulka
LE HOUBLON
wyrobu francuskiego
firmy **Cawley & Henry w Paryżu**
Przed nasładowaniem ostrzeżać się!
TA BIBULKA jest bardzo zalecona
przez pp. dr. J. POHL, dr. E. LUDWIG
i dr. E. LIPPMANN profesorów chemii
przy uniwersytecie wiedeńskim dla swe-
go wybornego gatunku, wolna od cu-
dzej ingerencji i bez wszelkich pier-
wiastek szkodliwych zdrowiu.
 17, rue Béranger, à PARIS
P. AG-EMILIA DE L'ETIQUETTE
1613 13—36

Przeciw łysynom, siwieniu włosów
i tworzeniu się łupieżu
skutkuje według codziennie nadechodzących świadectw
i pism dziękczynnych jedynie i wyłącznie
Olejek taninowy dr. Moras
Szanowny panie aptekarzu.
Upraszam o przysłanie mi wielkiej flaszki olejku taninowego dr. Mo-
ras. Skuteczność tego środka jest wyborna, wypadanie włosów ustało, a
nawet gęsty porost się okazał.
Wiedeń, d. 5. stycznia 1880
Wilhelm Wagner.
członek c. k. teatru nadwornego.
Szanowny panie aptekarzu Fürst w Pradze.
Kilkorazie środki lecznicze nie były w stanie wyleczyć wypadania
włosów, aż za poradą mego lekarza zacząwszy używać dr. Moras olejku
taninowy, który w krótkim czasie wyleczył słabość. Ze względu na zasłu-
gę wyrażam publicznie temu preparatowi swoją pochwałę, a wynalazcy
najgorętsze podziękowanie.
Praga 10. lutego 1877. **KINSKY.**
Panie aptekarzu Józefie Fürst w Pradze!
Z radością mogę panu donieść, że wskutek użycia olejku taninowego
dr. Moras, trwające od dwóch lat wypadanie włosów, zupełnie ustało. Mam
nadzieję, że przy pomocy tego środka odzyskam dawne moje włosy piękne.
Marienbad d. 18. sierpnia 1879. **MARJA ZAREMBOWA.**
Wielmożny Panie!
Także i ja wyrażam olejkowi taninowemu dr. Moras przynależną po-
chwale, albowiem ten środek nie tylko uchylił wypadanie włosów i tworze-
nie się łupieżu, lecz spowodował silny porost nowy.
Wiedeń. **ANDRASSY.**
Do nabycia we flakonach po 2 złr. i 1 złr. we Lwowie u Zyg-
m. Ruekera, apt. pod „Srebrnym Orłem“ przy ulicy Krakowskiej; w Czerniow-
cach w apt. J. Golichowskiego pod Opatrznością. 1131 2—?

firmy George Goulet w Reims
DOSTAWCY DWORÓW
Cesarzowej Indii i Królowej Wielkiej Brytanii,
Króla Holenderskiego, 2687 2—10
Następcy Tronu Angielskiego ks. Walli,
we wszystkich pierwszorzędných handlach win w Królestwie, w guberniach
zachodnich, Ks. Poznańskim i Galicji.
Extra (demi-doux) Extra-Dry (sec) Crémant Rosé (demi-doux)

ASTHME Duszo-
ność, chryp-
ka, katary zadawnione i wszelkie
cierpienia kanałów oddechowych
ustępują po użyciu **RUREK**
LEVASSEURA.
Skład główny w Paryżu Pana LEVASSEUR
RUE DU PONT-NEUF, 7.
NEURALGIES Bole-
gło-
wy,
kurcze żołądka i wszelkie cierpienia
nerwowe leczą się przez użycie
PIGULEK ANTINEURALGIJNYCH
DR. CRONIER. Wymagać stępel zjed-
noczenia fabrykantów.
W Paryżu, w aptece Rosiquar
Rue de la Monnaie, 23.

Ogłoszenie.
Dla wierzycieli Towarzystwa galic.
kasy zaliczkowej we Lwowie.
Niniejszem zawiadamiam wierzycieli Towarzystwa
galic. kasy zaliczkowej we Lwowie, że w **dniu**
**1. sierpnia b. r. rozpoczną wypła-
cać** w mojej kancelarii pod **1. 12** przy **ulicy**
Mickiewicza pierwszą dziesięcioprocent-
tową dywidendę na mocy aktu repartycji przez
c. k. Sąd krajowy we Lwowie uchwałą z 20. lipca 1886
l. 32351 zatwierdzonego na ich pretensje przypadającą
i wzywam oraz wierzycieli, ażeby po odbiór takowej
jak najrychlej się zgłosili.
Wypłata odbywać się będzie w dniu powszednie w
godzinach od 10. do 12. z rana i od 4. do 6. po po-
łudniu, zaś w niedzielę i święta w godzinach od 10 do
12. z rana.
Zarządca masy konkursowej.

P O M P Y
wszelkiego rodzaju dla celów domowych, publicz-
nych, gospodarskich, budowl i przemysłu.
NOWOŚĆ: Według patentowanego postępowania inoksydują-
cego Bower-Barff.
NIEOKSYDUJĄCE POMPY od rdzy ochronione.
W A G I najnowszej
ulepszonej
konstrukcji.
Decymalne, centymalne, pomostowe wagi
(Laufgewichts-Brückenwagen)
z drzewa i żelaza, dla celów handlowych, przemysłowych,
fabrycznych, gospodarczych i innych.
**Wagi do ważenia osób, wagi dla gospodarstwa domo-
wego, wagi na bydło.**
Towarzystwo komandytowe dla pomp i wyrobu maszyn.
W. GARVENS, we Wiedniu, I. Wallfischg. 14.
Do nabycia za pośrednictwem wszystkich, właściwie handlow maszyn
i towarów żelaznych, technicznych i handlow przyborami wodociągów przed-
siębiorstw budowy studzien itd. Należy wyraźnie żądać
Garvensa nieoksydujących pomp i Garvensa wag.
Katalogi gratis i franco. 2618 2—12